132. Ausgabe · 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe

München, Donnerstag, 5. Juni 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647. 20648 Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheckk. München 11346, Wien 79921, Prag 77306 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801–20803 / Sprechst. tägl. v. 10–11 Uhr vorm. / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Das Ultimatum der jüdischen Hochfinanz an die engl. Regierung

Die Zionisten rufen den „Genossen Macdonald zur Ordnung" – Unerhört hohe Kerkerstrafen für Berliner Nationalsozialisten – Youngdeutsche Abfuhr in Paris

Ein drakonisches Urteil gegen Nationalsozialisten

Der Kommunistenüberfall am Görlitzer Bahnhof – Die nationalsozialistischen Angeklagten bestreiten ihre Schuld – Zuchthausanträge des Staatsanwalts – Trotz Indizienbeweis hohe Gefängnisstrafen

Berlin, den 3. Juni.

In dem Prozeß gegen die sieben Nationalsozialisten, die in der Görlitzer Straße überfallen worden waren und in der Notwehr einen Kommunisten erschossen hatten, wurde heute vom Staatsanwalt ein ungeheuerlicher Strafantrag gestellt. Es scheint geradezu, als ob die Staatsanwälte sich den Rang ablaufen wollten in der Stellung von unerhörten Strafanträgen gegen Nationalsozialisten. In diesem Falle, wo es sich zweifellos um Notwehr handelte, beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagten Born, Rieck und Senkbeil wegen Landfriedensbruch und gemeinschaftlicher Körperverletzung mit tödlichem Erfolg je vier Jahre Zuchthaus und außerdem wegen unbefugtem Waffenbesitzes je 6 Monate Gefängnis. Wegen der Teilnahme an dem angeblichen Landfriedensbruch beantragte er gegen die Angeklagten Kobierowski, Löwe und Döring je ein Jahr Gefängnis. Den Angeklagten Wernicke hat er wegen Mangels an Beweisen freizusprechen. Bezeichnend ist die Erklärung des Staatsanwalts, man müsse es verhindern, daß solche Leute zur Wahlurne gehen und ihre Stimme abgeben. Er beantragte deswegen, den drei Hauptangeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre abzusprechen.

*

Berlin, 3. Juni. In der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1929 war es in der Görlitzer Straße zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen. Dabei wurden vier Arbeiter durch Revolverschüsse verletzt. Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Dienstag drei Nationalsozialisten zu je 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis wegen Landfriedensbruches und Körperverletzung. Drei weitere Angeklagte erhielten vier Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist. Als die drei Nationalsozialisten, die sich in Haft befinden, in ihre Zellen zurückgeführt werden sollten, brachen sie in stürmische Heil- und Hitler-Rufe aus. Da sich auch Kommunisten im Saal befanden, entwickelte sich ein Tumult, wobei es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam. Die Polizei schritt sofort ein und nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

*

Dazu wird uns noch gemeldet:

Obwohl sie bis zum letzten Augenblick bestritten, Schüsse abgegeben zu haben oder überhaupt Schußwaffen bei sich getragen zu haben, wurden vom Schwurgericht die Nationalsozialisten Born, Brieck, Senkbein wegen schweren Landfriedensbruch und Körperverletzung mit Todesfolge zu je 3½ Jahren verurteilt. Wegen Landfriedensbruch erkannte das Gericht gegen die weiteren Angeklagten Kobierowski, Löwe und Döring auf je 4 Monate Gefängnis und Bewährungsfrist. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Selbst der Berliner Lokalanzeiger bezeichnet dieses Urteil als auffallend hoch. **Das Urteil ist völlig auf Indizien aufgebaut, und obwohl bei der Schießerei die Schuldfrage überhaupt nicht geklärt worden ist, wurden von vornherein nur Nationalsozialisten unter Anklage gestellt. Um so höher ist die geradezu heroische Haltung anzuerkennen, mit denen die Hauptverurteilten das Urteil aufnahmen. Als das Urteil ausgesprochen war** und sie ins Gefängnis zurücktransportiert werden sollten, riefen sie den Kameraden im Zuschauerraum ein kräftiges „Heil Hitler" zu, das ebenso kräftig erwidert wurde. Wir unsererseits hoffen, daß die politischen Verhältnisse sich binnen kurzem so ändern werden, daß diese Opfer der Justiz ihre drakonische Strafe wenigstens nicht voll zu verbüßen haben werden.

*

15 Millionen Juden sagen England den Kampf an!

Wüste zionistische Frechheiten – Enge Zusammenarbeit zwischen 2. Internationale und alljüdischer Hochfinanz – Oscar Cohn als Zionist, internationaler Sozialdemokrat und Genosse der Weltbankiers

Zwischen dem Weltjudentum und Großbritannien ist es zu einem ernsten Zerwürfnis gekommen. Geführt vom Zionismus, war England vom Judentum zum Schutzpatron der jüdischen „Rechte" ausersehen worden, die Balfour-Erklärung vom 2. November 1917 (wonach Palästina den Juden als Heimstätte zugesichert wurde) vereinigte die alljüdische Politik endgültig auf der Seite der Entente. Die jüdische Börsenrevolte vom 9. November 1918 steht in ganz offenbarem Zusammenhang mit dieser Politik, was die „Frankfurter Zeitung" sehr durchsichtig so ausdrückte: die Balfour-Erklärung sei ein Ferment des englischen Sieges gewesen.

Tatsächlich hat denn auch das in seinen Parteiführungen stark verjudete England die jüdischen Anmaßungen immer wieder unterstützt, trotzdem alle englischen Beamten und Offiziere, die in Palästina zu tun hatten, antijüdisch werden mußten, wenn sie die Frechheiten des auf den Schutz der englischen Soldaten pochenden Zionisten beobachteten. Mit riesigen Geldern wurden den zum Ruin getriebenen Arabern ihre Länder abgekauft und diese in steigendem Maße von ihrem Heimatboden verdrängt. Bis es im August 1929 zu blutigen Unruhen kam. Es zeigte sich dabei, daß die Juden schwer bewaffnet gewesen waren, viele Araber ermordeten, was dann weiter die Niederbrennung jüdischer Besitztümer durch die Araber zur Folge hatte. Die Regierung Macdonald entsandte eine Untersuchungskommission nach Palästina, die vor einiger Zeit ihre Ergebnisse (den sog. Shaw-Bericht) veröffentlichte. Trotz der Judenfreundlichkeit konnte dieser Bericht nicht anders ausfallen als mit indirekter Anerkennung der Berechtigung der arabischen Furcht, durch die zionistische Politik aus dem Lande getrieben zu werden. Die Wendung, die arabischen Morde seien auch nicht durch vorhergehende jüdische Gewaltanwendungen zu entschuldigen, besagt eigentlich, daß die Araber alle Ursache hatten, sich zu wehren. Dieser (vom Kolonialamt noch weiter gemilderte) Bericht hatte beim „Weltjudentum" die bekannte „Empörung" hervorgerufen, die immer erscheint, wenn auch noch andere Interessen in Betracht gezogen werden als jüdische.

Die Dinge spitzten sich nun weiter zu. Auf jüdischen Finanzdruck wurden trotz aller arabischen Vorbehalte am 12. Mai neue 3000 Einreisebescheinigungen für Juden ausgestellt. Wie die „Jüdische Rundschau" vom 30. Mai feststellte:

„Diese kleine jüdische Delegation repräsentierte wohl einen sehr großen Teil dessen, was das Judentum heute an Macht und Einfluß aufzubringen vermag. Diese jüdische Vertretung sagte nachdrücklich der Regierung, daß die Juden sich auf keine Beschränkungen der Einwanderung und des Bodenkaufs einlassen können."

Die Frechheit der Sprache des organisierten Finanzjudentums ließ also an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Am 13. Mai wurde der arabischen Vertretung in London die Ablehnung ihrer Forderungen mitgeteilt. Am 14. aber wies das britische Kolonialamt die Palästinaregierung telegraphisch an, die Einreisebewilligung rückgängig zu machen! Und wütend stellt die „Jüdische Rundschau" fest:

„Der Ausgangspunkt der Behandlung aller Palästinafragen ist für England die Beruhigung der Araber. **Und das ist kein Resultat einer „schwachen" jüdischen Politik, sondern einer starken, die mit den allerstärksten Trümpfen arbeitete, die wir auszuspielen haben."**

Offenbar ist, daß der Islam seine starke Stellung in Indien ausgespielt hat, d. h. er hat gedroht, die indischen Mohammedaner für die Hindus gegen England einzusetzen und diese Erklärung hat die vor der jüdischen Finanz doch so zitternde Macdonaldregierung veranlaßt, von einem Tag zum andern ihre Entschlüsse zu ändern.

Und nun steht sie im Kreuzfeuer des alljüdischen Hasses! Darüber hinaus aber zeigt sich: 1. die jetzt nachweisbare Einheitlichkeit und Organisiertheit des Alljudentums in aller Welt; 2. die wahre Natur der Juden, die sich gegen alle richtet, die ihre eigenen Lebensinteressen vertreten; 3. die engste Union zwischen der Führung der marxistischen Internationale und der jüdischen Hochfinanz zwecks Festigung der jüdischen Macht und Aufteilung der Völker mit Hilfe des Klassenkampfes.

Der jüdische Neuyorker Bankier Felix Warburg hat an den britischen Botschafter in Washington eine Denkschrift übergeben, in der er England des Vertragsbruches bezichtigt. In der „Jüd. Tel. Agentur" aus London vom 25. Mai lesen wir:

„In vielen verantwortungsvollen Kreisen, heißt es in dem Memorandum Warburgs weiter, wird befürchtet, daß die Suspendierung der Zertifikate keineswegs den Geist der Unruhe in Palästina wird lindern können, sondern daß sie vielmehr **die jüdische Bevölkerung Palästinas wie der ganzen Welt in Erbitterung versetzen** wird, da man in dieser Suspendierung eine Maßnahme sieht, die das jüdische Volk der eigentlichen Essenz und Substanz des Mandates beraubt, des Rechtes nämlich, die Zahl seiner Einwanderer im erforderlichen Maße zu erhöhen und in Palästina **kraft eigenen Rechts, nicht nur geduldet,** zu leben. Schließlich ist Einwanderung über die autorisierten Zertifikate hinaus im Hinblick auf die ernste Knappheit an Arbeiterhänden im Baufach öffentlichen und jüdischen Charakters und auf die Erfordernisse des Aufbauprogramms des Jewish Agency und anderer Körperschaften in landwirtschaftlicher Hinsicht sowie bei anderen Unternehmungen in Palästina gerade jetzt dringend erforderlich.

Unter diesen Umständen, heißt es zum Schluß des Warburg-Memorandums, sehen wir uns genötigt, **Ihnen gegenüber**

dem Gefühl zornigen Protestes der Juden der Vereinigten Staaten, die, ob Zionisten oder Nichtzionisten, in der erweiterten Jewish Agency vereinigt sind,

angesichts der Beschränkung der Einwanderung Ausdruck zu geben. Diese Botschaft wird Ihnen im Namen der amerikanischen Mitglieder des Administrative Comittee der Jewish Agency gesandt, die mich beauftragt haben, die Regierung Seiner Majestät dringend zu ersuchen, die Suspendierungsverordnung zurückzuziehen. Wir glauen, **daß diesem Appell an den traditionellen Gerechtigkeitssinn und die faire Gesinnung des britischen Volkes und der britischen Regierung eine gerechte Antwort zuteil werden wird."**

Diese Sprache des Judenbankiers gegenüber einer Großmacht zeigt, wie sehr man sich seiner Macht bewußt ist, geht doch aus den Schlußworten die glatte Bezichtigung einer unfairen Gesinnung hervor, falls England sich dem alljüdischen Druck nicht fügen sollte.

Die Sprache Warburgs wird vom „deutschen" Sozialdemokraten Oskar Cohn noch überboten. In einer zionistischen Protestversammlung in Berlin wagte dieser zu erklären (laut „Jüd. Rundschau"):

„Wir unterschätzen nicht den Wert der englischen Kolonialpolitik und wollen keine Soldatenspielerei gegen das englische Imperium.

Aber wir wissen, daß das Imperium erst den sechsten Teil der Zeit unserer Galuth-Geschichte existiert. Die Juden werden in Palästina sitzen, wenn das englische Welt-

Morgan will deutsche Reparationsbonds handeln

Einer Meldung der „Times" aus Washington zufolge wird dort glaubwürdig berichtet, daß das Staatsdepartement beschlossen habe, **die Begebung von einem Drittel der deutschen Reparationsbonds auf den amerikanischen Märkten zuzulassen.** Es würde sich dabei also um eine Summe von **ungefähr 100 Millionen Dollar** handeln. Diese Nachricht wurde aber offiziell noch nicht bestätigt. Der Korrespondent fügt hinzu, das Haus Morgan habe im Auftrag der Internationalen Bank einen dementsprechenden Antrag gestellt und habe, trotz dem Widerspruch des Schatzamtes vom Staatsdepartement eine Antwort erhalten, die das Haus Morgan in die Möglichkeit versetzt habe, im Laufe dieses Monats einen formellen Antrag zu stellen.

*

Daß Morgan den Handel mit deutschen Reparationsbonds nicht um unserer schönen Augen willen betreibt, dafür bürgt seine bisherige Finanzpolitik zur Genüge. Er ist einer der Hauptfinanziers Frankreichs und hat als solcher die Dawes- wie die Youngverhandlungen entscheidend gegen Deutschland beeinflußt. Das heißt, im Sinne seiner über Frankreich nach Deutschland sich auswirkenden Hausmachtpolitik.

*

Wallstreet erwartet die Auflegung des amerikanischen Anteils der deutschen Reparationsbonds am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche. Die Finanzkreise sind überzeugt, daß die von etwa hundert Banken unter der Führung Morgans angebotenen Bonds glatt gezeichnet werden. Der Mitinhaber der Morgan-Bank, Lamont, hat in einer Rede auf dem Festessen der Akademie der politischen Wissenschaften, an dem Sir Josia Stamp, Owen Young und andere Finanzgrößen teilnahmen, die heftigen Angriffe Mc. Faddens auf das angeblich zahlungsunwillige Deutschland als völlig unbegründet zurückgewiesen und die Bürde des Youngplanes als tragbar für das Reich bezeichnet. Diese offensichtliche Stimmungsmache für die Reparationsbonds hat ihre beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt. Die führende Presse greift die Beweismittel Lamonts auf und empfiehlt dem Publikum, sich von dem Pessimismus Mc. Faddens nicht beeinflussen zu lassen.

*

Mister Lamont hat damit dem Börsengeschäft seines Chefs ausgezeichnete Vorspanndienste geleistet. Es ist rührend, wie gerade die Franzosenbankiers der Wallstreet Deutschland in Schutz nehmen, seine Bereitwilligkeit zu zahlen und seine Zahlungsfähigkeit betonen. Das kaufende „Publikum" kann versichert sein, daß erstens Morgan sein Geschäft mit den Bonds machen wird, daß auch für die Käufer etwas nachbleibt und daß dem armen Deutschland eine Schlußabrechnung präsentiert wird, die für all das aufzukommen hat. Und dann wird sich herausstellen, daß nicht Lamont, sondern Fadden recht hatte. Allerdings so, daß der Zahlungswille Deutschlands von einer Regierung nach der anderen garantiert wird, um jetzt das Bondsgeschäft nicht zu stören; daß aber eines Tages, und zwar eher als die Herrschaften denken, Deutschlands Zahlungsunfähigkeit hereinbricht. Im Grunde ist sie ja heute schon da und nicht nur theoretisch. Daß sie noch nicht in ihrer ganzen Schwere in Erscheinung tritt, ist den Vertarnungsmethoden der Wirtschaftsdemokratie zu „verdanken".

Der Völkerbund als „Instrument des Krieges"

Grandis außenpolitische Rede.

Rom, 4. Juni. Außenminister Grandi sprach am Dienstag im Senat zum Haushalt des Außenministeriums. **Er bestand dabei auf dem Recht Italiens zur Flottengleichheit mit Frankreich.** Die Verneinung der Flottengleichheit, erklärte er, käme dem Wunsche gleich, eine willkürliche Rangordnung festzusetzen und die in zehn Jahren erfolgte Entwicklung des internationalen Gewissens zurückzudrehen. **Auf die zahlreichen Vorträge hinweisend, die die sogenannten Organisationen des Friedens zum Inhalt haben, erklärte Grandi, daß man an ihrem Endergebnis zweifeln könnte, wenn sie Anlaß zu wachsenden Rüstungen statt zur Abrüstung geben. „Können wir vielleicht behaupten", so erklärte er, „daß die Konferenz von London ein Beweis ist für den Glauben an die bestehenden Verträge? Während am Horizont** neue Pläne für eine europäische Zusammenarbeit auftauchen, ist die Frage geboten, ob die notwendige Vorbereitung zu weiteren Fortschritten des sogenannten neuen europäischen Geistes nicht in erster Linie einen vertrauensvollen und tatsächlichen Geist der Verständigung sowie konkrete Maßnahmen fordere, die ein wirklicher Ausdruck dieses neuen europäischen Geistes sind. **Ein Ding ist die Friedensliteratur, etwas anderes aber die „Friedenspolitik".** Grandi führte dann weiter aus, Italien habe die Völkerbundssatzungen immer als ein Werkzeug des Friedens angesehen. Es solle den Völkerbund dazu führen, die Kriegsfrage mehr unter dem Gesichtspunkt der Vorbeugungsmaßnahmen als der Unterdrückungsmaßnahmen zu betrachten. **Laufen wir nicht Gefahr, so sagte Grandi, durch die Versuche, den Völkerbund zu einem strengen überstaatlichen Mechanismus zu verbessern, schließlich zu dem paradoxen Ergebnis zu kommen, daß es ein Instrument des Krieges statt des allgemeinen Friedens werde?**

*

Die Selbstentlarvung der verlogenen Jungdohetze gegen die nationalsozialistische Außenpolitik

Abels Rückzugsmanöver in Paris – Pleite der jungdeutschen Franzosenpolitik

Je weniger die franzosenfreundliche Politik des Youngdo auf die Dauer in Deutschland selbst Anklang findet, um so mehr erhoffen sich Leute vom Schlage des August (!) Abel von den paneuropabegeisterten Kreisen um Briand. Um sich nun seinen an Zahl immer mehr dahinschwindenden Anhängern in Deutschland aber als national ausgeben zu können, hat sich Abel zu dem Verzweiflungsschritt entschlossen, in Paris für seine deutsch-französische Freundschaft einige Bedingungen zu stellen, die sofort das Hohngelächter der gesamten französischen Presse hervorgerufen haben. Nach der „Ordre" hat Abel im Wagram-Saal wörtlich erklärt:

„Deutschland gibt Ihnen durch mich (!) bekannt, daß es jede Verantwortung am Ausbruch des Weltkrieges ablehnen will. Deutschland wird mit Frankreich kein Bündnis schließen, solange noch die geringste militärische, diplomatische oder wirtschaftliche Hypothek auf dem Rheinland und dem Saargebiet lastet; Deutschland wird den polnischen Korridor niemals anerkennen, und Danzig muß wieder deutsch werden. Deutschland wird nicht länger zugeben, daß Österreich des Rechtes auf Selbstbestimmung und Anschluß an das Reich beraubt ist. Wenn Deutschland nicht von Frankreich befriedigt wird, wird es sich an die Seite Italiens stellen, „das ihm sein Bündnis anbietet. Deutschland wird sich sogar an die Seite Sowjetrußlands stellen, mit dem der Botschafter Brockdorf-Rantzau ein effektives Bündnis gefordert hat. Es ist das letzte Mal, daß Deutschland durch mich (!) Frankreich ein deutsch-französisches Bündnis vorschlägt. Es gilt, Europa (!) vor der anglo-amerikanischen Gefahr zu retten." Es folgte die Verlesung eines Briefes des Kapitäns Ehrhardt, in dem dieser ebenfalls für ein deutsch-französisches Bündnis eintrat.

Wie vorauszusehen, haben die Erklärungen Abels ihren Zweck verfehlt. **Einer der französischen Pazifisten erhob sich und bezweifelte, daß Abel berufen sei, im Namen der deutschen Jugend zu sprechen.** Die erregte Versammlung aber hat nur den Erfolg gehabt, daß die meisten Pariser Zeitungen eine neue Hetze gegen Deutschland beginnen und die Politik des Youngdo als verlogene Mache hinstellen.

*

Das ganze Gerede des August Abel kann garnicht anders aufgefaßt werden als ein geräuschvolles Rückzugsgefecht. Die Pleite der Franzosenpolitik kennt man im Youngdo natürlich ebenso gut, wie wir sie kennen. Abels „nationalistische" Rede hatte nur den Zweck, den Youngdo in Deutschland reinzuwaschen. **Sein Hinweis auf Italien aber zeigt, wie verlogen die jahrelange Hetze auch der Youngdeutschen gegen uns wegen des angeblichen „Verrats" an Südtirol gewesen ist.**

reich nicht mehr besteht, und sie werden dann auf dem Erdenrund die Träger des völkerverbindenden Sozialismus sein.

Im Namen der jüdischen sozialistischen Arbeiter darf ich den Genossen Macdonald zur sozialistischen Ordnung zurückrufen. Ich stütze mich dabei auf das Bewußtsein, daß ich all die Millionen repräsentiere, die in der Internationale mit Macdonald vereinigt sind. Die palästinensische Arbeiterschaft ist in der Internationale gleichberechtigt mit der englischen Arbeiterpartei. Vielleicht wird sich Macdonald vor diesem Forum zu verantworten haben. Ich rufe ihm zu: Zurück zu dem Geiste der Gerechtigkeit, der Tapferkeit und des sozialistischen Opfermutes!"

Die Einheit von alljüdischer Finanzpolitik und internationalem Marxismus ist hiermit urkundlich festgelegt, wie der Zionistenführer Weizmann es bereits 1920 verkündet hatte.

Nach Cohn sprach der Zionist Goldmann, und zwar Worte, die jeder Engländer kennen sollte:

„Die Schicksalsfrage Palästinas wird aber nicht in England entschieden; wir werden den Zionismus unter jedem Regime verwirklichen, nur das Tempo kann verzögert werden.

Kein Imperium kann es sich erlauben, die Antipathien von 15 Millionen zerstreut lebender Juden auf sich zu ziehen.

Wir müssen nur innerlich stark bleiben, d. h. die Ruhe bewahren und stark sein in Wollen und Leistung. Wir müssen bald den Zionistischen Kongreß haben, der uns selbst das Gleichgewicht geben und den anderen unsere Stärke zeigen wird. Was wir hier wollen, ist entscheidend für unser Schicksal."

Die frechste Erpressung ist im vollen Gange. **Was wir aber hier noch unterstreichen wollen**, ist, daß diese fanatischen Alljuden, die Zionisten, als Oskar Cohn die deutschen Arbeiter führen, als Dr. Goslar Chefs des amtlichen preußischen Presseamtes und (man versteht also den Ton!) als Ministerialdirektor Dr. Badt Vertreter Preußens im Reichsrat sind!

Nationalsozialisten! Verlest die jüdischen Bekenntnisse in den Arbeiterversammlungen!

Alfred Rosenberg.

Brauweilers Glück und Ende im Stahlhelm

Das Schicksal eines schwarzen Missionars

Der Zickzack-Kurs, den der „Stahlhelm" Jahre hindurch steuerte, hat bei uns häufig Kopfschütteln erregt und viel Unruhe und Mißstimmung in diese große Organisation bewährter Frontkämpfer hineingetragen. Wir haben im Hinblick auf das Ziel, das wir verfolgen, über manche unliebsamen Vorkommnisse auch dann noch geschwiegen, wenn Stahlhelm-Kameraden uns baten, frisch von der Leber weg zu reden, um zu unserem Teil an einer Klarstellung der Verhältnisse mitzuwirken. Von einigen Ausnahmen abgesehen, ist diese Zurückhaltung in der N.S.D.A.P. allgemein an den Tag gelegt worden. Das war keineswegs leicht, weil die Kritik, die hier und da notgedrungen an der Stahlhelm-Führung geübt werden mußte, heftige Angriffe uns gegenüber zur Folge hatte.

Alle diese Dinge waren nach unserer Überzeugung darauf zurückzuführen, daß im „Stahlhelm" ein Mann zu Amt und Würden gekommen war, der etwas ganz anderes wollte als die anerkannten Führer dieses Wehrverbandes, die Herren Seldte und Düsterberg. Unsere Leser werden sofort wissen, daß wir von Herrn Brauweiler sprechen. Er kam aus dem Zentrum und blieb auch während seiner Wirksamkeit im „Stahlhelm" geistig im Zentrum beheimatet. Wir tun ihm ganz gewiß nicht unrecht, wenn wir behaupten, daß er sich im „Stahlhelm" bewußt oder unbewußt als Zentrums-Missionar betätigt hat. Diese Mission Brauweilers trat mit dem Kabinett Brüning besonders augenfällig in die Erscheinung. Trotz verschiedener Quertreibereien Brauweilers, über die wir erforderlicherweise uns heute öffentlich äußern könnten, hatte der „Stahlhelm" im Kampf gegen den Youngplan wacker seinen Mann gestanden und auch an dem vielberufenen † 4 des Freiheitsgesetzes nichts auszusetzen gehabt. Nun kam das Kabinett Brüning mit der erklärten Absicht, die aus dem Youngplan sich ergebenden „Verpflichtungen" vorbehaltlos zu erfüllen, d. h. aus dem Schweiß und Blut des Arbeitertums die in Frage kommenden ungeheuerlichen Tribute zu erpressen, und wir mußten mit unwilligem Erstaunen die sonderbare Mär vernehmen, daß der „Stahlhelm" bereit war, diesem Kabinett „eine Chance zu geben". Diesem Kabinett, in dem die sogen. Volkskonservativen eine Rolle spielen, die man politisch am zutreffendsten charakterisiert, wenn man sie als Vasallen Brünings bezeichnet. Die „Volkskonservativen" hatten ja gerade den § 4 des Freiheitsgesetzes zum Anlaß genommen, um unmittelbar vor dem Volksentscheid über den Youngplan bei den Erfüllungsparteien ihre Visitenkarten abzugeben. Die Herrschaften wollten „regierungsfähig" bleiben; sie ließen den „intransigenten" Hugenberg im Stich und formierten jenes Gebilde, das etwas lieblos, aber — wie uns scheinen will nicht ganz unberechtigt — im parlamentarischen Sprachgebrauch gegenwärtig als „Gardestellenjägerbataillon" bezeichnet wird.

So vorsichtig das Zentrum und der mit Erfolg durch seine Schule gegangene Brauweiler auch operierten, es konnte angesichts der allmählich völlig eindeutig gewordenen Situation doch nicht ausbleiben, daß Stimmen laut wurden, die die im Stahlhelm maßgebenden und für sein ferneres Schicksal verantwortlichen Persönlichkeiten nicht mehr überhören durften. Insbesondere dürften die Veröffentlichungen im Maiheft der Monatsschrift „Widerstand" dem Tropfen vergleichbar sein, der das Faß endlich zum Überlaufen gebracht hat. Kurz und gut: **Brauweiler ist vom „Stahlhelm" beurlaubt und wird nicht wieder an die Stätte seines „segensreichen" Wirkens zurückkehren.**

Das Zentrum hat, klug und gerissen wie es ist, das Experiment gewagt, weil es vom Wehrverband, der „unpolitisch" sein wollte, keine Durchkreuzung seiner Pläne befürchten zu müssen glaubte. Tatsächlich haben auch nicht „Stahlhelm"-Organe, sondern außerhalb des „Stahlhelms" in vaterländischem Interesse wachsame Kreise dem schwarzen Missionar das längstverdiente Ende bereitet. Freilich will der „Stahlhelm" inzwischen erkannt haben, daß in der Lage, in der Deutschland sich befindet, ein unpolitischer Wehrverband ein Unding ist. Wir wollen hoffen, daß nach der Erledigung Brauweilers und seiner Kumpane die Politik im „Stahlhelm" endlich zu ihrem Rechte kommt, die ein „Bund der Frontsoldaten" einzig und allein treiben kann: **die Politik des erwachenden Deutschlands, wie sie in der nationalsozialistischen Bewegung unter Führung Adolf Hitlers ihren symbolhaften und entschiedensten Ausdruck gefunden hat.**

Die Deckungsvorschläge der Reichsregierung

Berlin, 4. Juni. Amtlich wird über die **Nachtsitzung des Kabinetts, die bis nach ein Uhr morgens dauerte,** folgendes mitgeteilt: **„Das Reichskabinett wurde sich in Fortsetzung seiner Beratungen über die Deckungsvorschläge zum Reichshaushalt einig. Den Ressorts wurde aufgegeben, die detaillierte gesetzgeberische Ausarbeitung der Beschlüsse des Kabinetts für die abschließende Kabinettssitzung am Donnerstag vorzulegen."**

Die Befreiungsfeiern

Berlin, 4. Juni. Zu der Nachtsitzung des Reichskabinetts vermag die „DAZ." ergänzend zu berichten, daß sich das Kabinett zunächst neben anderen laufenden Angelegenheiten mit der Vorbereitung der Befreiungsfeiern aus Anlaß der Räumung der besetzten Gebiete beschäftigt habe. Die Leitung dieser Feiern solle Reichsminister v. Guerard übernehmen. Der „Börsencourier" weist darauf hin, daß ursprünglich Reichspräsident v. Hindenburg, wie bei besonders wichtigen Anlässen üblich, den Vorsitz habe führen wollen, daß er aber nach einem Vortrag des Reichskanzlers Brüning darauf verzichtete.

Heimwehrkundgebungen in Wien

Wien, 4. Juni. In den vier größten Sälen Wiens fanden am Dienstag zu gleicher Zeit vier große Versammlungen der Heimwehren statt. Wegen Überfüllung der Hauptsäle mußten überall Parallel-Versammlungen abgehalten werden. In einer Versammlung sprach Bundesführer Steidle. Er sagte u. a., **durch das sogenannte Entwaffnungsgesetz werde die nationale Ehre frivol aufs Spiel gesetzt. Man solle nicht sagen, daß dem Gesetz an und für sich eine besondere Bedeutung zukomme, man müsse aber auch daran denken, daß es von Leuten wie Schumy angewendet werden könne. Wenn man erzähle, die Anleihe sei in Gefahr, falls das Gesetz nicht angenommen würde, so stelle er fest, daß es ein englisches sozialistisches Blatt gewesen sei, das die erste Meldung über das Gesetz gebracht habe mit dem Bemerken, es sei das erste Mal, daß eine von den Mittelmächten freiwillig ein Abrüstungsangebot gemacht habe.** Er frage die Regierung, ob die Auslassung des „Daily Herald" richtig sei? Ob die Gesetzgeber ein freiwilliges Entwaffnungsgesetz verlangt hätten? Ob Morgan nicht viel eher ein Interesse daran habe, daß durch die Heimwehren gesicherte Verhältnisse beständen. **Warum habe die Regierung eine solche Einmischung in die inneren Verhältnisse Österreichs nicht energisch zurückgewiesen? Es zeige sich wieder einmal die Tragik des Schicksals, daß die Deutschen nur von Deutschen bezwungen werden könnten.**

Kriegsminister Maginot gegen den Antimilitarismus und für den Ausbau der Landesverteidigung

Paris, 3. Juni. Kriegsminister Maginot hielt am Sonntag bei der Einweihung eines Gefallenendenkmals in Reims eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: **Ein starkes Heer diene ebenso gut dem Frieden wie den Verhandlungen zur Verständigung der Völker. Frankreich habe das Ziel, seine nationale Verteidigung auszubauen, bis die schönen Hoffnungen (!) auf eine große Völkerverständigung in Erfüllung gegangen seien. Ein starkes Heer könne allein durch die Tatsache, daß es da sei, einen Angriff verhindern und schon aus diesem Grunde dürfe Frankreich kein Mittel außer acht lassen, das geeignet sei, die Gefahr eines Krieges zu vermindern. Der Antimilitarismus sei im gegenwärtigen Augenblick eine direkte Aufforderung zum Angriff.**

Selbstmord eines Reichswehrgefreiten. Zerbst, 3. Juni. Der Gefreite Willi Uhlendorf vom 12. Inf.-Rgt. erschoß sich in der Kasernenstube. Er war über seinen Urlaub hinaus vom Truppenteil fortgeblieben und sollte diszipliniarisch bestraft werden.

Verrat der deutschen Sozialdemokraten in Oberschlesien

Berlin, 4. Juni.

In Ost-Oberschlesien erfolgte gestern die Wahl zur polnischen Verwaltungskörperschaft der Provinz. Trotz des großen Wahlerfolges vor 3 Wochen gelang es den Deutschen dabei, nur einen Vertreter durchzubringen, da auch hier die deutschen Sozialdemokraten gesondert vorgingen und mit den polnischen Genossen zusammen abstimmten. Auf diese Weise wurde dem Deutschtum durch den Verrat der S. P. D. ein empfindlicher Verlust zugefügt.

Abbruch der Luftschiffhalle Trier

Berlin, 4. Juni.

Nach Meldungen aus Trier haben die Besatzungstruppen begonnen, die alte Zeppelinhalle abzureißen. Das Dach ist bereits abgedeckt und die riesigen Tore umgelegt. Die Arbeit wird vornehmlich von französischen Pionieren vorgenommen. **Das Material wird nach Mülhausen geschafft, woselbst eine jüdische Firma Marx es verschrotten will. Die deutschen Firmen des Grenzgebietes haben es abgelehnt mit diesem Material etwas zu tun haben zu wollen, das aus einer den Deutschen gestohlenen Halle stammt.**

Kleine Nachrichten

„Der Fall der Sonja Petrowna" in Thüringen. Weimar, 3. Juni. Im Thüringer Landtag stand am Dienstag ein Antrag der Kommunisten zur Beratung, der von der Landesregierung die Aufhebung des Verbotes des Films „Der Fall der Petrowna" fordert. Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß das Verbot des Films von der Landesregierung bereits am 30. Mai wieder aufgehoben worden sei. Der kommunistische Antrag war damit erledigt.

*

Der Adlerschild für Schmidt-Ott. Berlin, 3. Juni. Der Reichspräsident hat dem Präsidenten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Staatsminister a. D. Dr. Schmidt-Ott anläßlich seines 70. Geburtstages den Adlerschild des Reiches verliehen und ihm gleichzeitig ein Schreiben zugehen lassen, in dem er ihm die herzlichsten Wünsche übermittelt. Der Reichspräsident führt darin aus, daß Herr von Schmidt-Ott in den schwersten Tagen deutscher Not der deutschen Wissenschaft ein tatkräftiger Helfer und Förderer geworden sei. Die Gründung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft habe unter der Führung Schmidt-Otts wesentlich dazu beigetragen, die deutsche Wissenschaft lebensfähig zu erhalten.

*

Die deutsche Einlage bei der B.I.Z. geleistet. Berlin, 3. Juni. Nach Berliner Blättermeldungen ist die Einlage, die die Reichsregierung nach der Anlage III des Haager Abkommens an die B.I.Z. zu entrichten hat, am Dienstag bei der Bank geleistet worden.

*

Japan und die Londoner Flottenkonferenz. Tokio, 3. Juni. Am Montag fand eine außerordentliche Kabinettssitzung statt, die der Frage der Ratifizierung der Beschlüsse der Londoner Flottenkonferenz gewidmet war. An der Sitzung nahmen auch der Chef des Generalstabes und der Chef des Admiralstabes teil. Der Generalstabschef erklärte, daß er nicht bleiben werde, wenn Japan die Beschlüsse der Flottenkonferenz durchführen sollte.

*

Eine Gedächtnisfeier für Kaiser Franz Joseph. Innsbruck, 3. Juni. Die Blätter veröffentlichen einen u. a. vom Landeshauptmann Stumpf und der Geistlichkeit unterzeichneten Aufruf zur Veranstaltung einer Landesgedächtnisfeier anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph. Diese Landesgedächtnisfeier soll am 10. August in Hall stattfinden, wo an diesem Tage eine Gedächtniskapelle eingeweiht wird.

*

Die Parteikonferenz in Moskau eröffnet. Kowno, 3. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde dort am Dienstag die Parteikonferenz des Moskauer Gouvernements eröffnet, an der Stalin, Woroschilow, Rykow und Bucharin teilnahmen. Im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei sprach Molotow, ein Anhänger Stalins, über die zukünftige Politik der Partei.

Die Konferenz der Moskauer Parteiorganisation ist von großer Bedeutung, weil die Opposition in Moskau in letzter Zeit bedeutend zugenommen hat. Stalin wird eine Erklärung über die parlamentarische Lage der Sowjetunion abgeben.

Volkswirtschaft und Handel

Die neue Arbeitslosigkeitswelle

Die Abbau- und Arbeitslosigkeitswelle die neuerdings über Deutschland geht, erfordert wieder Tausende von Opfern.

*

So hat, wie kurz gemeldet, die Mansfeldverwaltung der Gesamtbelegschaft der **Bergbaubetriebe zum 1. Juni gekündigt. 8400 Mann, beim Feiern der Bergwerke allmählich noch erheblich mehr, werden im Mansfeldgebiet auf der Straße liegen, wenn es nicht** im letzten Augenblick zu einer Einigung kommt.

*

Während die führenden Hamburger Werften und auch der Bremer Vulkan für 1929 mindestens die gleichen, zum Teil auch höhere Dividenden als im vorhergehenden Jahre zahlten, schließt der Bremer Werfttrust, die Deutsche Schiffbau- und Maschinen A.-G. (Deschimag) das Geschäftsjahr 1929 mit einem Verlust von 7,3 Millionen Mark ab. Die Gesellschaft sieht sich gezwungen, ihr Kapital der verengerten Betriebsbasis anzupassen und schneidet es von 25 auf 14 Millionen zusammen. Die Belegschaft hatte unter den ungünstigen Betriebsverhältnissen schwer zu leiden. In den letzten Wochen vor der Fertigstellung der „Bremen" war sie bis auf 16 500 Mann gestiegen, **sank dann bis zum Mai 1929 auf 10 000 Mann und war zum Jahresende bis auf 3650 Mann zusammengeschrumpft.**

*

In der Rheinprovinz ist auch in der zweiten **Maihälfte die Arbeitslosigkeit, gemessen an der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, noch gestiegen. Gegenüber der Monatsmitte, wo die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger rund 233 500 betragen hatte, sind heute rund 236 000 vorhanden.** Das entspricht einer Verschlechterung um 1,0 v. H. Diese Verschlechterung entfällt zur Hauptsache auf die Zunahme der Krisenunterstützten. Im Vergleich zum Höchststand während der Wintermonate mit rund 265 000 in Hauptunterstützung stehenden Personen ist daher nur ein Rückgang von 29 000 = 10,9 v. H. zu verzeichnen. Die Ungunst der Arbeitsmarktlage wird dadurch gekennzeichnet, daß in 18 von 38 rheinischen Arbeitsamtsbezirken während der letzten 14 Tage eine mehr oder minder beträchtliche Steigerung der Unterstütztenzahlen eingetreten ist. Die bedeutendsten Steigerungen zeigten sich in den metallindustriellen Bezirken Duisburg mit über 2100, in Düsseldorf mit über 700 und in Essen mit über 500 Personen. Ebenso läßt die Zunahme in den Bezirken Barmen und Gladbach-Rheydt mit je 400 Personen eine steigende Verschlechterung in der Textilindustrie erkennen. Ende des Monats werden die Entlassungen von rund 1400 Saarbergleuten erfolgen, die überwiegend auf deutschem Boden wohnhaft sind. Durch etwa 800 Personen wird der Arbeitsamtsbezirk Trier, durch rund 600 der Arbeitsamtsbezirk Oberstein belastet werden. Durch die Stillegung einer Erzgrube im Neuwieder Bezirk mit einer Belegschaft von 200 Mann und die bevorstehende Stillegung einer zweiten Erzgrube mit rund 280 Mann Belegschaft wird der Arbeitsmarkt dieses Bezirks erheblich belastet. Hütten- und Walzwerke des niederrheinischen Industriebezirks verfahren weitere Feierschichten und stellten vorsorgliche Entlassungsanträge.

Wie die oben angeführten Zahlen einiger Bezirke ausweisen, haben sich trotz der versuchten Arbeitsstreckung durch Feierschichten und Kurzarbeit erhebliche Entlassungen nicht vermeiden lassen. Nach den letzten statistischen Feststellungen betrug nach der Krankenkassenmitgliederstatistik die Zahl der Beschäftigten im Landesarbeitsamtsbezirk Rheinland 2 068 000. Die Verschlechterung der Gesamtlage des Arbeitsmarkts wird auch dadurch gekennzeichnet, daß am gleichen Stichtag des Vorjahres die Zahl der Beschäftigten um rund 97 000 höher lag.

*

Die „Erleichterungen" des Youngplanes wirken sich aus und zwar derart radikal, daß Deutschland bald um den letzten Rest seines Volksvermögens **„erleichtert"** sein wird.

Siemens und die rumänischen Telephone

Die Verhandlungen über die Vergebung der rumänischen Telephonkonzession an die amerikanische Morgan-Gruppe werden insofern eine Wendung erfahren, als die Gruppe Siemens u. Halske und die schwedische Telephongesellschaft Ericsson einen gemeinsamen Vorschlag eingebracht haben, der von Mitgliedern des rumänischen Kabinetts befürwortet wurde. Ericsson und Siemens u. Halske haben zusammen mit der Blatt-Gruppe als Vertreter der Western Electric ein Angebot gemacht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Offerten Ericsson und Siemens u. Halske angenommen werden.

Marktberichte

Notenkurse.

Berlin, 3. Juni. Gold-Dollars 4.20G 4.22B, amerik. 1000—5 Dollar 4.168G 4.188B, do. 2 u. 1 Dollar 4.159G 4.179B, englische große 20.311G 20.385B, do. 1 Pfund und darunter 20.29G 20.37B, belgische 58.31G 58.55B, dänische 111.70G 112.14B, französische 16.42G 16.48B, holländische 168.01G, 168.69B, italienische große 21.96G 22.04B, do. 100 Lire u. darunter 22G 22.08B, norwegische 111.70G 112.14B, österreichische große 58.93G 59.17B, do. 100 Schilling u. darunter 59.18G 59.42B, schwedische 112.13G 12.57B, Schweizer große 80.89G 81.21B, do. 100 Fr. und darunter 81.08G 81.40B, tschechoslow. 5000 u. 1000 Kr. 12.407G 12.467B, do. 500 Kr. u. darunter 12.44G 12.50B.

Berliner Produkten.

Berlin, 3. Juni. Weizen: märkischer 304—305, Juli 310—309.5, Sept. 270—269.5B, Okt. 271—269.5. — Roggen: märkischer 17[illegible]—177, Juli 176—176.5, Sept. 179—178, Okt. 181—180.5B., matt. — Futtergerste 165—180, ruhig. — Hafer: märkischer 142—152, Juli 150.5—149.5, Sept. 154uB., matt.

Weizenmehl 33—41.5, Roggenmehl 21.75—25, schwach. Weizenkleie 7.75—8.25, Roggenkleie 8—8.5, matt. Viktoriaerbsen 24—29, kleine Speiseerbsen 21—25, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—18, Ackerbohnen 15.5—17, Wicken 19—21.5, Lupinen blaue 16—17.5, gelbe 21.5—24, Rapskuchen 11.5—12.5, Leinkuchen 16.5—17, Trockenschnitzel 8—8.3, Sojaschrot 13—14, Kartoffelflocken 12.10—12.5, Speisekartoffeln weiße 13.60 bis 13.80.

Zucker.

Magdeburg, 3. Juni. Weißzucker, einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilogramm Brutto für Netto ab Verladestelle Magdeburg, prompt per 10 Tage 26.65 bis 26.80, Juni 26.80, still.

Metall.

Berlin, 3. Juni. Elektrolytkupfer 124, Original-Hütten-Aluminium 190—194, Reinnickel 350—, Antimon-Regulus 54—56 per 100 Kg. Silber per Kg. 51—53, Gold per 10 Gramm 28—28.2, Platin per Gramm 5—7 RM.

Butter.

Berlin, 3. Juni. Notierung für erste Qual. 1200, Notierung für zweite Qualität 110, für abfallende Qualität 94; stetig.

Hopfen.

Nürnberg, 3. Juni. 10 Ballen Zufuhr, 10 Ballen Umsatz. Tendenz unverändert.

Baumwolle.

Bremen, 3. Juni. Baumwolle loko 17.31.

Achtung!

Heft 4 (Juli) der „Nationalsozialistischen Monatshefte" wird dem indischen Problem, der englisch-arabischen Politik und der jüdischen, heute hier gestreiften Frechheit gewidmet sein. Wir ersuchen die Leser des „V. B." uns Anschriften einflußreicher englischer Persönlichkeiten in England selbst und in aller Welt bekanntzugeben, um ihnen die England-Nummer der „N.S.-Monatshefte" übersenden zu können.

Wir bitten besonders aber unsere deutschen Leser, diese neue Ausgabe schon jetzt in Massen zu bestellen (bei unserer Buchhandlung Fr. Eher Nachf., München, Thierschstr. 11), und sie allen Bekannten aller Nationen (ausgenommen Polen, Tschechen und Franzosen) zu übersenden. Nr. 4 der „N.S. Monatshefte" muß eine Gewaltauflage ergeben!

Zur Beachtung.

Der Roman mußte heute leider aus technischen Gründen ausfallen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Welcher Edeldenkende will nicht durch Tun oder Denken ein Samenkorn streuen zu unendlicher immerfortgehender Vervollkommnung seines Geschlechts, etwas Neues und vorher nie Dagewesenes hineinwerfen in die Zeit, das in ihr bleibe und nie versiegende Quelle werde neuer Schöpfungen; seinen Platz auf dieser Erde und die ihm verliehene kurze Spanne Zeit bezahlen mit einem auch hienieden ewig Dauernden, so daß er als dieser einzelne, wenn auch nicht genannt durch die Geschichte, dennoch in seinem eigenen Bewußtsein und seinem Glauben offenbare Denkmale hinterlasse, daß auch er dagewesen sei?

Fichte, Reden an die deutsche Nation.

Professorendünkel

Von Prof. Dr. Sigismund.

Die Hetze gegen Minister Frick und damit zugleich gegen ein bewußt nationales Thüringen treibt immer seltsamere Blüten. Nunmehr sind auch Rektor und Senat der Universität Jena gegen Hans Günthers Professur zu Felde gezogen. Sie haben nicht gemerkt, daß sie, wie der „Völkische Beobachter" sagt, mißbraucht werden für Zwecke, die mit ihren „verbrieften Rechten" nicht das mindeste zu tun haben. Die deutschen Professoren sind im allgemeinen immer fragwürdige Politiker gewesen und sind es jetzt, wo die Lehrkörper jüdisch-marxistisch durchsetzt sind, mehr als je. Wie wäre es sonst möglich, daß Severing, Leonhard Tietz usw. von deutschen Hochschulen zu Ehrendoktoren ernannt worden wären? Die Zahl der Professoren, die Verständnis für die deutsche Freiheitsbewegung haben, ist denn auch sehr unbedeutend, und es ist begreiflich, daß die Mehrheit sich nicht gern einen völkischen Hecht in ihren demokratisch-liberalen Karpfenteich setzen lassen will.

Diesen Grund hat natürlich die Universität Jena nicht angegeben, sondern sie hat sich hinter der Ausrede verschanzt, Günther, der von Haus aus Philologe sei, verfüge nicht über die wissenschaftliche Schulung, die man bei einem Universitätslehrer der Anthropologie oder Rassenkunde oder der Rassenhygiene (Eugenik) als Voraussetzung für eine erfolgreiche Betätigung in Forschung und Lehre ansehen müsse; in seinen bisherigen Schriften seien wissenschaftliche Originalleistungen nicht enthalten. In Wirklichkeit ist Günthers „Rassenkunde des deutschen Volkes" das erste Buch, das auf dem vielumstrittenen Gebiete der Rassenforschung Klarheit und Ordnung geschaffen und wissenschaftlich gesicherte Ergebnisse gebracht hat, und das allgemein als klassisch gilt. Seine späteren Schriften ergänzen dieses Hauptwerk in der glücklichsten Weise. Der kleine Senat der Universität, der so absprechend über Günther geurteilt hat, ist offenbar beseelt von dem kleinlichen Geiste der mittelalterlichen Zünfte, die keinen als Meister anerkannten, der nicht im Geleise ihrer Genossenschaft einhertrabte. Den Wert des wissenschaftlich gebildeten Dilettantentums hat Chamberlain in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" rühmend hervorgehoben und behauptet, daß gerade die Philologie berufen sei, über die engen Fachgrenzen hinaus segensreich zu wirken. Günthers Beispiel zeigt, daß Chamberlain richtig gesehen hat.

Wie wenig die zünftigen Professoren Anlaß haben, sich gewissermaßen als Erbpächter der Wissenschaft aufzuspielen, erkennen wir, wenn wir prüfen, welche Großtaten geistiger Forschung außerhalb der Universitäten geleistet worden sind. Ich kann natürlich nur eine ganz kleine Blütenlese bringen. Kopernikus, der Reformator der Astronomie, war Domherr. Katholischer Geistlicher war auch der Augustinerabt Gregor Mendel, der durch das von ihm entdeckte Gesetz die Vererbungsforschung auf eine feste Grundlage stellte. Robert Koch war einfacher Kreisarzt in Wollstein, als er seine ersten bakteriologischen Entdeckungen machte, die für seine späteren Forschungen maßgebend waren. Edward Jenner, der die schon vor ihm gelegentlich angewandte Kuhpockenimpfung in die breite Öffentlichkeit einführte, war Wundarzt in Berkeley. Robert Mayer, der das Gesetz von der Erhaltung der Kraft auffand, war Arzt in Heilbronn. Charles Darwin, einer der größten Naturforscher aller Zeiten, an den eine neue Weltanschauung anknüpft, war Privatgelehrter, ebenso der berühmte Astronom Herschel, der Entdecker des Uranus. Nietzsche schrieb seine größten Werke, nachdem er seine Baseler Professur aufgegeben hatte. Schliemann, der in der archäologischen Forschung bahnbrechend wirkte, war Kaufmann. Hans Günther befindet sich also in guter Gesellschaft.

Nationalsozialismus und Rassenhygiene

Soeben erschien in J. F. Lehmanns Verlag, München, eine völlig umgearbeitete Neuauflage des Buches: „Grundzüge der Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik" von Prof. Dr. H. W. Siemens. Das 150 Seiten starke Büchlein (geh. 3 M., geb. 4 M.) war seit einem Jahr vergriffen. Vom Standpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung aus ist diese Neuauflage sehr zu begrüßen, weil hierdurch jeder Parteigenosse in Stand gesetzt wird, sich in verständlicher und doch wissenschaftlicher Weise in knappen Zügen über ein Gebiet zu unterrichten, das im Mittelpunkt unserer Kulturpolitik stehen sollte. Zugleich hat diese Neuauflage das Verdienst, dem Leser die Ergebnisse der jüngsten Forschungen, die in den älteren Auflagen noch nicht berücksichtigt werden konnten, zu vermitteln.

Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung behandelt der Verfasser zunächst die Grundlagen der Vererbungslehre und kommt an Hand der Mendelschen Gesetze zu dem Ergebnis, daß „mit der Mischung stärker verschiedener Menschenrassen die Ausgangsrassen trotz der theoretischen Möglichkeit ihres Herausspaltens in Wirklichkeit unwiederbringlich verloren sind". Dann berichtet der Verfasser über die neuesten Ergebnisse der Zellforschung und Geschlechtsbestimmung, um in einem weiteren Abschnitt auf die Erbforschung beim Menschen zu sprechen zu kommen. Sie habe besonders auf dem Gebiet der Lehre von den erblichen Krankheiten viel Licht in ein noch dunkles Gebiet gebracht. Siemens unterscheidet dann zwischen Erbbild und Nebenbild. Ersteres drückt die Summe aller erblichen Anlagen aus, während es sich beim Nebenbild um die Summe aller vorhandenen Merkmale handelt, die nicht erblich, sondern durch die Umwelt bedingt sind. Daraus entständen viele Mißverständnisse. Der Verfasser weist nach, daß es sich bei der Vererbung nicht um eine Übertragung von Merkmalen handle (die z. B. bei Zwillingen ganz verschieden sein können), sondern „um die Weitergabe der von den Eltern empfangenen Einheiten des Erbbildes". Deshalb sei eine Vererbung erworbener Eigenschaften unmöglich. Im nächsten Kapitel wird die Erscheinung besprochen, daß es Umwelteinflüsse gibt, die nur am Merkmalsbild Änderungen hervorrufen, aber auch solche, die auf das Erbbild an sich einwirken und so die erblichen Reaktionsmöglichkeiten ändern. Durch diese Einflüsse könnten bei den Nachkommen neue Eigenschaften auftreten. Dann behandelt der Verfasser die Auslese in der Natur und weist nach, daß eine Rassenmischung nicht beliebig weit fortschreiten könne, sondern daß die Macht der Auslese die durch Erbänderung entstandenen Lebewesen mit neuen Eigenschaften, die für die Erhaltung der Rasse ungeeignet sind, ausmerzt. So seien „Erbänderung und Auslese die beiden einzigen treibenden Kräfte bei der Stammesentwicklung aller Lebewesen. Es folgt nun ein Abschnitt über Entartungserscheinungen, die angeblich durch Inzucht, Rassenmischung, Zivilisation, Alkohol, Syphilis u. a. hervorgerufen würden. Wenn Siemens jegliche Degenerierung der Rasse durch diese Faktoren als unhaltbar bezeichnet, so scheint mir doch die Praxis manchmal anderer Meinung zu sein. Der Verfasser muß jedoch zugeben, daß bei der Mischung einer höheren mit einer niederen Rasse die Mischlinge im allgemeinen in der Mitte stehen, so daß also praktisch die edlere Rasse herabgezogen wird. Die weiteren Ausführungen befassen sich mit dem Problem der Gegenauslese, der Erscheinung in der Natur, daß „die Fruchtbarkeit der Minderbefähigten größer ist, als die der überdurchschnittlich Tüchtigen". Die ausgesprochen Minderwertigen vermehrten sich beim Menschen besonders stark. Darüber hinaus aber versucht der Verfasser statistisch nachzuweisen, daß die durchschnittliche Begabung mit der Höhe der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stellung wesentlich zunimmt. So sinke der Prozentsatz der besonders begabten Kinder von 51 Prozent beim Akademiker auf nur 8 Prozent beim ungelernten Arbeiter. Deshalb sei die starke Vermehrung der unteren Schichten im Gegensatz zu der schwachen Vermehrung der oberen Schichten sehr zu beklagen.

Ich glaube, daß dem Verfasser hier doch ein Fehler unterlaufen ist, indem er hier den Einfluß der Umwelt unterschätzt. Es ist doch so, daß sich beim Handarbeitertum nur die Tüchtigsten und Energischsten durchsetzen können, und selbst ihnen wird ein Aufstieg aus finanziellen Gründen oft unmöglich gemacht, während das Kind des reichen Bürgers sehr oft durch künstliches Eintrichtern des Stoffes gewaltsam „gebildet" gemacht wird. Siemens unterschätzt meiner Ansicht nach erstens den rein menschlichen Wert (als Charakter z. B.) und berücksichtigt zweitens nicht, daß ein Arbeiter, der den Keim einer Begabung in sich trägt, sich ganz anders entwickeln wird, wenn man ihn in eine andere Umgebung hineinstellt. Wenn nun Siemens die Auslese zum Angelpunkt jeder Rassenhygiene macht und fordert: 1. „Verminderung der Fruchtbarkeit der unterdurchschnittlich Befähigten" und 2. „Vermehrung der Fruchtbarkeit der überdurchschnittlich Befähigten", so wird dem jeder Nationalsozialist zustimmen können, besonders was die gesetzliche Unfruchtbarmachung Minderwertiger angeht.

Wenn der Verfasser jedoch seine Bevölkerungspolitik darauf aufbaut, vor allem den oberen Schichten zur Hebung der Kinderzahl finanzielle Erleichterungen zukommen zu lassen, so muß energisch widersprochen werden, denn gerade die oberen Schichten können sich nur durch frische Blutzufuhr aus den unteren Schichten erhalten, abgesehen davon, daß es eine Prämie auf die Faulheit der besitzenden Klasse wäre. Ein Schlosser mit 150 M. Monatseinkommen und fünf Kindern hat immer noch mehr Recht auf Unterstützung als ein Fabrikdirektor mit 1000 M. Monatseinkommen und etwaigen fünf Kindern. Glaubt Herr Siemens wirklich, einen dem Ein- und Zweikindersystem huldigenden satten Bürger durch eine Gehaltszulage veranlassen zu können, ein drittes oder viertes Kind zu zeugen? Er wird sich sehr täuschen! Der Vorschlag eines wirtschaftlichen Lastenausgleiches zwischen Kinderreichen und Kinderarmen ist an sich richtig, aber der Gedanke vom dritten Kind ab das betreffende Grundgehalt zu gleichen Prozentsätzen zu steigern, ist vom nationalsozialistischen Standpunkt als antisozialistisch abzulehnen. Genau umgekehrt muß es sein. Je kleiner das Grundgehalt ist, um so stärker muß es beim dritten und den folgenden Kindern erhöht werden, um etwa ab 1000 M. pro Monat überhaupt wegzufallen.

Trotz dieser Einwände enthält dieses Buch soviel Wertvolles, daß kein Nationalsozialist daran vorübergehen sollte. Zum Schluß sei noch darauf verwiesen, daß unser Führer Adolf Hitler im 2. Kapitel des II. Bandes von „Mein Kampf" seine grundsätzliche Stellungnahme zu diesem Fragenkomplex in knappen, aber inhaltsreichen Worten niedergelegt hat.

Walter Bohe.

Wer wird Intendant in Hagen? Der Theaterausschuß hat aus hundertzwanzig Bewerbungen um den durch den Weggang des Intendanten Hartmann freiwerdenden Hagener Intendantenposten zunächst fünf Bewerber in die engere Wahl gezogen, von denen in der letzten Sitzung des Theaterausschusses drei für die engste Wahl auserwählt worden sind. Es sind dies die Intendanten Jost (Koblenz), Smolny (Würzburg) und Dr. Rönnecke (Gotha). Die endgültige Entscheidung wird voraussichtlich in vierzehn Tagen getroffen werden.

Ihr erster Gedanke. Arzt (zur Frau des Patienten): Ich habe Ihrem Manne vorläufig das Rauchen verboten. — „Ach, wie nett von Ihnen, Herr Doktor! Sie haben gewiß bemerkt, daß ich frische Gardinen aufgesteckt habe."

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 132 vom 5. Juni 1930

Alte Bierletzt — Blinder Alarm

Die bayerische Regierung wird, wie sie zum Wochenende verlauten ließ, zu neuen, beschleunigt durchzuführenden Vorschlägen „behufs" Abgleichung des Staatshaushalts Stellung nehmen, abwartend, ob und was bei den Sparmaßnahmen im Reich etwa zur Verbesserung der bayerischen Staatsfinanzen abfällt.

Aha, das Blättlein wandt' sich! Das Schlachtsteuer-Ultimatum war Bluff, zerschmelzte, wie Butter unter der Sonne Berlins, siehe, sie lächelt auch uns. Jetzt wird's hell. Dem Cerberus einen Brocken! Den Bayern das Loch im Haushalt und den Mund gestopft „behufs" — siehe oben — Vermeidung von Neuwahlen mit dem Zuwachs an nationalsozialistischen Mandaten, die sie bringen. Denn das würde, auch der allgemeinen Anregung wegen, in Berlin sehr, sehr unangenehm empfunden, wo die knetbare leichte Artillerie der B.V.P., als des bayerischen Zentrums, eigentlich doch nur, gestützelt auf die Stellung daheim, ihre Manöverkartuschen verpufft. Würde also die Stellung der Bayerischen Volkspartei, des Zentrums in Bayern, um das sich alles gruppiert, geschwächt, dann wär's g'fehlt.

Man bleibt also in der schwarz-rot-schwarz-blauen Koalition noch beisammen, bis auf weiteres, und wartet auf das Wunder erhöhter Reichsüberweisungen, d. h. auf die Loch- und Maulstopfung aus Berlin.

Echt bayerische Poppeleswirtschaft zur alten Bierletzt, und der Bauernschinken ist immer noch außen schwarz und innen rot.

Gar wehmütig erklingt die Harfe des Finanzministers derweil in der Staatszeitung. Wenn jetzt nichts zusammengehe, dann ziehe er die Konsequenzen.

Eigentlich müßte das auch der am Koalitionschaos schuldige Herr Professor Fehrtum und ein Staatspräsident hätte dem Ministerpräsidenten längst den Scheidebrief geschrieben mit der Begründung, die Arbeitsunfähigkeit des Landtags lasse ihm Neuwahlen nötig erscheinen und eine Neubesetzung der Ministerien.

Aber gerade deshalb sollte vielleicht die Ablehnung der Schlachtsteuer pfeilgrad das Ministerium retten und die Landtagsdiätare, wenn man jetzt auf den Leim der Reichsregierung zur Reparatur krachender Ministersessel warten möchte, in altbewährter Pfiffigkeit.

Die nat.-soz. Anträge zum Haushaltplan 1930 der Stadt München

„Wir beantragen, der Stadtrat wolle beschließen:

Zu Gruppe I (Allgemeine Verwaltung):

Aufhebung der Gebühren beim Städt. Wohnungsamt.

Zu Gruppe IV (Betriebe und Unternehmungen):

Rückführung der im Vorjahre für Zwecke des Haushaltabgleichs entnommenen Fondsmittel der Hausunratabfuhranstalt in voller Höhe und Zuführung des Gesamtüberschusses dieses Betriebes im Jahre 1930 an den Erneuerungsfonds desselben.

Zuführung eines etwaigen Überschusses der Bestattungsanstalten an den Erneuerungsfonds derselben ohne Entnahme des Betrages von 100 000 RM. für andere Zwecke.

Aufhebung der im Haushaltausschuß beschlossenen Feuerschutzabgabe.

Aufhebung der Gebührenerhöhung für Blitzableiterbeschau.

Wiedereinsetzung der gestrichenen 10 000 RM. für Fremdenverkehrswerbung.

Wiedereinsetzung der gestrichenen 1000 RM. für den Polytechnischen Verein.

Ablehnung der im Haushaltausschuß beschlossenen Ablieferung von 50 000 RM. der Großmarkthalle an den allgemeinen Haushalt.

Ablehnung der im Haushaltausschuß beschlossenen Ablieferung von 200 000 RM. des Schlacht- und Viehhofes an den allgemeinen Haushalt.

Aufhebung der Erhöhung der Schlacht- und Waaggebühren.

Zu Gruppe V (Kirchen und Schulen):

Aufhebung der Schulgelderhöhung und wesentlichen Einschränkung der Schulgeldermäßigungen an den städtischen Mittel- und höheren Schulen.

Zu Gruppe VI (Kunst und Wissenschaft):

Erhöhung des Barzuschusses an den Münchener Volksbildungsverein um 5000 RM.

Erhöhung des Zuschusses zur Bekämpfung der Kriegsschuldlüge auf 5000 RM.

Wiedereinsetzung der gestrichenen 1000 RM. zum Zentralfonds des Deutschen Städtetages für die Unterstützung des Grenz- und Auslandsdeutschtums.

Wiedereinsetzung der gestrichenen 500 RM. für den Oberschlesischen Hilfsbund.

Wiedereinsetzung der gestrichenen 500 RM. für den Euckenbund.

Wiedereinsetzung der gestrichenen 3000 RM. für die deutsche Schule in Athen.

Gewährung eines Ausstellungszuschusses an den Künstlerbund „Die Unabhängigen Jurylos M." in Höhe von 2500 RM.

Bildung eines Fonds zur Schaffung einer großen städtischen Oper unter Verwendung der bisher für ein Stadthaus vorgesehenen Fondsmittel.

Zu Gruppe VII (Wohltätigkeit, Wohlfahrtspflege, soziale Einrichtungen):

Mietzuschüsse für kinderreiche Familien im Betrage von 200 000 RM.

Verwendung des Gesamtbetrages der Mietzinssteueranteile der Gemeinde für Wohnungsbauzwecke, nach Abzahlung der Mietzuschüsse für das bisherige Sonderbauprogramm. Neue Wohnungen sind nur noch nach dem Normalbauprogramm zu erstellen unter Zugrundelegung eines angemessenen, für die Allgemeinheit tragbaren Mietpreises.

Wiederherabsetzung der Mieten der Sonderbauprogrammwohnungen auf die in den Mietverträgen ursprünglich vereinbarten Sätze.

Einstellung des hierfür notwendigen höheren Zuschusses der Stadt in den Haushaltplan.

Wiedereinsetzung der gestrichenen 2000 RM. für Verbilligung von Straßenbahnfahrten für jugendliche Sporttreibende.

Einsetzung eines Betrages von 500 000 RM. zur Durchführung der vom Wohlfahrtshauptausschuß mit großer Mehrheit beschlossenen Erhöhung des Richtsatzes in der Fürsorge.

Wiedereinsetzung der gestrichenen 15 000 RM. für Kinder- und Mütterspeisung.

Wiedereinsetzung der gestriechenen 3000 RM. für hygienische Volksbelehrung unter Forderung der Vorlage der geplanten Veranstaltungen.

Einsetzung einer ersten Rate für den Erweiterungsbau der Jugendherberge Wendlstraße.

Zu Gruppe VIII (Finanzverwaltung):

Aufhebung der im Haushaltausschuß beschlossenen Verdoppelung der Hundeabgabe.

Zu Gruppe Sonderhaushalte:

Einführung des 20-Pf.-Einheitstarifes bei der Straßenbahn.

Einführung des 10-Pf.-Tarifes für Schulkinder an Samstag-Nachmittagen und Sonntagen Ausflugsverkehr.

Zum Anlehenshaushalt:

Entsprechend dem Wortlaut und dem Sinn des Art. 42 der Gemeindeordnung sind alle Aufwendungen für nichtwerbende Betriebe aus dem Anlehenshaushalt zu streichen und in den Betriebshaushalt zu übernehmen, soweit es sich um Aufwendungen handelt, die zur Erfüllung wiederkehrender Bedürfnisse bestimmt sind.

Ferner beantragen wir, daß die im Jahre 1929 aus Fonds zur Verfügung gestellten, aber nicht verwendeten Mittel restlos den Fonds wieder zugeführt werden, und daß weitere Fondsmittel zur Abdeckung des Haushaltdefizits keinesfalls verwendet werden dürfen.

Zur teilweisen Abdeckung des vorhandenen, durch die Beschlüsse des Haushaltausschusses nur verschleierten Defizits beantragen wir folgende Maßnahmen zu beschließen:

Zu Gruppe I:

Streichung der Beschaffung eines Kraftwagens zu 13 000 RM.

Einführung erhöhter Gebühren für die Zuweisung, Tauschgenehmigung usw. bei Luxuswohnungen, ferner bei Zuweisung von Wohnungen an Ausländer und insbesondere an Fremdstämmige, solange die Zuweisung in diesen Fällen überhaupt gesetzlich erzwungen werden kann.

Kürzung des Ansatzes für Repräsentationszwecke um 30 000 RM.

Zu Gruppe II:

Kürzung des Anteils an den Kosten der staatlichen Polizeidirektion um etwa 2 700 000 Reichsmark, wodurch die Belastung der Münchener Bevölkerung pro Kopf annähernd auf die Kopfbelastung anderer bayerischer Städte mit staatlicher Polizeidirektion herabgedrückt wäre.

Zu Gruppe IV:

Aufhebung der städtischen Blitzableiterbeschau; diese kann vom Staat oder von der Brandversicherungskammer ohne weiteres übernommen werden.

Streichung des Garantiebetrages von 15 000 Reichsmark für den Münchener Rennverein.

Zu Gruppe V:

Zurückweisung unbegabter Schüler von den höheren städtischen Schulen, Zurückweisung ausländischer und fremdstämmiger Schüler; im Falle der Ablehnung dieser Maßnahme Verdoppelung des Schulgeldes für ausländische und fremdstämmige Schüler. Eventuell noch festzusetzende höhere Schulgelder bei Überschreitung einer Höchsteinkommensgrenze.

Zu Gruppe VI:

Streichung des Zuschusses von 5400 RM. für den Gewerkschaftsverein.

Streichung des Zuschusses an die Münchener Kammerspiele in Höhe von 88 000 RM.

Streichung des Zuschusses von 500 RM. an die Münchener Goethegesellschaft.

Streichung des Zuschusses von 500 RM. an die „Argonauten".

Zu Gruppe VII:

Einführung einer Wohnungsluxussteuer als Zwecksteuer zur Verbilligung der Mieten für kinderreiche Familien.

Die Deckung des weiteren Defizits bleibt ausgesetzt. Es ist bei den maßgebenden Reichs- und Landesstellen nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß dieses Defizit angesichts der durch die politischen Maßnahmen der letzten Jahre herbeigeführten katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse und insbesondere angesichts der seit Annahme des Youngplanes in Kraft getretenen und noch weiter beabsichtigten Erhöhungen bzw. Neueinführungen von indirekten Steuern des Reiches und des Landes nicht durch weitere Belastungen der Bevölkerung gedeckt werden kann. Die im Überfluß lebenden Kreise der städtischen Bevölkerung sind durch die Gesetzgebung der steuerlichen Erfassung fast restlos entzogen. Das Reich hat daher die unbedingte Pflicht, entsprechende Börsensteuern, Warenhaussteuern und dergleichen einzuführen, um eine Entlastung der allgemein notleidenden deutschen Bevölkerung herbeizuführen. Der Staat muß veranlaßt werden, wenn nötig durch Anrufung des Staatsgerichtshofes, die reichsgesetzlich für den Wohnungsbau zur Verfügung zu stellenden Mittel auch tatsächlich ausschließlich für diesen Zweck zu verwenden. Es ist sofort bei allen Städten mit Hilfe des Städtebundes festzustellen, ob und inwieweit der Staat dieser Verpflichtung bisher nachgekommen ist und inwieweit der Staat bisher oder im neuen Haushalt Mittel aus der Wohnungsbauabgabe für andere Zwecke verwendet oder vorgesehen hat. Beim Städtebund ist die Änderung des Verteilungsschlüssels zu fordern.

Im übrigen ist dem Reich über die dauernd steigende Notlage der Gemeinde eingehend Bericht zu erstatten. Dieser Bericht hat insbesondere zu enthalten: Die feststellbaren Verschlechterungen des Finanzausgleiches seit Stabilisierung der Währung. Die infolge dieser Verschlechterungen, die durch die Erfüllungspolitik hervorgerufen wurden, von der Stadt getroffenen Maßnahmen, insbesondere die Übernahme unrentierlicher Aufwendungen auf Anlehen und die damit verbundene steigende Zinsbelastung, das Anwachsen der Arbeitslosenzahlen, die Aufwendungen für die Fürsorge, die fehlenden Wohnungen usw. Es ist unter allen Umständen notwendig, Reichs- und Staatsbehörden von der Unhaltbarkeit des derzeitigen Finanzausgleiches zu überzeugen und damit von der Unmöglichkeit weiterer Tributzahlungen. Es ist unverantwortlich, angesichts des offensichtlich kommenden Bankerotts der Gemeinden mit den bisherigen Verschleierungsmaßnahmen fortzufahren."

Hopfenherkunftsgesetz tritt in Kraft

Der Reichsrat hat nunmehr als **Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Hopfen-Herkunftsbezeichnungsgesetzes den 10. Juni festgesetzt.** Befürchtungen, als könnte etwa eine derartige Verzögerung eintreten, daß das Gesetz die diesjährige Ernte nicht mehr betreffe, sind damit gegenstandslos geworden. Die Bedeutung, die dieses von allen am Hopfengeschäft beteiligten Kreisen erstrebte Gesetz gerade für Bayern hat, erhellt daraus, daß **der Anbau von Hopfen in Bayern 84,4 v. H. des gesamten deutschen Hopfenbaues ausmacht.** Die bayerische Ernte 1929 erbrachte 113 735 Doppelzentner. Davon entfielen nach einer Zusammenstellung in „Wirtschaft und Statistik" 37 441 Doppelzentner auf Oberbayern, 47 102 Doppelzentner auf Niederbayern und 22 224 Doppelzentner auf Mittelfranken, auf diese drei Gaue zusammen allein 78,3 v. H. des deutschen Anbaus. Bemerkenswert ist, daß für die Durchschnittserträge je Hektar die Schätzungen für Mittelfranken am niedrigsten liegen, nämlich 5,4 Doppelzentner gegen 9 Doppelzentner im Reichsmittel.

*

Es ist zu hoffen, daß das Gesetz den heimischen Hopfenbauern in seinem schweren Kampf gegen die ausländische Konkurrenz wirksam unterstützt und dem jüdischen Handel wie den von diesen abhängigen Abnehmern einen Riegel vorschiebt, so wie bisher massenhaft Auslandsware hereinzubringen und zu verarbeiten.

Unser Parteiheim

Man schreibt uns:

Die Leute heißen es schon das Hitlerhaus, (recht so! Anm. d. Schriftleitg.) das Palais Barlow an der Brienner Straße Nr. 45 in München, als Sitz der Reichsleitung der N.S.D.A.P. angekauft.

Der neue Zentralsitz ist eines der schönsten Häuser des vornehmsten, eleganten Viertels im ludovicianischen München. Seine schönste, reichbegrünte Straße, die Brienner Straße, altbayrischen Kriegsruhm aus der Befreiungszeit vor mehr als hundert Jahren festhaltend, führt vom Hofgarten und der Residenz über den Karolinenplatz, mit dem Obelisken, zum Königsplatz und durch die Akropolispforte der Propyläen zum Stiglmaierplatz mit dem, wie der Bürgerbräukeller am 9. November 1923 historisch gewordenen Löwenbräukeller.

Dem Parteiheim gegenüber, en face, wie's auf Französisch heißt, nicht vis-à-vis; denn das ist so unfranzösisch, wie die Nationalsozialisten es sind, haust der Nuntius, im alten Generalkommando, wo früher Sporen klirrten und Säbel rasselten und das päpstliche Wappen in einer altehrwürdigen blechernen Ausgabe mit der Tiara und den Himmelsschlüsseln Petri am Balkon zu sehen ist. Es rauscht in den Baumkronen ringsum, als flüsterten die Blätter von kommenden Dingen. Es muß euch aber nicht unangenehm sein, sagt Hans Stadinger, der Waffenschmied.

Der Altflorentiner Steinbaukasten des Graf Törring, dens allzufrüh zu seinen Vätern versammelte, den roten Grafen, die alte englische Gesandtschaft, das säulengetragene Dach des Lotzbeck-Palais, erbaut von Erträgnissen des köstlichen Schmalzlers, die Villa Hohenlohe, nach der Schwester Elisabeth und Vertrauten des Reichskanzlers, dieses Namens so genannt, das Haus der Prinzessin Arnulf von Bayern, der bald achtzigjährigen Liechtensteiner Fürstenschwester, das zeitweilige Prinz-Georg-Palais, und eine ganze Menge jüdischer Kunsthandlungen in umliegenden, alten Adelspalästen der Briennerstadt, gehören zur Nachbarschaft des neuen Parteiheims, auf dessen First das Hakenkreuzbanner schon im Juni, also viel früher aufsteigen wird, als den 1. Oktober, an dem das bayerische Schächtverbot steigt, d. h. in Kraft tritt, wenn sie's derkraften. (Wird Herr Professor C—ssm—nn wiederum 100 Mark Monatslohn stiften für einen Beobachter im städtischen Schlachthaus? Anm. d. Schriftl.).

Herr Barlow aber, dem das neue Parteiheim gehörte, war ein reicher, baltischer Holzhändler und seine Witwe in München, die Mäcenatin des Kaim-Orchesters, und auch das Konzertvereinsorchester hatte sich der gleichen Munificenz dieser vornehmen Dame zu erfreuen.

Jetzt wird Zukunfts-, nein Gegenwartsmusik gemacht im Hitlerhaus und es gibt Leute, die schon so ergriffen sind davon, daß sie von einer gewaltigen Zunahme der Nationalsozialisten, auch im nächsten Reichstag, alpdruckbelastet, träumen.

Sollte der Einzug Hitlers ins Barlow-Palais der hakenkreuzscheuen Nachbarschaft vom koscheren Antiquitätengeschäft unangenehm sein, so möge die doch ein billiges Einsehen haben und bedenken, wie angenehm ihr Zuzug, wie ihre Ausbreitung im Briennerviertel empfunden wurde, als sie dachten: Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen, Laubhütten in die alten Adelspaläste.

Den Ankauf des Barlow-Palais als Zentralsitz der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands ist eine auch von Gegnern anerkannte Leistung, und die Gerüchte von einer Übersiedlung der Parteileitung nach Berlin (wo wir schon noch anders hinkommen. Anm. der Schriftl.) sind abgetan.

Tochter Zions, freue dich! Jauchze, Neu-Jerusalem! Makkabäer des Reichsbanners unter dem Generalkommando Hörsings, des Schnapsverächters, wie wird Euch?

Und du, Monachia Monacorum: Bist nicht mehr allein der Sitz, der virorum obscurorum, die verherrlicht Huttens Witz. Auch unter den Türmen von Heilig Geist und Sankt Peter ist schon hitlerisch gewählt worden!

Rückansicht des neuen Parteiheimes

Leo Frobenius gegen deutsche Kultur

Hand in Hand mit Börsenjuden und „Priestern" — Vortrag im Verein zur Förderung der jüdischen Vorherrschaft

rdt. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, **„um nicht den rüden Gewaltmethoden gewisser Kreise in München ausgesetzt zu sein"** — wie sich einer der Matadoren, **Geheimrat Leo Frobenius** ausdrückte — hielt der **„Verein zur Abwehr des Antisemitismus"** vor einem geladenen Publikum, das sich zu **90 Prozent aus Mitgliedern der Münchener Synagogengemeinde zusammensetzte,** im „Bayerischen Hof" eine seiner üblichen „Aufklärungsversammlungen" ab.

Als erster und wahrscheinlich als „Kanone" des Abends gedachter Redner trat **Geheimrat Frobenius** auf, der in seinen in widerlicher Katzbuckelei vor dem Judentum triefenden Ausführungen die positiv kulturelle Bedeutung des Judentums in einer allerdings nicht besonders glücklichen und keineswegs überzeugenden Weise nachzuweisen versuchte. Zum Schluß seiner nicht gerade von besonderer geistigen Höhe und wissenschaftlichen Tiefgründigkeit zeugenden Ausführungen kam er zu dem Ergebnis, daß eben jedes Volk die Juden besäße, die es verdiene. Wenn sich Juden heute auf kulturellem und politischem Gebiete in extremer Weise betätigten, so gäben wir Nichtjuden letzten Endes die Veranlassung dazu. Es müsse dem Judentum endlich einmal die Gelegenheit geboten werden, sich **„positiv"** am Neuaufbau unserer Kultur zu betätigen (Wir danken für eine derartige **„Aufbautätigkeit"**! Die Red.)

Als zweiter „Prominenter" des Abends stellte sich dem zahlreich vertretenen koscheren Publikum ein **Pater J. Arand** vor, dessen erste **„antisemitische"** Tat — seinem eigenen Geständnis zufolge — die Zerreißung eines Kreuzigungsbildes, auf welchem Juden als die Peiniger des Gekreuzigten dargestellt waren, war.

Mit Hilfe einer echt **jesuitischen,** berechnend auf primitive Gemüter zugeschnittenen Logik versuchte er einer einerseits staunenden und andererseits hämisch grinsenden Zuhörerschaft klarzumachen, daß die Ideologie und Mentalität des Katholizismus **judenfreundlich** sei.

Es ist ein Skandal und für jeden deutschbewußten Katholiken eine unerhörte Provokation, wenn hier ein Ordensgeistlicher in Ordenstracht in einer sich zum größten Teil nicht einmal aus katholischen Zuhörern zusammensetzenden Versammlung seine eigene, rein subjektive Stellung zum Antisemitismus als den dogmatischen Standpunkt der katholischen Kirche hinzustellen versucht.

Gleich zu Beginn gab dieser mehr als sonderbare „Stellvertreter Gottes" zu, daß er den „Stoff" nicht beherrsche, das könne in solch universaler Form eben nur ein **Frobenius, den eben Gott nur einmal in diesem Format geschaffen und dann die Form zerbrochen habe** (!). Jeder, der das Ebenbild Gottes im Antlitz trüge, müsse dem Standpunkt der Kirche entsprechend als Bruder betrachtet und behandelt werden. **Nie habe die Kirche den Judenhaß gepredigt,** denn er verstoße gegen das göttliche Gebot der christlichen Nächstenliebe. **Die katholische Kirche sei vielmehr durch Maria, eine Jüdin, die Jesus geboren habe, aufs engste mit dem Judentum verbunden. Ihre geistigen Grundlagen und ihren geistigen Besitz habe die katholische Kirche vom Judentum (!). Die Liebe zur Nation dürfe nicht gegen das göttliche Gebot der Liebe verstoßen** (mit anderen Worten: **Der Katholizismus hat jedem Nationalismus das Rückgrat zu brechen?** D. Red.) **Die Juden seien dazu da, um die Echtheit des Christentums zu beweisen.** (Jesuitische Logik!) Die heutige Judenschaft könne nicht mehr für das verantwortlich gemacht werden, was ihre Vorfahrenschaft getan hat, aber auch diese habe bereits von Gott die Verzeihung für ihr Tun erhalten. **Heute bauen sogar wohlhabende Juden aus eigenen Mitteln im Rheinland katholische Kirchen (leider!).**

Der sattsam bekannte Judenfreund Horlacher referierte anschließend dann über das Thema: **„Warum Abwehr?"** — Positives vermochte er nicht zu bringen. Es war die alte Leier, die man bei jedem Judenknecht zu hören bekommt: „Die zionistischen Protokolle sind eine perfide Fälschung. Ursprünglich seien sie eine Anklage gegen Napoleon I. gewesen, und ein raffinierter Fälscher habe lediglich an Stelle des Wortes Napoleon das Wort **„Jude"** gesetzt. Der Antisemitismus sei eine nationale Schande, ein Verrat am deutschen Gemüte und Verstande. Er bestehe in einer Überschätzung der eigenen Rassenwerte. Die ganze Günthersche Rassenlehre sei Pseudowissenschaft, denn das Kriterium der Rasse sei nach Günther die Schädelbildung. Ein amerikanischer Gelehrter aber habe durch **„exakte Messungen"** nachgewiesen, daß für die Schädelbildung des Menschen sein **„Milieu"** bestimmend sei. (Auch ein „wissenschaftlicher Beweis" — der allerdings nur in Amerika ernst genommen wird!)

Die häufigen Grabschändungen seien eine Kulturschmach — **wohl seien die Täter keine Nationalsozialisten** (Aha!) — aber der Geist solcher Taten sei Geist von ihrem Geist.

Als er in hinterhältiger Weise das Verhalten Hitlers im Jahre 1923 vor der Feldherrnhalle zu kritisieren versuchte, ertönten erregte Zwischenrufe, welche einerseits zur Folge hatten, daß die anwesenden Schabbesbrüder aus Angst in hellen Haufen den Saal verließen, und daß andererseits der Redner erstaunlich schnell auf ein anderes Gebiet überschwenkte.

Mit Hilfe einer recht fadenscheinigen und schäbigen Beweisführung stellt er dann die Behauptung auf, daß der Antisemitismus **„dem bayerischen Wesen zuwider"** sei — und namentlich in Bayern sei kein Boden für ihn. Mit den Worten **„Freiwillige vor"** schloß er dann seinen reichlich schief geratenen und verunglückten Versuch einer Begründung der Berechtigung des Abwehrkampfes gegen den Antisemitismus.

Wenn es einer Illustration zur Frage über die Berechtigung des Antisemitismus überhaupt noch bedürfte, so würde es wohl diese unter dem **Ausschluß einer breiten Öffentlichkeit, vor der Münchener Synagogengemeinde stattgefundene Abwehrkundgebung** dieses nun schon längst dem Fluch der Lächerlichkeit preisgegebenen Vereins, der schon seit annähernd 30 Jahren, wohl **gespeist** und **gefüttert von jüdischen Geldmitteln** und getragen von dem geistig **dekadenden Intellektuellenklüngel,** einer entwurzelten, vermodernden und verfaulenden Kultur ein mehr als jämmerliches Dasein führt, sein.

Nebenbei noch eine kleine Illustration davon, **für wie dumm diese Herrschaften ihre lieben christlichen Mitbürger halten:**

In einer Flugschrift auf der besagten Versammlung heißt es wörtlich:

„In unserer Zeit schwerer vaterländischer Not verlangen Wahrheit und Sittlichkeit erneute nachdrückliche Abwehr der wieder und stärker als je auftretenden antisemitischen Bewegung, die sich die **Hilflosigkeit weiter Volksschichten gegenüber der Unbegreiflichkeit schweren Geschicks zunutze macht. Das ist keine Aufgabe allein unserer jüdischen Mitbürger, sondern eine solche aller verantwortungsbewußten Kreise.** Nur so kann der in scheinbare Vornehmheit und Wissenschaftlichkeit gekleideten zersetzenden Bewegung entgegengetreten werden. Sachliche Aufklärung und Appell an das Wahrheits- und Sittlichkeitsgefühl sollen die Kampfmittel sein. (?)

Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus **eint in solcher werktätigen Arbeit Christen und Juden. Die Zusammensetzung seines Vorstandes und Ausschusses bringt das zum Ausdruck.**

Helfen auch Sie uns! Werden Sie unser Mitglied! Arbeiten Sie mit an unseren idealen Zielen, in dem Kampf für die innere Gesundung unseres Volkes, für seine Ehre und sein Ansehen in der Welt, für das gute Recht und die Wahrheit, für wahre Sittlichkeit und edle Religionsauffassung!

Wir sind dem **„Verein zur Abwehr des Antisemitismus"** seiner Betätigung wegen absolut nicht gram. Im Gegenteil, wir sind sogar entzückt von seiner **guten Propaganda — für uns,** und deshalb geben wir den Herrschaften den Rat, aus ihrer bisher geübten Reserve heraus zu gehen, und vor einer breiteren Öffentlichkeit für die **Abwehr gegen den Antisemitismus** in der geschilderten Weise zu **„kämpfen"** — es würde uns dadurch bestimmt ein Großteil unserer Propagandaarbeit abgenommen, denn es gibt keine bessere und überzeugendere Propaganda für den Antisemitismus als die Tätigkeit des **„Vereins gegen den Antisemitismus"** selbst. —

Hagel vernichtet die Ernte

Das Simseegebiet, das Inntal, der Weilheimer Bezirk, das Isar- und Loisachtal schwer betroffen

München, 3. Juni.

Abermals hat ein schweres Hagelwetter ausgedehnte Gegenden des bayerischen Oberlandes betroffen. Die Unwetter gingen am Samstagabend und in der Nacht zum Sonntag nieder, und richteten in den betroffenen Gegenden einen Schaden an, der teilweise durch eine hundertprozentige Vernichtung der Ernte gekennzeichnet wird.

Besonders hart wurden die Fluren von Kiefersfelden und Oberaudorf mitgenommen. Hier setzte das Hagelwetter am Samstagabend 11 Uhr ein. Eine halbe Stunde lang hagelte es ununterbrochen. Die Obstbäume wurden kahl geschlagen, die Getreidefelder niedergemäht, die Wiesen zusammengedroschen. Am Sonntag früh lagen die Hagelkörner in Feldern, Gärten und Wiesen zehn Zentimeter hoch und wurden waggonweise weggefahren. Besonders schwer wurden die Weiler Mühlau und Schöffau betroffen.

Nach dem Hagel setzte wolkenbruchartiger Regen ein. In der Gegend des Simsees ging das Unwetter am Sonntagabend nieder und wütete strichweise derart, daß z. B. in den Gemeindefluren Stephanskirchen, Bayerbach, Sims und Eitzing die üppig stehenden Getreidefelder bis zu 90 Prozent verhagelt wurden und auch die Wiesen und Obstgärten ein Bild der Verwüstung bieten.

Im oberen Teil des Bezirkes Weilheim richtete ein schweres Unwetter am Samstagabend einen Schaden an, der ein schweres Unglück für die betroffene Bevölkerung darstellt. Betroffen sind hauptsächlich die Orte Eglfing, Huglfing, Tauting, Spatzenhausen, Waltersberg, Hofheim, Ober- und Untersöchering, Aidling, Habach, Dürnhausen und Sindelsdorf.

Die vor dem Schnitt stehende Heuernte wurde auf weite Strecken buchstäblich niedergewalzt. In Ober- und Untereglfing wurden durch die Wucht des Hagels auch viele Hausdächer demoliert. Seit 1884 hat dort kein solches Unwetter mehr gehaust. Tote Vögel und totes Wild legen Zeugnis ab von der Wucht des Hagelschlages. In einem Gasthaus in Untereglfing schlug der Blitz ein und tötete zwei wertvolle Tiere. An den Südhängen der Habacher Flur waren noch am Sonntagmittag weiß, als hätte es eben frisch geschneit.

Auch im Isar- und Loisachtal ist schwerer Schaden entstanden. In der Richtung Bichl-Benediktbeuern wurden die Orte Brunnenbach, Ried, Pfisterberg, Ort und Pössenbach schwer in Mitleidenschaft gezogen. In Bichl waren die Eisstücke walnußgroß. Der Hagelschlag war stellenweise so stark, daß auch Fensterscheiben zerschlagen wurden. In der Gegend von Sindelsdorf fielen sogar Hagelkörner in Größe von Hühnereiern. Die Wiesen sind niedergewalzt, das Wintergetreide ist total vernichtet.

Über dem Kochelseegebiet ging sowohl um 9 Uhr abends wie um 11 Uhr nachts ein Unwetter nieder; wobei der Blitz eine Transformatorenstation in Altjoch demolierte. Aus der Gegend von Söchering, Iffeldorf usw. wurden schwere Unwetterschäden gemeldet. Auch der Isarwinkel bei Lenggries wurde in der Nacht zum Sonntag von schweren Gewittern heimgesucht, wobei der Hagelschlag besonders arg am Steinbach und in Schlegldorf hauste.

Auch in München

Am Dienstag, nachmittags 4 Uhr, zog über München ein kurzes Gewitter, das aber kaum etwas Regen brachte. In Schwabing dagegen hagelte es ganz ausgiebig. Dann zog das Gewitter in Richtung des Ostens ab und entlud sich nach einem heftigen Sturm in seiner ganzen Wucht. In der Truderinger und Zamdorfer Straße wurden dicke Bäume abgeknickt und entwurzelt, Äste in großer Dicke abgerissen.

Besonders schwer hat das Gewitter in Daglfing, Haar, Trudering gewütet. In den Gärtneranwesen wurden Bretter vom Sturm gehoben und fortgeschleudert, die Fenster der Glaskästen demoliert. In Trudering und Haar sowie Daglfing wurde die gesamte Ernte vernichtet, die Bäume entlaubt. Der Hagel fiel eine Viertelstunde und bedeckte die Straßen, Wiesen und Felder in einer solchen Höhe, daß man kaum mehr gehen konnte.

Werbt für den „V.B."

Aus Bayerns Gauen

Die Katastrophe in der Bleistiftfabrik Staedtler

Die Zeugenvernehmung. — Zweiter Verhandlungstag. — Die Ursache des Unglücks.

Nürnberg, 3. Juni.

Nach der Augenscheinnahme des Unglücksortes durch das Gericht wurde im Prozeß wegen der Katastrophe in der Bleistiftfabrik Staedtler am Montag in die Zeugenvernehmung eingetreten. Zunächst wurden die Aussagen des verstorbenen Schlossers Reising, der die verhängnisvolle elektrische Handbohrmaschine im Spritzraum bedient hatte, verlesen. Aus ihnen geht hervor, daß er geglaubt habe, daß es in der Bohrmaschine wahrscheinlich Kurzschluß gegeben habe. Die Bohrmaschine habe geraucht. Im übrigen gab Reising lediglich eine Schilderung dessen, was bei der Katastrophe geschah, und daß er selbst von den Flammen ergriffen worden war.

Die Familienangehörigen Reisings wußten nichts Näheres auszusagen.

Dann wurden die beiden Hauptzeuginnen, die Arbeiterinnen Falk und Meyer, vernommen, die die einzigen Augenzeuginnen der Katastrophe sind. Die Zeugin Falk hat beim Hören des Knalls sofort auch Feuer an den Maschinen 2 und 3 gesehen. Die Flamme sei an der Stelle aufgestiegen, wo sich Reising befand. Die Zeugin Meyer bekundet, daß die Bohrmaschine einen Augenblick gesurrt habe, Reising habe sie hingelegt und dann habe es einen Schlag getan, Rauch und Flammen seien aufgestiegen.

Am Dienstag, dem zweiten Verhandlungstag, wurde die Zeugenvernehmung am Vormittag fortgesetzt. Eine Reihe von Arbeiterinnen wurde vernommen, die bei dem Ausbruch des Unglücks in der Spritzerei beschäftigt waren. Teilweise befinden sie sich heute noch in den Diensten der Firma. Sie bekundeten im Wesentlichen, daß die Betriebssicherheit nach ihrer Ansicht im Allgemeinen genügend sei. Verschiedene, in der Voruntersuchung gemachte belastende Angaben wurden von den Zeuginnen heute nicht mehr aufrecherhalten. Keine der Tatzeugen konnte bis jetzt Auskunft über die Entstehungsursache des Unglücks geben.

Die Meisten haben nur einen Knall gehört und unmittelbar darauf Feuer im ganzen Raum gesehen, aber nicht, daß das Feuer von der elektrischen Handbohrmaschine ausging, oder

Im weiteren Verlauf der Verhandlung im Prozeß Staedtler interessierte besonders die Aussage der Arbeiterin Hupfauer, die die Kronzeugin des Prozesses sein dürfte. Sie erklärte, am Unglücksnachmittag an ihrem Arbeitsplatz sich plötzlich umgedreht zu haben. Dabei sah sie 20 bis 25 Zentimeter über dem Boden aus einer Ritze der Verschalung eine zwei Finger breite und eine handrückenhohe Feuerzunge herausschlagen, die sich blitzartig über den Spritztisch verbreitete. In diesem Augenblick sei auch schon die Explosion erfolgt. Die Hupfauer selbst habe nicht gesehen, daß der Schlosser Reising eine elektrische Handbohrmaschine in diesem Moment in der Hand hatte und auch nicht, daß er eine solche wegwarf.

Auch die übrigen seither vernommenen Zeuginnen vermögen die Punkte der Anklage bis jetzt nicht zu stützen.

2 Personen beim Baden im Main ertrunken

Werneck (Ufr.), 3. Juni.

Gelegentlich der Fahnenweihe des Burschenvereins in Garstadt vergnügten sich am Sonntagnachmittag eine Reihe von jungen Leuten mit Baden im Main. Der des Schwimmens nicht kundige ledige 23jährige Kaufmannssohn Paul Müller von Opferbaum wurde von Kameraden aufgefordert, an einer Einbuchtung des Mains zu baden, wo das Wasser nicht tief war. Er wagte sich aber zu weit in den Main hinaus und mußte vor den Augen seiner Kameraden ertrinken.

Fast zur gleichen Zeit wagte sich einige hundert Meter oberhalb der Unglücksstelle der ebenfalls des Schwimmens unkundige 18jährige Landwirtssohn Julius Walter, ebenfalls aus Opferbaum, zu weit in den Main hinaus, und verschwand in der Tiefe, ohne noch einmal zum Vorschein zu kommen. Alle Bemühungen der Einwohner und Teilnehmer des Festes, das natürlich durch diese Unfälle einen traurigen Ausgang nahm, die Leichen der Unglücklichen zu finden, blieben erfolglos.

Franzosen

Kaiserslautern, 3. Juni.

In der Nacht des Sonntags um 12 Uhr wurde ein auf dem Heimweg befindliches 15 Jahre altes Mädchen in der Gaulstraße von drei Soldaten und einem in Zivil befindlichen Franzosen angesprochen. Obwohl das Mädchen sie abwies, verfolgten es die Franzosen bis zur Spittelmühle.

Hier schloß sich dem Mädchen ein junger Mann an, der es begleitete. Auch ihn sprachen die Soldaten an und versetzten ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Eine Polizeipatrouille setzte einen vorübergehenden Offizier von dem Vorfall in Kenntnis. Die Franzosen wurden zur Gendarmeriestation verbracht, wo die Namen der Täter festgestellt wurden.

Schrecklicher Tod unter glühender Asche.

Peissenberg. Im Bergwerk Peissenberg kippte ein mit heißer Asche beladener Rollwagen plötzlich um. Der Bergmann Michael Thaler wurde unter der Asche begraben. Mit schrecklichen Brandwunden wurde er ins Krankenhaus verbracht, wo er am nächsten Morgen seinen Verletzungen erlag.

Die Arbeitslosigkeit im Bezirke Passau.

Passau. Wiewohl die letzten Wochen eine leichte, rein saisonmäßige Abnahme der Arbeitslosigkeit im Bezirke des Arbeitsamtes Passau, zu dem auch die Bezirke Vilshofen, Wolfstein und Wegscheid gehören, brachten, hat diese Abnahme nun fast wieder ganz aufgehört. Am 1. Juni zählte man 2005 Hauptunterstützungsempfänger, insgesamt 2757 Arbeitsuchende. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit in den letzten Maiwochen war nur gering.

Auf der Spur eines Gattenmordes.

Herzogenaurach. Der Maurer Johann Heil von Herzogenaurach wurde in Untersuchungshaft genommen, da er beschuldigt wird, seine Frau mit Spiritus übergossen und in Brand gesetzt zu haben, so daß seine Frau an den Folgen der dabei erlittenen Brandwunden starb. Heil soll die Tat ausgeführt haben, um die Lebensversicherung zu erhalten.

Den Bruder gestochen.

Nürnberg. Am Freitagnachmittag brach in der Wiesenstraße zwischen zwei Brüdern ein Streit aus, in dessen Verlauf der eine Bruder, ein lediger Gußputzer, seinem 28jährigen Bruder mit einem feststehenden Messer einen Stich in die rechte Schulter versetzte. Dadurch wurde die Lunge verletzt, und der Verletzte wurde in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Dienen die Bahnhöfe dem Verkehr oder dem Warenhandel

Die Sozialdemokraten für den Bahnhofhandel

stb. Der „Völkische Beobachter" hat sich wiederholt, zuletzt im vorigen Jahre, in größeren Aufsätzen mit dem groben Unfug des Handels mit allen möglichen Waren in den Bahnhofhallen befaßt. Krasse Mißstände haben sich besonders in München dabei herausgebildet und die kleineren Geschäftsleute in der Bahnhofgegend empfindlich geschädigt, wenn nicht dem geschäftlichen Ruin ausgeliefert. Das hat endlich auch die Bayerische Volkspartei eingesehen und durch die Stadträte Ostermaier und Karl Schmid im Stadtrat einen Antrag eingebracht, wonach dieser die Kreisregierung ersuchen soll, sofort mit der Reichsbahngesellschaft in Verbindung zu treten und sie zu veranlassen, der ministeriellen Bekanntmachung v. 15. Juni 1927 betr. Bahnhof-Verkaufsstellen Rechnung zu tragen. Der Antrag weist darauf hin, daß der Bahnhofhandel in München Formen angenommen habe, die für die seßhaften Geschäfte in der Umgebung des Bahnhofes vernichtend wirken.

Es fiel dem Antragsteller Ostermaier nicht schwer, einen solchen Antrag im letzten Hauptausschuß zu begründen. Die Notwendigkeit solcher Verkaufsstellen hinsichtlich einiger Warenkategorien erkannte er im Interesse des reisenden Publikums durchaus an.

Unserem Empfinden nach ging er mit dieser Anerkennung bereits zu weit, ebenso, wie dies die zitierte ministerielle Bekanntmachung tut. Jetzt werden in den Bahnhöfen auch Dinge angeboten, die mit den Bedürfnissen der Reisenden in keinerlei Zusammenhang mehr stehen, Luxusartikel, die um so kostspieliger sind, als aus den dortigen Geschäftsleuten riesige Pachtsummen herausgeschunden werden müssen, damit die Reichsbahn ihren Verpflichtungen der Tributablieferung an das Ausland pünktlich nachkommen kann.

Der Referent, R.R. Dr. Helmreich, hat sich mit der zuständigen Bezirksinspektion ins Benehmen gesetzt. Und diese weiß seltsamerweise zu berichten, daß zunächst einmal die Wirtschaften in der Bahnhofgegend keine Einbuße erleiden durch den Wirtschaftsbetrieb des Bahnhofes. Anders sei dies aber bei den Warenbetrieben des Bahnhofes außerhalb der Sperre. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Reisenden am wenigsten im Bahnhof kaufen. Dagegen ströme, besonders an Sonntagen, das nichtreisende Publikum in die Hallen und umlagere besonders die Tabakwaren-Kioske, die auf diese Weise die besten Geschäfte machen. Der Bericht der Bezirksinspektion spricht von einer ungeheuren Konkurrenz, die diese Kioske für die umliegenden Geschäfte bedeuten. Die Reichsbahn weiß das genau, schreitet aber nicht ein, weil sie mit 10 Prozent am Umsatz beteiligt ist. Es sei daher notwendig, daß der Bahnhof seine Betriebe ebenfalls nicht über die Ladenschlußzeit hinaus offen halten dürfe. Der Referent begrüßt den Antrag und bittet um dessen Annahme.

Pg. Stadtrat Fiehler

weist darauf hin, daß die Bahnhofläden für die Reichsbahn ein lukratives Geschäft bedeuten. An eine Besserung der Verhältnisse sei daher erst zu denken, wenn die Reichsbahn von der Beteiligung an diesen Geschäften ausgeschlossen werde. Fiehler betont, daß Dawes-Gesetze und Young-Plan von der Reichsbahn ungeheure Tributablieferungen verlangen, so daß sie genötigt sei, alle verfügbaren Räume, selbst auf Kosten der Bequemlichkeit der Reisenden, an zahlungsfähige Geschäftsleute zu verpachten, um auf diese Weise hohe Nebeneinnahmen zu erzielen. Die Reichsbahn ist ein Privatinstitut und als solches völlig unabhängig vom Reich und den gesetzgebenden Körperschaften, so daß an eine Änderung der unhaltbaren Verhältnisse wohl vorläufig nicht gedacht werden könne. Die Nationalsozialisten anerkennen die Berechtigung des Antrages und stimmen ihm durchaus zu, wenn sie sich von ihm auch keinerlei Erfolg versprechen.

Nachdem auch die Deutschnationalen durch den Geschäftsmann Stocker ihre Zustimmung zum Antrag erklärt hatten, glossierte der Antragsteller im Schlußwort den Krämerseelen-Charakter der Reichsbahn und verlangte zum mindesten, daß die Bahnhofbetriebe die Ladenschlußzeit der übrigen Geschäfte unbedingt einzuhalten hätten.

Der Hauptausschuß stimmte dem Antrag gegen 6 sozialdemokratische Stimmen zu.

Wenn die Sozialdemokraten im Stadtrat einer faulen Sache zustimmen wollen, dann hüllen sie sich in der Regel in Schweigen, um so beredter ist dann ihre mittelstandsfeindliche Abstimmung. Die Abfuhr, die Herr Wimmer am Abend vorher in einer zahlreich besuchten Versammlung kleiner Leute, kleiner Beamten und Mittelständler, ja selbst seitens der anwesenden Arbeiter erlitt, dürfte ihm allmählich die Augen darüber öffnen, daß auch der Münchener Wähler diese volksfeindliche Taktik der Sozialdemokratie durchschaut und sich nicht mehr länger von diesen Leuten an der Nase herumführen läßt.

Ende der Gewitter

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 4. Juni, vormittags 9 Uhr:

Die Front der kühleren Luftmassen ist noch weiter in unser Gebiet hereingerückt und hat überall Gewitter verursacht. Der im Anschluß daran erfolgte Druckanstieg läßt baldige Besserung erwarten, deren Eintritt sich in Südbayern durch Stauwirkung verzögern wird.

Dem Bankerott entgegen

Schluß der Einzelberatung zum Etat der Stadt München

stb. Nachdem der Ältestenausschuß des Stadtrates festgestellt hatte, daß zu den Abschnitten I—V des Etats irrtümlicherweise keine Debatte zugelassen war, wurde diese mit Zubilligung einer Redezeit von 20 Minuten, von Abschnitt VI an von 10 Minuten, für jeden Redner, nachgeholt.

Zum Abschnitt **„Kunst, Wissenschaft und Volksbildung"** wandte sich Pg. Esser gegen einige unverständliche Streichungen, z. B. des Zuschusses für den Euckenbund, für die deutsche Schule in Athen, für den Zentralfond des Deutschen Städtetages zu Gunsten der Auslandsdeutschen. Er wiederholte die Forderung des nationalsozialistischen Abänderungsantrages zur Bildung eines Fonds für die Schaffung einer großen städtischen Oper in München. Überhaupt sei die Kunst in München recht heimatlos geworden. Die großen Konzerte von Toscanini und Furtwängler haben gezeigt, daß München kein geeignetes Konzerthaus besitzt für große künstlerische Veranstaltungen. Was neuerdings am Gärtnertheater für die Bürgschaft von 50 000 Mark geboten wird, sei unter aller Kritik. Die Tendenzen des Schauspielhauses sind derart, nämlich absolut jüdisch, daß wir nicht in der Lage sind, einen Zuschuß zu gewähren. Das Stück „Chankali" z. B. war eine Propaganda für die Abtreibung. Wir haben nicht den Geburtenrückgang zu fördern, sondern ganz andere Aufgaben zu erfüllen.

Andererseits verlangen wir die Streichung des Zuschusses für den Sozialdemokratischen (!) Gewerkschaftsverein, ferner für die Goethegesellschaft und den für die „Argonauten".

Aus der Aussprache ist bemerkenswert, daß der Marxist Mauerer über den Spielplan der Kammerspiele restlos begeistert ist.

Der Abschnitt wird gegen 9 Stimmen genehmigt.

Pg. Stadtrat Fiehler geißelt das Eintreten der Sozialdemokraten für den Maulkorb bei den Minderheitsparteien und wendet sich gegen die Verdoppelung der Gebühren beim Wohnungsamt. Er verlangt eine Staffelung, so zwar, daß bei Luxuswohnungen und bei Fremdstämmigen und Ausländern bedeutend höhere Gebühren verlangt werden, soferne wir nicht verhindern können, daß sie überhaupt eher eine Wohnung bekommen als der deutsche Wohnungssuchende. Er erinnert daran, daß die neuen Submissionsbedingungen, die wir seit Jahren beim Haushalt immer wieder reklamiert haben, noch nicht verabschiedet wurden. Für den Straßenbau müsse eine erheblich größere Summe aufgewendet werden, aber nicht durch Übernahme auf Anlehen. Er fordert eine eigene Städtische Müllabfuhr, um von der Gesellschaft in Puchheim unabhängig zu werden. Unter keinen Umständen darf das Bestattungsamt einen Zuschuß zum Haushalt abliefern. Der Etat sieht nämlich vor, daß rund vier Prozent des „Umsatzes" dieses Amtes zur Abdeckung des Defizits mit verwendet werden. Man könnte ja auf dem Wege noch weiter gehen und beispielsweise großzügige Werbemaßnahmen für das Bestattungsamt beschließen, um auf diese Weise seinen Umsatz zum Zwecke des „Leichenhaushalts" zu steigern. Auch die Feuerschutzabgabe ist nicht tragbar. Unnötig sind städtische Aufwendungen für eine Blitzableiterschau. Endlich vermissen wir noch den von uns schon längst eingeforderten Bericht über die Garantieleistung der Stadt zur Zugspitzbahn. Der Fremdenverkehr duldet keine Abstriche, ebensowenig ist eine Ablieferung von Einnahmen des Schlacht- und Viehhofes an den allgemeinen Haushalt tragbar. Redner freut sich, daß es gelungen ist, die Schulzahnklinik für das Westend in diesem Etat unterzubringen.

*

Fiehler verweist darauf, daß der seinerzeit versprochene Härteausgleich wiederum abgelehnt worden ist, obwohl man verschiedentlich das Wohlwollen zugesichert habe. Es geschehe jedoch nach dieser Richtung sehr wenig, z. B. sei ein im Vorjahr vom alten Stadtrat gefaßter Beschluß bezüglich der Pensionsrechte der vorübergehend staatlich gewesenen Lehrkräfte vom Oberbürgermeister für das Plenum reklamiert worden, aber im neuen Stadtrat überhaupt noch nicht zur Beschlußfassung vorgelegt worden. Schließlich wendet sich Fiehler gegen die Streichung der Mittel für die Kinder- und Mütterspeisung und gegen die Streichung der erhöhten Richtsätze beim Wohlfahrtsamt. Für uns sind Wohnungsbau und Wohlfahrtspflege keine Fragen des Mitleids, sondern der Erhaltung der Volksgesundheit und Volkskraft.

Pg. Esser gegen Preis.

Pg. Esser wendet sich dem städt. Wohnungsreferenten zu:

Wir sind nicht in der Lage, dem derzeitigen Chef des Wohnungsreferates unser Vertrauen zu bekunden. Wir wünschen, daß Zustände eintreten, die die Möglichkeit geben, von einer Erledigung dieser Dinge zu sprechen. Die Art, wie der Referent die Sache der Neubaumieter behandelt hat, ist unter jeder Kritik. Ich halte aufrecht, was in der Versammlung gesprochen worden ist, wir machen es uns zu eigen, weil es unerhört ist, wenn die Mieten verteuert werden mit der Begründung, daß der Reichsbankdiskont erhöht worden sei, daß man aber die Mieten dann auf dieser Höhe läßt, trotzdem der Diskont auf 4½ Prozent gesunken ist.

Es ist ein unmöglicher Zustand, daß der städtische Wohnungsreferent zugleich auch der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G. ist. Zahlreiche Mißstände resultieren daraus. Man kann nicht gut die Interessen zwei verschiedener entgegengesetzter Körperschaften vertreten. Wir erwarten Ihre (zu Preis) Privatklage und Strafantrag in der Angelegenheit die Ihnen bekannt ist. (Es handelt sich in letzterem Fall nicht um die Neubaumieter, sondern um den in geheimer Sitzung behandelten Fall Finkenzeller.)

Wohnungsreferent Preis erwidert:

Ob ich in der Frage Strafantrag stelle, ist meine ureigenste Angelegenheit. Soviel mir bekannt ist, hat der Stadtrat Offizialantrag gestellt. In vier Sitzungen hat der Stadtrat diese Frage geklärt. Wenn in der kürzlich stattgefundenen Versammlung von Schwindel gesprochen worden ist, möchte ich Herrn Esser ersuchen, das Protokoll aus den Akten nachzulesen, damit er sich von der Unwahrheit überzeugen kann.

Der Referent stellt den Antrag, im Haushalt 1930 den für die Gewährung gemeindlicher Hypothekendarlehen vorgesehenen Anlehenskredit von 3,4 Millionen Mark zu eröffnen und kassenmäßig freizugeben und die Regierung von Oberbayern zu ersuchen, diesen Kredit in Abweichung ihrer Entschließung ohne vorherige langfristige Finanzierung verwenden zu dürfen.

Wenn die Regierung das verzögert, würden wir eine weitere Verzögerung des Angriffs des Wohnungsbaues bekommen.

Pg. Fiehler erklärt für die nationalsozialistische Fraktion dem Antrag Preis nicht zustimmen zu können, weil grundsätzlich der Wohnungsbau nicht auf Anlehen genommen werden kann. Es müßten im nächsten Jahre wieder Wohnungen in höherem Ausmaße gebaut werden und wir haben jetzt schon **fünf Millionen Zinsenzuschüsse auf 18 Jahre hinaus** zu zahlen, so daß i m nächsten Jahre aus laufenden Mitteln für den Wohnungsbau nichts mehr übrig sein wird.

Betriebsrückhalt 6 631 290 Mark.

Bei Abschnitt VIII Finanzverwaltung beantragt der Finanzreferent Rechtsrat Pfeiffer den Betriebsrückhalt (der heute noch 200 000 Mark enthält) auf 6 631 290 Mark festzusetzen.

Pg. Fiehler bemerkt den Angriffen der Linken gegenüber, daß der Einheitstarif der Straßenbahn im nationalsozialistischen Antrag deshalb auf 20 Pfennig festgesetzt wurde, statt wie früher auf 15, weil auch Nürnberg seinen Einheitstarif von 15 auf 20 Pfennig zu erhöhen gezwungen war. Der Einheitstarif sei auch deshalb notwendig, weil heute so und so viel Schwarzfahrer vorhanden sind, da es dem Schaffner nicht mehr möglich ist durchzukassieren. Er begrüßt die Einführung der Autobusse, die wir schon vor Jahren gefordert haben. Er nimmt Stellung gegen die Ausschöpfung der Fonds für die Abgleichung des Haushalts: 3,3 Millionen sind aus dem Vorjahre herübergeschleppt worden, außerdem 1 Million aus dem Werkfond, sowie aus einer Reihe kleinerer anders benannter Positionen, aber in Wirklichkeit aus den Erneuerungsfonds, so daß wir neuerdings 1,8 Millionen brauchen aus den Ersparnissen der Stadt.

Zum Anlehens-Haushalt

hält Pg. Fiehler ebenfalls eine längere Rede, der wir entnehmen: Wir lehnen den Anlehenshaushalt im ganzen ab, nachdem Sie unsere diesbezüglichen Anträge ohne jede Debatte übergangen haben. Dieser Haushalt widerspricht der Gemeindeordnung, nach der Anlehen nur für werbende Zwecke aufgenommen werden dürfen, oder für Anlagen von dauerndem Wert, wenn es sich nicht um wiederkehrende Aufwendungen handelt. Schon 1925 haben wir auf die Möglichkeit hingewiesen, mittels einer sozialen Baubank auf zinsloser Grundlage die notwendigen Mittel zu gewinnen, aber Sie haben unsere Anträge abgelehnt, zum Teil, weil sie nach Ihrer Meinung gegen die Dawesgesetze verstießen, zum Teil, weil Sie sie für Utopien erklärten. Es ist aber eine Utopie, zu glauben, daß es auf dem von Ihnen eingeschlagenen Weg möglich wäre, auf die Dauer den Bankerott zu verhindern.

Schließlich wurde nach Annahme der einzelnen Abschnitte und der Anträge Pfeiffer und Preis der Gesamthaushaltplan 1930 mit allen gegen 11 Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten angenommen.

Aus der Landeshauptstadt

Drei Selbstmorde an einem Tag

Der Polizeibericht vom Dienstag verzeichnet drei Selbstmorde mit tödlichem Ausgang. Im Keller eines Anwesens an der Fasaneriestraße erschoß sich wegen eines unheilbaren Leidens ein 53jähriger Eisenformer. Aus wirtschaftlicher Not tötete sich in ihrer Wohnung an der Hohenzollernstraße eine 32 Jahre alte Hilfsarbeiterin mit Leuchtgas. Aus noch unbekanntem Grunde verübte eine 24 Jahre alte Packerin in ihrer Wohnung an der Elsässerstraße durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord.

Schwere Zuchthausstrafen für Brandstifter

Das Schwurgericht München verurteilte den 19 Jahre alten Landwirtsohn Johann Frimmer von Sauerlach wegen eines Verbrechens der Brandstiftung zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Der Bursche hatte das väterliche Anwesen, das ihm sein Vater wegen seines liederlichen Lebenswandels vorenthalten wollte, in Brand gesteckt. Es war ein Schaden von 15 000 Mark entstanden. Frimmer, der bei den Löscharbeiten mithalf, gab vor Gericht die Tat zu und hatte nur die Entschuldigung, daß er sie zu wenig überlegt habe.

Drückende Schulden, verursacht durch Unglück im Stall und Krankheit in der Familie, brachten die Gütlerseheleute Joseph und Anna Moritz in Eisenbartling bei Ebersberg auf den unglücklichen Gedanken, das Anwesen in Brand zu stecken und dadurch die Versicherungssumme von 23 000 Mark zu bekommen. Der Mann beauftragte die Frau, den Brand zu legen; das Anwesen ging in Flammen auf. Von dem Schwurgericht wurde das Ehepaar, das geständig war, schwer bestraft: der Mann erhielt zwei Jahre Zuchthaus, und die Frau, Mutter von vier Kindern, ein Jahr Zuchthaus, unter Aberkennung der Ehrenrechte auf 5 bzw. 2 Jahre.

Judenschutztrüppler

Zu unseren gestrigen Ausführungen über die „Abwehr"semiten tragen wir noch nach:

Der zum Judenschutzverein gehörende Münchener Verlagsbuchhändler Cornider ist der in den Oldenbourg-Verlag München eingeheiratete Mitbegründer und Teilhaber der Bayerischen Staatszeitung, ein Österreicher.

Graf Bernstorff, Bonsels, Falckenberg, Max Halbe, Hausenstein, Isolde Kurz, Riccarda Huch, Professor Lotz, Thomas Mann, Müller-Meiningen, Bankdirektor Remshard, Professor Weber u. a. sind alle Mitarbeiter des Coßmännischen Pflaumenblatts „Münchner Neueste Nachrichten", genannt die unsterbliche Kuhhaut.

Verlagsdirektor Dr. Pflaum gestorben

Der Verlagsdirektor der „Münchener Neuesten Nachrichten", Justizrat Dr. Otto Pflaum, kgl. spanischer Honorarkonsul, ist nach schwerer Krankheit am Dienstagnachmittag gestorben. Zuerst als Herausgeber der „Alemana Ilustrada" im Hause Knorr & Hirth tätig, trat er im Jahre 1925 in die Leitung des Verlages über und wurde im September 1926 Geschäftsführer der Firma.

*

Beim Baden in der Isar ertrunken. Am Sonntag ist unweit Oberföhring der 34 Jahre alte Straßenbahnschaffner Erhard Pöhlmann beim Baden in der Isar ertrunken. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Vermißt wird seit dem 9. Mai die 31jährige Maschinistensehefrau Therese Meister aus München. Mitteilungen über den Verbleib der 168 Zentimeter großen Frau werden an die Polizeidirektion München erbeten.

Der Nordische Bund zur Erhaltung deutscher Art, Lebensanschauung und Kultur veranstaltet am 4. Juni, abends 8.15 Uhr, in der Bayer. Reitschule, Königinstraße, einen Geselligen Abend, zu dem Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen sind.

Amerikanische Kunstausstellung in München: Am Mittwoch, den 11. Juni, eröffnet der Kunstverein München in seinen sämtlichen Räumen eine Ausstellung: „Amerikanische Kunst", in der die Entwicklung der amerikanischen Malerei von 1730 bis zur Gegenwart gezeigt wird. Der Ausstellung ist eine Architekturabteilung angegliedert, die den Stand der modernen amerikanischen Baukunst vorführt.

Die Münchner Film-Festwochen 1930 finden in der Zeit vom 18. mit 31. Juli in den neuerbauten Luitpold-Lichtspielen (neben Café Luitpold) statt. Die Bayerische Landes-Filmbühne, die 1928 durch ihren Leiter, Herrn Dr. Johannes Eckardt, die jährlichen Münchener Film-Festwochen begründete, will in diesem Jahre Meisterwerke deutschen Filmschaffens (sowohl stumme Filme als auch Tonfilme, Spielfilme und Kulturfilme) zeigen, um so die Arbeit deutscher Filmkunst dem internationalen Ausland vor allem vor Augen zu führen, das im Oberammergauer Jahr so zahlreich durch München kommt. Für die Begleitung der stummen Filme wurde unter der Leitung von Kapellmeister Hermann Ludwig ein Orchester verpflichtet. An jedem Tage finden 2 Vorführungen, die eine um 16 Uhr, die andere um 20.30 Uhr, statt. Im Rahmen des 14tägigen Gesamtprogrammes werden die einzelnen Filme je für einen, höchstens für zwei Tage angesetzt, so daß im ganzen etwa 10 bis 12 verschiedene Programme zur Vorführung kommen.

Dauerkarten der Internationalen Ausstellung das Lichtbild München 1930. Der Beschluß der Leitung der Internationalen Ausstellung „Das Lichtbild München 1930", Dauerkarten zum außerordentlich billigen Preis von 2 M. herauszugeben, hat in weitesten Kreisen und Schichten der Bevölkerung Anklang gefunden. Diese Dauerkarten sind dem Charakter der Ausstellung entsprechend schwarz-weiß gehalten, und müssen mit Lichtbild und Unterschrift des Inhabers versehen sein, um Mißbrauch nach Möglichkeit hintanzuhalten.

*

„Heilung von Frauenleiden durch Diät" lautete das Thema des zweiten Vortrages am Dienstag, den 27. Mai, im Museum, Promenadestraße 12 (Portiasaal), von Herrn und Frau Dr. Müller.

Dr. Müller, der langjährige Vorkämpfer für gesunde Lebensführung, erläuterte die Ursachen und Beseitigung der geschlechtlichen Schwäche bei Frauen und Männern, der Regelstörungen und der Beschwerden bei den Frauen in den Wechseljahren. Einfache und natürliche Mittel, nach dem von Dr. Müller seit 20 Jahren vertretenen und durchgearbeiteten System, ermöglichen eine Verjüngung des menschlichen Organismus.

„Die Mehrzahl der Krankheiten kommt aus der Küche" und ist Ursache einer schlechten und falschen Ernährung. Frau Dr. Müller gab Aufklärung über zweckmäßige Küche und Kostproben dazu, die überzeugen mußten. Die volkstümlich gehaltenen Vorträge erfreuten sich eines guten Anklanges bei allen Zuhörern.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Hitlerjugend.

Namensänderung: Die Schwesternschaft der Hitlerjugend nennt sich laut Anordnung der Reichsjugendleitung mit sofortiger Wirksamkeit nunmehr: „Bund Deutscher Mädchen in der H.-J."

„Bund Deutscher Mädchen in der H.-J." Wir haben uns entschlossen, den Mädchen von Partei- und Gesinnungsgenossen im Alter von 6—13 Jahren, 14täglich einen Nachmittag zu widmen, um, unter Ausschaltung jeglicher Parteipolitik, mitzuhelfen, die Kinder zu deutschdenkenden Menschen zu erziehen. Nächster Nachmittag: Samstag, den 31. Mai. Anfragen und Anmeldungen erbeten an: Malinowski, Leonrodstraße 40/II, Haltestelle der Linie 22.

*

Ortsgruppe München-Süd.

Mittwoch, den 4. Juni, Ortsgruppenabend im Gasthaus Koch, Thalkirchner Straße 41. Lichtbildervortrag: „Der Blutrausch des Bolschewismus". An diesem Abend Einzahlung der Umlage für die neue Parteigeschäftsstelle.

An alle Ortsgruppen des Gaues Groß-München!

1. Zu einer dringenden und wichtigen **Führerbesprechung** rufe ich sämtl. Ortsgruppen-, Sektionsführer u. Zellenobleute sowie sämtliche Ortsgruppen-, u. Sektionskassierer und Schriftführer, also alle Funktionäre des Gaues Groß-München für

Freitag, den 6. Juni 1930, abends 8 Uhr

in den **großen Saal** des **Restaurants „Blüte"** in der Blütenstraße

2. Die Ortsgruppenführer fordern ihre Unterführer zur Teilnahme an dieser **Pflichtbesprechung** nochmals besonders durch schriftliche Benachrichtigung auf.
3. Nur ganz triftiger Grund kann ausnahmsweise als Entschuldigung gelten, die vordem schriftlich dem Gau einzureichen ist.
4. Alle für Freitag, den 6. Juni angesetzten Veranstaltungen der Ortsgruppen haben wegen der Führerbesprechung **auszufallen.**

gez. **Adolf Wagner**

Achtung!

Gelegentlich des letzten großen Propagandamarsches der S.A. in München sind von einer großen Anzahl Parteigenossen und Freunde photographische Aufnahmen des Zuges oder der Kundgebung gemacht worden.

Der Gau Groß-München bittet zur Vervollständigung seines Archivs alle, die Photographien von diesem Aufmarsch besitzen, je zwei Abzüge an die Gaugeschäftsstelle, Schellingstraße 37/1, einzureichen. (Auf Verlangen werden Selbstkosten erstattet.)

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, 6. Juni, öffentlicher Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gernerstraße 20. Redner: Pg. Dötsch über „Kommunismus oder Nationalsozialismus". Vollzähliges Erscheinen aller Ortsgruppenmitglieder und der Mitglieder der Sektion Nord-West (Borstei) ist Pflicht. Parteigenossen, bringt zu diesem hochinteressanten Thema Gäste und unserer Bewegung noch fernstehende Volksgenossen mit. Lest und verbreitet euer Kampforgan, den „Völkischen Beobachter".

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Lichtbildervortrag: „Der Blutrausch des Bolschewismus" am Dienstag, den 10. Juni 1930, abends 8 Uhr, im Parteilokal, Gartenlaube, Blutenburgstraße 106. Der Sprecher des Abends wird noch bekannt gegeben. Für alle Mitglieder ist es Pflicht, unsere Veranstaltungen in der Zukunft regelmäßig zu besuchen und auch für Einführung von Gästen Sorge tragen zu wollen.

*

An alle nationalsozialistischen Stadtratsmitglieder Bayerns.

Anläßlich der Tagung der bayerischen Stadträte in München treffen sich die nationalsozialistischen Stadtratsmitglieder bayerischer Städte am Donnerstag, den 5. Juni, 2.30 Uhr nachmittags, im Neuen Rathaus, Zimmer 335, 3. Stock (Fraktionszimmer der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion.)

Karl Fiehler,
Mitglied des Stadtrats München.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, den 4. Juni.

Nationaltheater. „Lohengrin". Anfang 6 Uhr.
Residenz-Theater: „Ein Sommernachtstraum". Anfang 7.30 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Ja, Peter!" Anfang 8 Uhr. Hedwig Bleibtreu vom Burgtheater Wien als Gast.
Gärtnerplatz-Theater: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.
Volkstheater: „Das rote Tuch" Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 5. Juni.

Nationaltheater: „Manon Lescaut". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Hellseherei". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Demetrius". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus. „Ja, Peter!" Anfang 8 Uhr. Hedwig Bleibtreu vom Burgtheater Wien als Gast.
Gärtnerplatz-Theater: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.
Volkstheater: „Das rote Tuch". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, den 4. Juni:
35. Vorstellung in Platzmiete A: „Louise". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 5. Juni:
Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Louise". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg

Mittwoch, 4. Juni:
Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Dutzendkarten ungültig. Erhöhte Preise. Erstes Gastspiel Paul Wegener mit Ensemble: „Der Gedanke". Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 5. Juni:
Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Dutzendkarten ungültig. Erhöhte Preise. Zweites und letztes Gastspiel Paul Wegener mit Ensemble: „Die Raschhoffs". Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: Platzmiete F. „Das Land des Lächelns". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 5. Juni:
Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung 46. „Mona Lisa". Anfang 7.30 Uhr.

Beerdigungen

am 5. Juni 1930.

Ostfriedhof: Wirth Therese, Milchgeschäftsinhaberin, 57 J., 2 Uhr. Gottlieb Josef, Schlosser, 50 J., 11 Uhr (Feuerbestattung). Hennes Emil, Former, 53 J., 9.30 Uhr (Feuerbestattung). Leonhardt Emil, Kunstmaler, 63 J., 11.30 Uhr (Feuerbestattung). Kreß Josef, Tapezierermeister, 48 J., 10.30 Uhr (Feuerbestattung).
Westfriedhof: Hastreiter Anna, Bäckersgattin, 46 J., 2.15 Uhr. Heindl Therese, Maschinensetzersgattin, 55 J., 3.45 Uhr. Kainz Elisabeth, Steinschleiferstochter, 13 J., 2.45 Uhr. Breuer Elisabeth, Kaufmannskind, 2 M., 3 Uhr. Seßler Karl, Reichsbahnwagenmeister, 48 J., 3.15 Uhr.
Nordfriedhof: Anton Elsa, Direktrice, 39 J., 3 Uhr.
Waldfriedhof: Fleichaus Klara, Inspektorswitwe, 70½ J., 2.30 Uhr. Mann Ursula, Eisenbahnbeamtensgattin 57 Jahre, 3 Uhr. Sentpaul Dagmar, Syndikuskind 18 M., 4 Uhr. Roßberg Josepha, ehemalige Verkäuferin, 72 J., 2 Uhr.

Hochelegant, chic für wenig Geld

Sommer-

Hüte, aus leichtem, elegantem Material; das Neueste in Form u. Qualität – Leinenhüte – Besonders preisw. Handarbeitshüte aus feinst. Stumpen.

Hochelegante

Damenhüte

bestes Material M. 9.60

Umarbeiten, Fassonieren
Sämtliche Zutaten.
Mäßige Preise.

Rosenzvet

Theatinerstraße 1.

Braune Rabattmarken

Zehn Jahre Trianon

Was Versailles für Deutschland, ist Trianon für Ungarn – Die ungarische Frage ist heute ein europäisches Problem

Was für das deutsche Volk Versailles, das bedeutet für Ungarn der Name jenes Lustschlosses, das französische Könige für ihre Mätressen erbauten und in dem am 4. Juni 1920 Ungarn gezwungen wurde, ein Diktat zu unterschreiben, dessen Bestimmungen mit dem Schandvertrag von Versailles übereinstimmen und das tausendjährige Reich, welches trotz den in zehn Jahrhunderten erfolgten Änderungen der europäischen Landkarte stets unverändert innerhalb der von der Natur gezeichneten Grenzen blieb, auseinanderriß.

Als der Verräter Graf Michael Karolyi, der, vom Fluch begleitet, als Wanderapostel des Bolschewismus in der Welt herumgondelt, im November 1918 vor dem französischen General Franchet d'Esperay in Belgrad erschien und um einen Sonderfrieden bettelte, gab ihm dieser die Antwort:

„Sie müssen mit den Deutschen gemeinsam büßen!"

Dieser Geist beherrschte die Männer, die den Trianon-Vertrag entworfen hatten, und Ungarn wurde ebenso wie Deutschland gestraft: es mußte sich genau so für die Verursachung des Krieges unfreiwillig schuldig erklären. Die Schuldlüge diente den verbündeten Mächten, und in erster Linie Frankreich, dazu, um einen Vorwand zu haben, den Verbündeten des gehaßten und gefürchteten Deutschlands zu vernichten und jene Räuberstaaten zu belohnen, die es neu gründete oder maßlos und unsinnig vergrößerte, damit es in ihnen neue Verbündete in zukünftigen Kriegen habe.

Die nach dem Friedensschluß zustande gekommenen Militärverträge Frankreichs mit der Tschechoslowakei, mit Jugoslawien und Polen, sein Verhältnis zu Rumänien hat dies deutlich bestätigt.

Die Alliierten, die vier Jahre lang keinen Erfolg mit den Waffen erkämpfen konnten, benutzten gegen die Mittelmächte eine Waffe, gegen die sich weder Deutschland noch seine Verbündeten wehren konnte. Die niederträchtigste Waffe, deren Benützung den Deutschen und Ungarn die nationale Ehre verboten hat: die Lüge und Verleumdung. Mit Greuelgeschichten wurde die Welt gegen Deutschland und seine Verbündeten gehetzt, und mit Lügen lockte man Nationen in den Krieg, mit Lügen schlugen sie die unbesiegten Waffen den Mittelmächten aus den Händen.

Ungarn gegenüber wurde die Verleumdung ausgesprochen, es habe seine Nationalitäten unterdrückt. Im Namen des Selbstbestimmungsrechtes sollten nun diese ihre Freiheit erlangen. Es vergingen indessen kaum einige Monate nach der Zertrümmerung Ungarns, als bereits die Führer des slowakischen Volkes, den Betrug erkennend, nach Paris reisten, um sich gegen die „befreienden" Brüder zu wehren.

Der Friedensvertrag von Trianon war noch nicht unterzeichnet, als die Slowaken schon gegen ihn protestierten.

Heute, nach zehn Jahren, schmachten die Führer des kroatischen Volkes in serbischen, die slowakischen Führer in tschechischen Gefängnissen; in Rumänien kämpfen siebenbürgische Rumänen gegen die des Königreiches. Statt Freiheit zu gewähren, legte man ihnen Sklavenketten an.

Nicht die wirtschaftlich vollständig ruinierten, politisch entrechteten, kulturell zur Vernichtung verdammten Ungarn und Deutschen, sondern

die eigenen „befreiten" Brüder bilden die Gefahr der Nachfolge-Saisonstaaten,

sie fordern Freiheit und Unabhängigkeit und verneinen die Existenzberechtigung der Vasallstaaten Frankreichs.

Das Verbrechen von Trianon ist so ungeheuerlich, daß jene Staatsmänner und Gelehrten des Auslandes, wo noch das Rechtsempfinden nicht ausgestorben ist, Vorkämpfer und Verkünder der Revision des Trianon-Vertrages und der Pariser Friedensdiktate überhaupt wurden.

An der Spitze dieser Bewegung stehen die Engländer, so Männer wie Lord Newton, Bryce Viscount, Lord Sydenham, Lord Phillimore, Captain Elliot, Mr. Raffran, Mr. Aubery, Lord Robert Cecil, Achmed Bartlett, die seit dem Jahre 1920 in flammenden Protesten gegen den Vertrag von Trianon kämpfen und für Ungarn Gerechtigkeit und Wiedergutmachung fordern.

Im Sommer 1927 reihte sich diesen Engländern der Zeitungsmagnat Lord Rothermere an, der mit seinem Aufruf „Ungarns Recht unter der Sonne" die ganze Welt aufrüttelte und

die ungarische Frage zu einem europäischen Problem

machte. Doch nicht nur das konservative England, sondern auch die Vereinigten Staaten erkannten, daß Trianon eine drohende Gefahr des europäischen Friedens ist, und auch da traten Staatsmänner und Gelehrte in die Reihe derjenigen, die die Revision des Trianon-Vertrages nicht als ungarische Angelegenheit, sondern als eine Sache der Gerechtigkeit, der Vernunft und des Friedens betrachteten. (Schluß siehe Rückseite.)

Staatsmänner und Politiker über Versailles und Trianon

Alle rechtlich Denkenden in der Ablehnung einig – Die Verträge eine Quelle neuer Konflikte

Baldwin, früherer Ministerpräsident Englands: „Der Frieden hat am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages aufgehört."

*

Asquith, englischer Staatsmann: „Dieser Frieden ist kein Werk von Staatsmännern. Er hat weder Inhalt noch Wert. Dies ist kein reiner Frieden (clean peace), welcher mit dem Abschluß des Krieges künftige Kriege unmöglich macht."

*

Keynes, der englische Gelehrte, sagt in seinem Werke: „A revision of the treaty": „Bisher wurde von den Friedensverträgen nichts durchgeführt, nur die Losreißung von Gebieten der besiegten Staaten und ihre vollständige Entwaffnung."

*

Lansing, Staatssekretär der U. S. A.: „Wir haben einen Friedensvertrag, welcher jedoch nicht den Frieden sichert, weil er auf dem Fundament des Hasses aufgebaut wurde. Die Friedensbedingungen sind massiv hart, erniedrigend und viele undurchführbar. Die Gerechtigkeit war Nebensache, die brutale Gewalt siegte allein. Englische Staatsmänner stimmten mit mir überein in der Feststellung, daß die Friedensverträge eine Verschwörung raubsüchtiger Staaten waren und demzufolge unsinnig und undurchführbar sind.

*

Bullit Bitham, Mitglied der amerikanischen Friedensdelegation: „Die sich auf Ungarn, Ostpreußen, Danzig und das Saargebiet beziehenden ungerechten Bestimmungen der Friedensverträge werden zweifellos neue internationale Konflikte zeitigen."

*

Henderson, gegenwärtiger englischer Außenminister, am 25. Februar 1927: „Den Staatsmännern der verbündeten Mächte, die ihre Länder in Paris vertreten, ist es nicht gelungen, einen gerechten und dauernden Frieden zu schaffen. Die Bestimmungen des Versailler Vertrages sind geradezu die Verhöhnung der Geschichte. Die Aufgabe der Regierung wäre, wirklichen Frieden zu schließen."

Heute wird wohl Henderson als Außenminister Henderson von 1927 verleugnen, ebenso wie

*

Macdonald, der im September 1925 erklärte: „Wenn die Labour Party noch einmal die Regierung übernehmen werde, wird ihre Aufgabe die Abänderung des Versailler Vertrages sein. Dieser Frieden ist in seinen Auswirkungen so furchtbar, wie der Weltkrieg gewesen ist."

*

Jean Desthien, der Franzose, schrieb: „Ungarn hat man brutal bestraft zu Gunsten von Völkern, die weder Mut (courage) noch eine Seele (sans ame), noch Ehre und Wort haben (sans honneur, ni parole).

(Schluß siehe Rückseite.)

Ganz Ungarn ein flammendes Protestlager

Der 4. Juni findet ganz Ungarn einig in der Abwehr des angetanen Unrechts

Die Glocken der Budapester St.-Stephans-Basilika ertönten am ersten Juni, und durch den Sender der Budapester Radiostation wurde in das Weltall der Schmerz,

der Protest eines lebensstarken nationalen Volkes

hinausgefunkt. Die Trauerfestglocken der größten katholischen Kirche gaben nicht nur den Einwohnern der ungarischen Hauptstadt, sondern allen Ungarn innerhalb der Trianon-Grenzen und in den besetzten Gebieten sowie dem Auslande bekannt, daß am 4. Juni in ganz Ungarn Protestkundgebungen gegen den Schmachvertrag, den Ungarn vor zehn Jahren zu unterzeichnen gezwungen war, stattfinden werden.

Diese Protestkundgebung wird wohl die größte und eindrucksvollste, die jemals ein Volk veranstaltete, sein. Am 4. Juni wird es in Ungarn keine Stände und Klassen, keine Konfessionen und Parteien, keine reichen und armen, sondern nur acht Millionen Ungarn geben, die sich zu einem Ganzen verschmelzen, und mit lauter Stimme in die Welt hinausrufen:

„**Nem, nem, soha**", „nein, nein, niemals" werden wir die Trianon-Grenzen anerkennen,

niemals werden wir uns in dieses Unrecht, in dieses menschenunwürdige Schicksal fügen.

An diesem Tage werden die Lippen von 8 Millionen Ungarn innerhalb und 4½ Millionen außerhalb der Trianon-Grenzen das ungarische Credo:

Ich glaube an einen Gott,
Ich glaube an ein Vaterland,
Ich glaube an die ewige göttliche Gerechtigkeit,
Ich glaube an die Wiederauferstehung Ungarns

beten.

In sämtlichen Kirchen Ungarns werden Bittgottesdienste veranstaltet,

am 4. Juni wird jeder Ungar einen Trauerflor am Arm tragen, werden neben der Trikolore schwarze Fahnen im Winde wehen. Am zehnten Jahrestage der Unterzeichnung des Schmachvertrages wird Ungarn in tiefer Trauer mit ernster Würde jenes Tages gedenken, an welchem man seine tausendjährigen Grenzen zerriß und zwei Drittel des Landes Verrätern und Räubern als Beute hinwarf.

In den Gaststätten und Kaffeehäusern von Budapest und im ganzen Lande wird keine Musik erklingen, wird keine Unterhaltung stattfinden, in sämtlichen Lokalen werden Aufrufe die Besucher auf die Bedeutung dieses Tages aufmerksam machen, in den Theatern und Kinos dürfen nur ernste, des Tages würdige Stücke und Filme aufgeführt werden.

Sämtliche Stadtverwaltungen, Komitate, Gemeinden werden am 4. Juni Versammlungen veranstalten und Resolutionen verfassen, welche den Regierungen aller Staaten der Welt, dem Völkerbunde eingesandt werden, damit sie sie zur Kenntnis nehmen,

daß Ungarn den Friedensvertrag von Trianon gezwungen unterschrieb und solange nicht ruhen wird, bis ihm Recht und Ehre und Ungarn seine historischen Grenzen wiedergegeben werden.

Mehr als 950 verschiedene Vereine des Landes haben sich der ungarischen Revisionsliga angeschlossen und werden mit ihr zusammen an diesem Tage Protestkundgebungen veranstalten, von diesen Protokolle anfertigen und dem Völkerbunde einsenden.

In diesen Protokollen wird der Völkerbund aufgefordert werden, die Revision des Trianon-Vertrages unverzüglich auf die Tagesordnung zu nehmen. Die ungarische Regierung wird ersucht werden, im Interesse der Revision die nötigen diplomatischen Schritte einzuleiten.

Den ungarländischen Protestkundgebungen schließen sich die der im Auslande lebenden Ungarn an. In allen Ländern der Welt, wo Ungarn leben, werden die ungarischen Vereine, ähnlich wie in Ungarn, gegen Trianon protestieren und ihre Beschlüsse der Regierung des betreffenden Landes, dem Völkerbunde einsenden. Am 4. Juni werden ferner jene Kritiker und Schriftsteller in Frankreich, England, Amerika, Italien, Holland, Schweden usw., welche bisher gegen den Trianon-Vertrag kämpften, Vorträge und Vorlesungen halten.

In allen Schulen des Landes wird den Kindern vor dem Aufmarsch zur Kundgebung die Bedeutung des Tages erklärt werden, die kommende neue Generation Ungarns wird wie aus einer Kehle in die Welt rufen:

„Nein, nein, niemals!"

Dieser Tag gilt jedoch nicht nur der Trauer und dem Proteste, er bedeutet auch gleichzeitig den Beginn einer noch größeren Aktivität, den Anfang eines neuen Kampfes. An diesem Kampfe beteiligt sich jeder Ungar, hier gibt es keine Heuchler, die das ungarische Credo als Verletzung des Glaubens bezeichnen, hier gibt es keine Pazifisten, die den Kampf für die Gerechtigkeit als Verhetzung der Jugend und des Volkes nennen. Das kleine, tapfere Ungarn zeigt dem großen deutschen Volke ein nachahmungswürdiges Beispiel. In diesem Protest Ungarns äußert sich der Lebenswillen eines stolzen, sebstbewußten nationalen Volkes.

Unsere Gegenspieler in Frankreich

Eine Charakteristik von Poincaré und Briand – Der Bürokrat und der Bohemien, aber beide denken nur an Frankreich

Die Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36, brachte soeben ein sehr bemerkenswertes Buch unter dem Titel „Dreizehn Männer regieren Europa" (RM. 3.80) heraus. Dr. Fritz Klein gibt darin eine interessante Charakteristik von Poincaré und Briand, die allen Deutschen zu denken geben sollte.

*

Frankreich ist heute nicht zu denken ohne die Gestalten Raymond Poincarés und Aristide Briands. Ähnlich ihr Entwicklungsgang, vielfach gemeinsam ihr Lebensweg,

verschieden ihre Natur und ihr Charakter,

verschieden insbesondere in der Nachkriegspolitik, um es so auszudrücken, die Instrumentierung ihrer Handlungen, gemeinsam schließlich wieder den beiden Staatsmännern die restlose Hingabe an das Interesse ihres Vaterlandes.

Beide Männer gehören innerpolitisch nach links, wenn auch nicht im deutschen Sinne. Briand selbst hat sich, wie etwa auch Millerand, vom Sozialdemokraten zu einem sogenannten Linksrepublikaner entwickelt, der zwar zum Beispiel an der Schaffung des Gesetzes zur Trennung von Kirche und Staat als Generalberichterstatter der Kammer hervorragenden Anteil nahm, aber in außenpolitischen Fragen nach unserer Terminologie als Mann der rechten Mitte angesprochen werden muß.

Poincaré vollends, der in weltanschaulicher Beziehung gleichfalls mit dem Antiklerikalismus sympathisiert, würde, wenn er ein deutscher Politiker wäre, wohl als außerordentlich stark rechtsstehend bezeichnet werden.

Poincaré gehört mit Iswolski zu den Männern, die am Weltkriege hauptverantwortlich sind.

Der Geschichtsforscher Geheimrat Prof. Delbrück hat gerade nach dieser Richtung hin kurz vor seinem Tode an Herrn Poincaré in der Öffentlichkeit einige grundlegende Fragen gerichtet, die sich bei der Lektüre seiner Memoiren aufdrängten. Diese Fragen sind bisher unbeantwortet geblieben, und es kann nicht verwundern, daß daraus Schlüsse gezogen werden, die das Ergebnis der unparteiischen Kriegsschuldforschung ebenso bestätigen wie die überwiegende Ansicht der öffentlichen Meinung in Deutschland ohne Unterschied der Parteien.

Wir gewinnen nichts für unsere Nation, wenn wir die Größe und Gefährlichkeit eines Gegenspielers, wie Poincaré, verkleinern. In Französisch-Lothringen geboren, hat er mit einer Willenskraft, Zähigkeit und Anspruchslosigkeit seiner selbst gestellten Aufgabe gelebt, die Bewunderung herausfordern. Sein Talent ist in erster Linie rechnerisch und advokatorisch. Oft genug hat er den Beweis dafür erbracht, daß er die Weltgeschichte sozusagen wie einen Zivilprozeß betrachtet. Die Begründung des Ruhreinbruchs mit dem Fehlen einiger Telegraphenstangen in der deutschen Sachlieferung ist hierfür ein unvergeßlicher Vorgang.

Poincaré ist ein Bürokrat von höchsten Graden,

der seine Akten kennt und jederzeit parat hat, ein fanatischer Verkünder dessen, was ihm als sogenanntes Recht erscheint. Erinnern wir uns an seine Sonntagspredigten in der Ruhrzeit, deren Grundton immer wieder war, Deutschland juristisch ins Unrecht zu setzen. Aber man wird ihm, glaube ich, doch nicht gerecht, wenn man ihn bloß als kleinliche Bürokratenseele verketzert. Dafür sind seine staatsmännischen Leistungen auf außenpolitischem und finanzpolitischem Gebiete zu groß, dafür ist das Ansehen, das er in seinem Lande genießt, zu uneingeschränkt. Man liebt ihn nicht in Frankreich, ja, man haßt ihn vielfach. Aber man achtet ihn.

Poincaré war im letzten Jahrzehnt Deutschlands gefährlichster Partner.

Ein witziger Franzose hat bekanntlich den Unterschied zwischen Briand und Poincaré so formuliert: Poincaré weiß alles und versteht nichts, Briand weiß nichts und versteht alles. Er wollte den Gegensatz zwischen dem Arbeits- und Pflichtmenschen Poincaré und dem politischen Bohemien Briand kennzeichnen, dessen fabelhafte Auffassungsgabe ihm ermöglicht, auch über die schwierigste Materie, die er sachlich ganz und gar nicht beherrscht, mit Glück zu verhandeln. Es ist über den Unterschied im Charakter und in der Eigenart der beiden Männer unendlich viel geschrieben worden.

Was Briand betrifft, so steht sein Bild in der Geschichte fest, und ich glaube nicht, daß jemand es treffender gezeichnet hat als eben Poincaré selbst in seinen Memoiren. „Schon im Jahre 1912", so schreibt der damalige Ministerpräsident Frankreichs, „war Briand im vollen Sinne und in der ganzen Anmut des Wortes der „Plauderer", wie er es 13 Jahre später in der Deputiertenkammer sein sollte. Immer wieder bewunderte ich seinen Scharfblick, sein Feingefühl, seinen etwas katzenhaften Charme, der mich an meinen Siamesischen Liebling, den träumerischen Prinzen der Bücherstadt, gemahnte. Bei keinem Menschen habe ich die gleiche Gabe des Bestrickens gesehen wie bei ihm."

Das ist in der Tat eine vorzügliche Charakteristik. Briands Tätigkeit vor dem Kriege (Einführung der 3jährigen Dienstzeit) und im Kriege verblaßt gegenüber seinem späteren Hervortreten. Während Poincaré niemals in Genf war, ist Briand vielleicht die populärste Gestalt des Völkerbundes. Wer ihn dort hat sprechen hören, wird immer neu den Eindruck einer verführerischen Rednergabe festgestellt haben, der sich auch der Allerskeptischste schwer entziehen kann.

Mit seiner wohllautenden, tiefen und ungewöhnlich modulationsfähigen Baritonstimme gestaltet er seinen Vortrag. Poincaré trägt meist ein Manuskript vor, an das er sich gewissenhaft hält. Briand macht sich noch nicht einmal Notizen, was natürlich nicht besagen soll, er überlege sich nicht ganz genau, worauf er hinauswill.

Aus der Empfindung des Augenblicks läßt er ein rednerisches Kunstwerk erstehen, das die Zuhörer in seinen Bann schlägt. Er beginnt mit leiser Stimme und humorvollen Wendungen an irgendein, vielleicht ganz belangloses Ereignis oder an eine Bemerkung eines Vorredners anknüpfend. Ein Brillantfeuerwerk sarkastischer und ironischer Bonmots wird abgebrannt. Eine wohlwollende und behagliche Stimmung verbreitet sich unter den Zuhörern, die immer mehr dem musikalischen Zauber des schönen Organs verfallen.

Dann kommen die geistsprühenden Vergleiche, die rethorischen Steigerungen, die

Häufung der berauschenden Phrasen,

die ja nicht nur in Romanen wirken.

Hört man aber den französischen Außenminister öfters sprechen, lernt man ihn als Politiker und als Redner näher kennen, liest man nach einer solchen fulminanten Rede auf dem erbarmungslosen Druckpapier, was er nun eigentlich gesagt hat, dann muß häufig

Erstaunen und Enttäuschung

Platz greifen. So bezaubernd die Rede schien, so begeisternd und hinreißend der Vortrag — so inhaltslos ist sie, so unverbindlich, so ausweichend oder ganz und gar nichtssagend.

Daß ihm freilich auch andere Register zur Verfügung stehen, das hat er auf der Völkerbundstagung im September 1928 bewiesen, als er Deutschland in einer schulmeisterlichen Weise abkanzelte, die den Großsiegelbewahrer des Friedens, der er doch sein will, in einem äußerst seltsamen Lichte erscheinen ließ.

Aber Briands politische und persönliche Wirkung in Genf ist unbeschreiblich groß, und wenn wir wissen, wie z. B. der frühere englische Außenminister Sir Austen Chamberlain geradezu in ihn verliebt war, dann können wir ermessen, welche Erfolge er in diesem Milieu für sein Land zu erzielen vermag.

In Frankreich selbst gilt er als Meister der parlamentarischen Konjunktur.

Wenn der Karren vollständig verfahren ist, wird Briand herangeholt, um ihn herauszuziehen. Von ihm selbst stammt das Wort, die größte Kunst bestehe nicht darin, Minister zu werden, sondern rechtzeitig zu demissionieren, damit man es bald wieder werden könne . . .

Ein Heimatfest der Badener

Die großen deutschen Veranstaltungen 1930, die Oberammergauer Passionsspiele und die Festspiele zu Bayreuth, ziehen auch den

„Badener Heimattag Karlsruhe 1930"

(11. bis 14. Juli) in den Kreis ihrer Besucher. Wer immer zu diesen Stätten hoher Kultur reist, versäume nicht, auch dem Welttreffen der Badener in Karlsruhe beizuwohnen, da diese Veranstaltung weit über den Rahmen eines lokalen und rein heimatkulturellen Unternehmens hinausgeht und allen Besuchern außerordentliche Genüsse bietet.

Die Vorbereitungen stehen vor ihrem Abschluß, ein reichhaltiges Orientierungsmaterial ist bereits versandt worden, und in den nächsten Tagen und Wochen werden weitere Schriften, Prospekte mit Programmangabe, Plakate, das endgültige Programmbuch und schließlich die Festschrift selbst hergestellt und allen Teilnehmern kostenlos übermittelt.

Das Festspiel „Heimat und Fremde", das beim badischen Heimatabend zur Aufführung gelangt, liegt fertig vor, der erste Badische Milizentag ist gesichert, ebenso der Festzug der badischen Bürgerwehren, Milizen- und Schützengilden. Die Teilnahme von badischen Trachten aus den verschiedenen bekannten Schwarzwaldtälern wird für viele Besucher von besonderem Interesse sein.

Ausstellungen und Kongresse, insbesondere der „Kongreß führender Badener in Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft", die Festvorstellungen des Badischen Landestheaters, die öffentliche Kundgebung für den deutschen Wald und für das deutsche Volks- und Heimatlied sowie die Konzerte und musikalischen Darbietungen versprechen Höhepunkte des Heimattages zu werden.

Da der Zeitpunkt immer näherrückt, ist es im Interesse aller Besucher zu wünschen, daß die von der Geschäftsstelle des Heimattages verbreiteten Fragebogen baldigst an sie zurückgesandt und mit den endgültigen Anmeldungen sowie den wichtigen Quartierbestellungen versehen werden.

Im Anschluß an den Heimattag werden die größeren badischen Städte und Orte, die ihrerseits mit Sonderdarbietungen aufwarten, besucht, ebenso der Schwarzwald, die Pfalz und das Saarland. Das Land Baden und seine Hauptstadt rüsten sich, um alle Gäste herzlich zu begrüßen und ihnen einen unvergeßlichen Aufenthalt in der Heimat zu bereiten.

Aus Anlaß des „Badener Heimattages Karlsruhe 1930" (11. bis 14. Juli) beabsichtigt die Landeshauptstadt Karlsruhe auch, zwei große Männer Amerikas deutscher Abstammung in besonderer Weise zu ehren. Sie wird nach dem General Friedrich Wilhelm von Steuben (Generalstabchef Washingtons 1730 bis 1794) und dem Politiker Karl Schurz, dem geistigen Führer der Deutsch-Amerikaner (1829—1906) zwei neue Straßen benennen.

Beim Willi auf den Knappen

Langhinrollender, schwerer Donner ist der gewaltige Akkord zum Brausen eines Maigewitters. Vorhanggleich fällt der Regen, köstlich und erfrischend zugleich, Gießbäche, kaffeefarben, schießen rechts und links in mächtigen Kaskaden zu Tal, verwandeln den Steig in einen wilden Gebirgsbach, Steinschlag rollt, kracht und prasselt in den Felsgemäuern hart überm Kopf hinweg. Da und dort liegen einsame Schneeinseln, bläulich umschimmert, von den letzten Schneefällen her, das Regenwasser spült sie weg, schneller als die Sonne. Nebelschwaden treiben, segeln, wehen.

Vom Hupfleitenjoch her schützt die Wand den Rücken, schnell und schneller gleiten die schweren, getreuen „Sonthofener" klirrend über die Platten, die Zacken an den Absätzen geben sicheren Halt, kein einziger Tritt kann fehlgehen, im Toben des nun ganz entfesselten Gewitters in den Wänden auf schmalem Steig dahinzuspringen, gemsengleich, das ist just mein Geschmack. Grell leuchten die Blitze, in Kugeln und Schlangen, das Tal, die Klamm steht sekundengleich vor Augen, versinkt in Dämmerung und Wetternacht.

Drunten im Felseinschnitt singt das Wildwasser sein trutziges Lied, schäumt und braust, tobt und sägt. Schwarzen Schatten gleich ragen die nächst erkennbaren Felsentürme auf, der Höllentorkopf streckt seine Nadel hoch droben aus den eilenden Wolken und drüben der kleine Waxenstein dazu, alles andere ist verschluckt und versunken. Mir macht die Nässe nichts, der Krachledernen noch weniger, sprühend fährt vom Hut der Gischt, der Wind faucht dazu, Herrgott, wie wohl das tut!!!

Bald steh' ich in der tiefsten Senkung des Pfades, dort führt er wieder hinauf ins Nebeltreiben, ins Ungewisse, Unbestimmte. Dort oben stehen die Knappenhäuser — die Knappen —, auf schmalem Felsplateau, sie sind mein Ziel.

Schnell, wie es gekommen, verliert sich das Wetter, die Wolkenballen lockern sich, der Wind macht ganze Arbeit, da und dort ein Loch zuerst, dann ein Nebelfenster, dann einen ganzen Strich vom schönsten Himmelsblau, neugefärbt, blitzblank, drüben im Tirol, über den Törlen weg, verhallt letztes Rollen, verblaßt Wetterleuchten, wie auf der Bühne.

In allen Farben glitzert das Wasser, in Perlen und Strömen, in Adern und Quellen, regenbogengleich, ein einziges Wunder der Natur. Die Sonne siegt, da steht sie, da leuchtet sie, wärmt, erquickt. Und rundum im Amphitheater des grandiosen Wettersteinbeckens lächeln im frischen Neuschnee, in herrlichstem Blau des Zuckergusses, die Gipfel sonder Zahl, grüßt der Schneeferner die Riffelscharte, Zugspitze, all die anderen, vertrauten Gesellen.

Ich bin oben, steh' im Schutz der massiv gebauten Häuser, die hier jeden Lufthauch abfangen, in herrlichstem Sonnengefunkel, in der unbeschreiblich schönen und klaren Bergluft, gereinigt vom Gewitterbrausen, vom Regenschwall.

Und schon ist der Willi da, mit seiner Zither, der muntere Bursche mit den klaren Augen und dem Bergsteigergesicht, der Träger ist hier heroben und Künstler dazu, nicht nur mit dem Pinsel als Malersmann, in seinem Beruf, der heute keinen Boden mehr hat, der mit seinem Zitherspiel in unnachahmlich feiner und sinniger Weise die Stimmungen herauszuholen weiß, die grad in der Menschenbrust wohnen und gären und schlummern. Schon klingt sie und singt, und jubelt hinaus in die klare Bergluft, in das Gemäuer der Felsentürme, ins Bodenlose hinunter zur Klamm, hinüber, hinaus ins Weite . . . .

Nach mir kommen noch viele, viele Wanderer, in Perlenschnüren kommen sie gezogen von beiden Talseiten, vom Kreuzeck herüber, von der Klamm herauf. Lautlos und still ist's wie im Dom, kein Räuspern, kein Ruf, kein Plaudern, alles lauscht, horcht und schweigt.

Nur die Zither und der Willi dazu, die leben.

Und mit den beiden die Berge reihum.

Und hinter der Riffelscharte steht dazu ein Regenbogen, so unwirklich schön und geisterhaft im Farbenspiel, daß das Rieseln der Farben ein Märchen dünkt und nicht Wirklichkeit. Fernab verklingt und verhaucht ein zartes Echo, lebt auf, kommt zurück, verweht.

Ich steige ab, zu Tal, droben bleiben die Knappen zurück, Geschirr klappert, Tassen klirren, munter geht die Rede, Lachen, Scherzen, die Zither schweigt, die Menschen reden.

Immer wieder aber ist es ein neues Erleben, dort oben, inmitten des steinernen Beckens, hoch über den Tälern, wie vom Adlerhorst aus, hinauszustarren in die Weite der Gottesnatur, in die flimmernden und flirrenden Wände, in dunkle Schluchten und Spalten zu sehen, ins Fächerwerk der ewigen Berge.

Und wenn erst dazu die Zither tönt, wenn zauberhaft die Stimmungen wechseln, dann schweigen die Menschen und das ist das Allerschönste. Hoch droben zittert mir ein letzter Hauch nach, ich grüße mit hellem Schrei zurück . . . .

Franz Franziß.

Die älteste Tabakpfeife

Die älteste Tabakpfeife, die heute noch existiert, hat das ehrwürdige Alter von über drei Jahrhunderten. Sie stammt aus dem Jahre 1602, wie eine eingeschnitzte Inschrift beweist. Die Pfeife ist aus knorrigem Holze, vermutlich Rosenholz, angefertigt; sie ist als sogenannte kurze Pfeife anzusprechen und besteht aus vier Teilen. Das Pfeifenrohr hat an seinem oberen Ende ein verlängertes, hohles Aststückchen, das als Mundstück diente. Ein Drechsler hat mit kunstfertiger Hand in die Ausbuchtungen des Holzes Figuren, große und kleine Köpfe darstellend, eingeschnitzt.

Aus dieser altersgebräunten, wurmstichigen „Korten Piep" schmauchte Herzog Christian zu Braunschweig-Lüneburg den ersten einheimischen, von ihm selbst zu Rechtenfleth an der Weser gezogenen Tabak. Während des Dreißigjährigen Krieges schenkte der Herzog die Pfeife einem Wesermarschbauern, dem er zu Dank verpflichtet war.

Jahrhundertelang erbte sie sich in der Familie des Landwirts, die besonders seßhaft war, als teures Erinnerungsstück fort. Ende des vorigen Jahrhunderts erwarb Hermann Allmers, der bekannte Marschendichter, die Tabakpfeife. Ein Freund von Allmers, der bekannte Marschendichter im Eichsfelde, erhielt sie nach dem Ableben des Dichters. Jetzt befindet sie sich in einem kleinen westfälischen Heimatmuseum.

Gute Reklame . . .

Zum Freispruch des Hellsehers Hanussen.

In Leitmeritz in Böhmen hat das Kreisgericht den Hellseher Hanussen freigesprochen von der Anklage des Betruges. „Der Angeklagte wird freigesprochen, da das Gericht nicht in der Lage ist, auszusprechen, daß Hanussen die Fähigkeit nicht besitzt, hellzusehen!", hat das Gericht gesagt.

Also nicht: Hanussen kann hellsehen! Vor dieser Feststellung hat man sich doch gescheut. Aber doch: es ist — unter Umständen — vielleicht — immerhin — doch möglich — — aber Genaues weiß man nicht!

Eine blendende Reklame für den geschäftstüchtigen Herrn Hanussen (der längst schon einen eigenen Manager hat)! Die „Gläubigen" werden ihm zuströmen und nicht lange mehr wird es dauern, dann kann er seine bescheidene Vierzimmerwohnung im Osten Berlins vertauschen mit einer Kurfürstendammwohnung, wo er nur noch zu sprechen sein wird für die oberen Zehntausend.

Die Leute, die dem Freigesprochenen in Leitmeritz eine ganze lange Nacht hindurch zujubelten und ihm ihr Vertrauen ausdrückten in ellenlangen Glückwunschtelegrammen, werden also auch in Zukunft in Massen erscheinen bei Herrn Hanussen, er wird „hellsehen" und sie werden bezahlen dafür. Und ganz zweifellos wird hier und da auch wieder einer kommen, bei dem die (unbestrittenen) Fähigkeiten des Hellsehers sich nicht zeigen wollten, der sich „getäuscht" (oder besser: betrogen) fühlt.

Mag er sich ruhig betrogen fühlen! Herr Hanussen hat vom Kreisgericht in Leitmeritz einen „Jagdschein" bekommen, einen Freibrief, der Gültigkeit hat für alle Zeit: „Niemand hat ein Recht, sich zu beklagen, wenn er zu einem Hellseher geht und nicht die Wahrheit erfährt! Denn es darf sich auch niemand beklagen, wenn er in der Lotterie eine Niete zieht!"

Diese Urteilsbegründung wird Herrn Hanussen viel Kummer und Ärger ersparen. Und um darzutun, daß es gar keinen Zweck mehr hat, gegen ihn zu klagen, wird der Manager des Herrn Hanussen auf die Rückseite seiner Propagandazettel diesen Satz drucken lassen mit der Unterschrift: „Das Kreisgericht in Leitmeritz in Böhmen!"

Briefkasten

Anfrage. Gesucht werden deutsche Hersteller folgender Waren: Standflaschen für Essenzen, Maßgefäße aus Glas und Emaille, graduiert, für Laboratorien und Emaillewarenhersteller, die nach Angaben arbeiten. Mischmaschinen für Puder und ähnliches. Nur Qualitätserzeugnisse. Käufer ist absolut solvent. Zuschriften an die Schriftleitung.

Anderbeck. Jedenfalls empfehlen wir Ihnen Vorsicht, da die Beziehungen zu Petscheck ziemlich klar sind.

v. B., Kassel. 1. In Thüringen ist ein solcher Antrag schon vor einigen Jahren gestellt worden. 2. Nein.

Wieder eine Schlacht zwischen Polizei und Spritschmugglern

Auf beiden Seiten gab es Tote

Neuyork, 4. Juni.

Die Bewohner von Detroit wurden in der vergangenen Nacht durch das Knattern von Maschinengewehren aus dem Schlafe geweckt. Vor den Toren der Stadt hatte sich zwischen Spritschmugglern und der Polizei eine regelrechte Schlacht entwickelt. Die Schmuggler sahen sich, nachdem sie fünfzehn Tote zu verzeichnen hatten, zur Flucht gezwungen. Auf seiten der Polizei gab es zwei Todesopfer.

Dreister Schwindlertrick

Berlin, 4. Juni.

Die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist, wie der „Lokalanzeiger" aus Köln meldet, durch eine Köpenickiade um die ganze Tageseinnahme geschädigt worden. Die Ausstellungsleitung wurde vorige Woche von einem Manne angerufen, der sich als der Regierungspräsident ausgab und bat, dem Hauptmann a. D. Hans Werner Beschäftigung zu gewähren. Kurze Zeit darauf stellte sich dann der angebliche Hauptmann vor, der sofort als Kassierer angestellt wurde. An den beiden ersten Tagen lieferte er die Kasse ordnungsgemäß ab, am Abend des dritten Tages aber verschwand er spurlos mit der gesamten Tageseinnahme, deren Höhe unbekannt ist. Die Ermittlungen ergaben, daß Werner den Anruf des Regierungspräsidenten, dem der „Hauptmann" völlig unbekannt ist, fingiert hat.

Schweres Bootsunglück auf dem Bodensee

Ein Ehepaar ertrunken

Bregenz, 4. Juni.

Von Bregenz aus unternahmen sechs Personen eine Segelbootsfahrt, die aber bald ein unglückliches Ende nahm. Ein Stück vom Ufer entfernt kenterte das Boot in den ziemlich starken Wellen des Bodensees, wobei alle Insassen ins Wasser fielen. Ein anderes Segelboot rettete zwei, ein Ruderboot ebenfalls zwei Personen, dagegen ist der Schlosser Josef Gasser aus Bregenz, Angestellter der Österreichischen Bundesbahn, samt seiner Frau ertrunken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

*

Zwei neue Todesfälle in Lübeck.

Nach den am Dienstag Vormittag vom Lübecker Gesundheitsamt herausgegebenen Bericht hat sich die Zahl der gestorbenen Säuglinge einschließlich der drei zweifelhaften Fälle durch zwei weitere Todesfälle auf insgesamt 26 erhöht.

Im Kaisergebirge tödlich abgestürzt

Kufstein, 4. Juni.

Am Sonntag unternahmen drei reichsdeutsche Studenten einen Ausflug ins Kaisergebirge, um die Karlspitze zu besteigen. Dabei verirrten sie sich und zwei der Studenten, der 20jährige Nürnberger Kurt Fleischmann und der 21jährige, aus Thüringen stammende Rudolf Eichhorn stürzten um 5 Uhr nachmittags ab und blieben tot liegen. Die Hilferufe des dritten Studenten blieben ungehört und er mußte die Nacht an einer äußerst gefahrvollen Stelle am Südostgrat der Karlspitze zubringen. Erst am Montag konnte er gerettet werden. Die zwei Leichen wurden gleichfalls im Laufe des Montags geborgen und nach Kufstein verbracht.

Wolkenbruch über London

London, 4. Juni.

London wurde am Montag Abend von einem Wolkenbruch heimgesucht. Am Bahnhof von Kingscroß wurden vier Tunnel bis zu 1,50 Meter hoch unter Wasser gesetzt. Der Verkehr war stundenlang unterbrochen. Da um diese Zeit gerade die Arbeiter nach Hause zurückkehrten, wurden rund 80 000 Personen vier bis fünf Stunden auf den Straßen aufgehalten. Auch in anderen Teilen Londons haben große Regenfälle zu Überschwemmungen geführt und erheblichen Schaden angerichtet.

Das unheimliche Modell der Malerin

Durch eine Anzeige gefunden — Die Mordtat in der fremden Villa

„Das Rätsel des Mordes in der Villa Vancourt", diese Überschrift kann man jetzt jeden Tag über spaltenlangen Artikeln in den französischen Blättern lesen. Bisher ist es nämlich nicht gelungen, den sensationellen Mord genügend aufzuklären.

Lilou Gacienne, eine in Südfrankreich nicht unbekannte Malerin, ließ vor einiger Zeit in einer großen Marseiller Zeitung ein Inserat einrücken, in dem sie ein männliches Modell suchte. Die Bedingungen zur Aufnahme waren nicht alltägliche: der Betreffende sollte eine außergewöhnlich große Erscheinung sein mit herkulischem Körperbau und finsterem, unheimlicheen Gesichtsausdruck.

Die Art der Anzeige erregte begreiflicherweise Aufsehen,

bekannte Witzblätter beschäftigten sich sogar damit und ließen entsprechende Karikaturen erschenen, die Lilou Gacienne als Vorbld wählen sollte. Endlich erfuhr man dann, welchem Zweck das eigenartige Modell zugedacht war.

Die junge Malerin hatte von einer Vereinigung, die sich für die Abschaffung der Todesstrafe einsetzte, den Auftrag erhalten, eine Hinrichtungsszene zu malen. Die Hauptperson des Gemäldes stellte der Henker dar: ein hünenhafter Geselle, zu dem sie nun auf dem Wege des Inserats en entsprechendes Modell suchte.

Zwei Tage später erhielt Lilou Gacienne einen Brief,

worin ihr mitgeteilt wurde, daß Unterfertigter gerne bereit sei, ihr Anerbieten anzunehmen. Da er zurzeit jedoch infolge eines Autounfalles am Gehen verhindert sei, bitte er die Malerin, ihn in seiner Villa aufzusuchen. Er nannte sich Adolphe Vancourt, wohnhaft in der Rue du Garde 11. Also in dem feinsten Stadtteil von Marseille.

Jedem anderen wäre der Wortlaut des Briefes verdächtig vorgekommen, zumal es sich selten ereignet, daß sich ein Villenbesitzer als Modell verschreibt. Allein Lilou Gacienne vermutete keine böse Absicht, begab sich noch am selben Nachmittag an die bezeichnete Adresse, um den sonderlichen Briefschreber kennenzulernen.

Eine Woche später entdeckte man im Schlafgemach des Fabrikanten Vancourt ihre gräßlich verstümmelte Leiche.

Der Kopf des Opfers war vom Rumpf getrennt und lag, in Tücher gehüllt, in dem unteren Teil des Wäscheschrankes. Mehrere Stichverletzungen ließen darauf schließen, daß ein Lustmord vorliege.

Monsieur Vancourt, der die entsetzliche Bluttat der Polizei mitteilte, kommt als Täter nicht in Frage, da er zur Zeit, als die Tat verübt wurde, im Ausland weilte. Es mußte sich demnach

ein Fremder in die Villa

des Fabrikanten Zutritt verschafft haben und in der Rolle Vancourts aufgetreten sen. Unglücklicherweise hatte Vancourt vor seiner Englandreise seine Wirtschafterin entlassen, so daß die Wohnung während der Zeit seiner Abwesenheit unbeaufsichtigt stand.

Die Kriminalpolizei, die Tag und Nacht ihre Nachforschungen hält, konnte bisher noch zu keinem greifbaren Resultat gelangen. Man hofft jedoch, in Kürze den Unhold fassen zu können, da er nur im Bekanntenkreis des Fabrikanten zu finden sein kann.

Das Auswandererheim in Genua eingestürzt

200 Auswanderer im Hause — Unter den Trümmern begraben

Genua, 4. Juni.

Das internationale Auswandererheim am Hafen von Genua ist in der Nacht auf Dienstag völlig eingestürzt. Es wurden zahlreiche Auswanderer unter den Trümmern begraben. Mehrere Tote und über 50 Verletzte sind bisher geborgen worden. Etwa 40 Personen befinden sich noch unter den Trümmern. Zuerst stürzte die Decke des Schlafsaales im dritten Stockwerk ein und verschüttete einen Teil der Auswanderer. Als die Feuerwehr und die Polizei mit den Aufräumungsarbeiten beginnen wollte, erfolgte ein zweiter Einsturz, der das ganze Haus in Trümmer legte. Zunächst verhüllten undurchdringliche Staubwolken den Ort, so daß die Rettungsarbeiten vorübergehend lahmgelegt wurden. Bei den Verschütteten handelt es sich hauptsächlich um arabische, armenische und polnische Auswanderer.

Zu dem Einsturz des Auswanderer-Hotels in Genua wird noch bekannt, daß in dem Hotel 200 Auswanderer verschiedenster Nationalitäten, darunter 70 Italiener, anwesend waren. Gegen abend, als sich der größte Teil der Hotelbewohner zur Ruhe begeben hatte, stürzten das Dach und der oberste Stock des Gebäudes ein. Es entstand eine große Panik. Eine halbe Stunde später stürzte das ganze Gebäude zusammen. Soweit bisher bekannt ist, sind zwei Tote zu verzeichnen.

Gute Heimfahrt

Neuyork, 4. Juni.

Um 7 Uhr m.e.Z. hat „Graf Zeppelin" das Nantucket-Feuerschiff überflogen.

Um 11 Uhr m.e.Z. hatte das Luftschiff 41,15 Grad nördlicher Breite und 63,15 Grad westlicher Länge erreicht.

Beim Luftschiffbau ging von Bord des „Graf Zeppelin" folgende Standortmeldung ein: „1 Uhr m. e. Z. 38 Nord, 44,30 West. Das Luftschiff fährt gut."

Ausbruch aus der Heilanstalt

Neuyork, 4. Juni.

Wie aus Jonia im Staate Michigan gemeldet wird, sind aus der Heilanstalt des dortigen Zuchthauses elf Schwerverbrecher entsprungen. Der Leiter der Anstalt und zwei Wärter wurden mit Rasierklingen bedroht und damit zum Öffnen der Tore gezwungen. Die Verbrecher zerstörten die Fernsprechleitungen, so daß die Anstalt von der Außenwelt vollständig abgeschlossen war, und die Verbrecher zunächst im Dunkel der Nacht ungehindert entkommen konnten. Da sich fünf Mörder unter ihnen befinden, bemächtigte sich der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften ein panischer Schrecken. Sämtliche verfügbaren Polizeikräfte haben mit Bluthunden die Verfolgung der Schwerverbrecher aufgenommen.

Explosion in der Werkstätte

Paris, 4. Juni.

Am Dienstag Vormittag hat sich in einer mechanischen Werkstätte in Paris ein schweres Explosionsunglück ereignet, bei dem 15 Arbeiter, darunter zwei sehr schwer, verletzt wurden. Die bisher vorliegenden Berichte lassen noch nicht deutlich erkennen, ob sich die Katastrophe durch das Platzen eines Ammoniakbehälters oder einer Stahlflasche mit flüssiger Luft ereignet hat.

Wie zu dem schweren Explosionsunglück in Paris am Dienstagfrüh ergänzend verlautet, hat sich die Zahl der Verletzten auf 21 erhöht. Elf von ihnen mußten ins Krankenhaus überführt werden. Die Explosion ist darauf zurückzuführen, daß ein stählerner Ammoniakbehälter der Druckprobe mit komprimierter Luft nicht standhielt und platzte.

Ein Schiff gesunken

40 Leichen geborgen

Berlin, 4. Juni.

Nach Meldungen aus Neuyork explodierte auf dem Magdalenenstrom der Kessel des Passagierdampfers „Golnaga", worauf der Dampfer sofort sank. Von den Fahrgästen und der Mannschaft konnten 35 Personen gerettet werden. Bisher wurden 40 Leichen geborgen, darunter die des Kapitäns.

*

Das Eisenbahnunglück von Reichelsdorf vor Gericht

Nürnberg, 2. Juni.

Das Eisenbahnunglück von Reichelsdorf, bei dem seinerzeit fünf Menschen getötet, vier schwer und weitere 50 Personen leicht verletzt wurden, wird nunmehr noch ein gerichtliches Nachspiel finden. Der Staatsanwalt beim Landgericht Nürnberg hat Anklage erhoben gegen den Fahrdienstleiter Linhuber von Reichelsdorf und den Lokomotivführer Maurer von München. Sie sind beschuldigt, das Unglück durch vorschriftswidrige Fahrdienstleitung bzw. Überfahren des auf Halt stehenden Ausfahrtssignals für D 39 verursacht zu haben.

Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung, fahrlässige Körperverletzung und fahrlässige Eisenbahntransportgefährdung. Die Verhandlung, die im Juli vor sich gehen wird, dürfte das erweiterte Schöffengericht Nürnberg vier bis fünf Tage beschäftigen. Es sollen 30 Zeugen und 5 Sachverständige geladen werden. Die Verteidigung des Münchener Lokomotivführers Maurer hat Rechtsanwalt Aldinger, München, übernommen.

*

Tötung der Mutter aus Mitleid

Linz, 3. Juni.

Bei der Polizei wurde Sonntag nachts Anzeige erstattet, daß in einem Hause an der Grillparzerstraße in der Wohnung der Familie Mayrhofer mehrere Schüsse gehört worden seien. Die Polizei begab sich in die Wohnung, wo sie die Wohnungsinhaberin, die 58 Jahre alte Bundesbahnbeamtenswitwe Theresia Mayrhofer tot im Bette vorfand.

Die Leiche wies am Kopfe zwei Schußöffnungen auf. Der Tod mußte sofort nach der Verwundung eingetreten sein. Der Sohn der Getöteten, der Rechnungsbeamte der Bundesbahnen Johann Mayrhofer, hielt beim Eintreffen der Beamten noch die Pistole in der Hand. Er gab, in Haft genommen, an, daß er die Mutter wegen ihres unheilbaren schweren Unterleibskrebsleidens aus Mitleid getötet habe.

Vor Ausführung der Tat betrank er sich tüchtig mit Bier, Wein und Likören. Die tödlichen Schüsse feuerte er in Gegenwart seiner Schwester ab, die schreiend und hilferufend aus der Wohnung eilte. Bei dem Versuch, sich durch einen Schuß in den Mund zu töten, sei die Pistole nicht losgegangen. Die bisherigen Nachforschungen haben laut „Linzer Volksblatt" die Angaben Mayrhofers nicht widerlegt. Weitere Erhebungen sind im Gange.

Im Burghof der Koburger Veste

Die Freilichtaufführungen zum Andenken des Reformators

Als eines der ruhmreichsten Wahrzeichen deutscher Lande leuchtet über der Stadt Koburg die „fränkische Krone", die Burgveste, die im Mittelalter als uneinnehmbare Befestigung galt, vor der selbst Wallenstein wieder abziehen mußte. Zahllose Kugeln stecken von seiner Belagerung 1532 noch in der Ostseite der Koburg — es ist, als ob diese von den Mauern nur so zum Zeitvertreib aufgefangen worden wären. In seltener Unversehrtheit, heute sogar mit dem modernsten Komfort ausgestattet, besteht die wehrhafte Burg als Sitz des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha weiter. Während der Sommermonate steht sie der Öffentlichkeit für Besichtigungen zur Verfügung, und es gibt da wahrlich eine Fülle schöner und historisch bedeutsame Dinge zu sehen — die Lutherwohnung, den Fürstenbau mit seiner reichen Einrichtung, seinen kunstvollen Möbeln und Waffen, den zahlreichen Originalgemälden (Lukas Cranach, Tinteretto, Michel Angelo) usw.

Der Hof dieser Burgfestung, und zwar der kleinere von zweien, ist in diesem Jahre der Schauplatz von Freilichtaufführungen. Zwischen dem Fürstenbau mit seiner großartigen Fassade und einem steinernen Wohnbau befindet sich die Bastion, auf der einst Luther eine Linde gepflanzt hat, die heute noch in riesigen Bruchstücken vorhanden ist; von dem Platze, auf dem sie steht, führen über verschiedene Mauergürtel Stufen auf die Rasenfläche des Hofes hinab — auf dieser Fläche und den Treppen finden die Spiele statt, die dem Andenken des großen Reformators gelten und den Höhepunkt des Koburger Lutherjahres bilden.

Zur Aufführung gelangt der erste Teil eines „Volksbühnenspiels", also eigentlich als Laienspiel gedachten Werkes von Wilhelm Heinzen (erst hatte man den H. v. Wolzogenschen „Luther" angekündigt, dann aber wieder abgesetzt!), das in den 90er Jahren des vor. Jhrhdts. einmal preisgekrönt worden ist. Der erste Teil dieser Trilogie behandelt die Geschichte von dem halbjährigen Aufenthalt Luthers auf der Koburg vom April bis Oktober 1530. Bekanntlich hielt ihn der damalige Kurfürst Johann von Sachsen, der mit seinen Räten und Theologen vor dem Kaiser Karl V. in Augsburg in den Angelegenheiten des Evangeliums verhandelte, ohne Luther mitzunehmen, wegen der seit 1521 auf diesem lastenden Reichsacht in der geschützten Koburg zurück. Hier lebte Luther intensiven literarischen Arbeiten, er übersetzte die Bibel weiter, arbeitete an einer Übertragung der Fabelnäsops, schrieb Predigten und pädagogische Schriften und dichtete vor allem nach der Melodie eines befreundeten Musikers den berühmten Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott". Den inneren Konflikt, in den der zur Agitation für den Protestantismus drängende Reformator durch das unfreiwillige Exil geriet, versucht das Heinzensche Spiel zu behandeln. Es ist jedoch in seiner ganzen dramatischen Konzeption so schwach und steht auch sprachlich auf so dünnen Beinen, daß es in jedem Fall eine verlorene Liebesmüh sein mußte, das in barocker Prosa „schillernde" Epigonenmachwerk auf die Freilichtbühne zu bringen. Gerade die Freilichtbühne legt die dramatischen Schwächen eines Stückes doppelt bloß. Intendant Dr. v. Kutzschenbach, der rührige Leiter des Koburger Landestheaters, hatte alle Not, den Schmarren einigermaßen wirksam zu machen, an dessen statt man hätte ein neues Spiel in Auftrag geben sollen. Warum hat man nicht an Johsts „Propheten" gedacht? Diese wären sicher ebenso leicht im Freien zu machen gewesen.

So blieb die Wirkung dieses Spiels, bis auf den Choralausklang, gering, der allerdings in dem wundervoll hallenden Burghof zu mächtiger Geltung kam.

Koburg zeigt jetzt in den festlichen Tagen ein reges Leben. Überall hängen von den Türmen und aus den Fenstern die weißen Fahnen mit dem blauen Kreuz. Abends bewegen sich freudig erregte Fackelzüge durch die Straßen, die Burg leuchtet in der Strahlenflut, die von zahllosen Scheinwerfern ausgeht, wie eine Flammenkrone auf, und in dem Getriebe der Menschen bemerkt man nicht zuletzt die forschen Braunhemden, in denen der kühne Geist der wehrhaften alten Festung neu sich inkarniert zu haben scheint. „Eine feste Burg" ist auch diese Jugend Deutschlands, „eine gute Wehr in Waffen". So kommt im Bilde des Koburger Lutherfestes die bewegliche Schar unserer Jungens als ein lebendiges Zeichen des streitbaren Geistes Luthers zum Ausdruck. es.

Tuberkulosefürsorge

Unbegründete Vorurteile gegen Kinderheilstätten

Von Dr. Kurt Klare,
ärztlicher Direktor der Prinzregent-Luitpold-Kinderheilstätte Scheidegg.

Die Angst mancher Menschen vor Krankheit, insbesondere vor der Tuberkulose, nimmt bisweilen groteske Formen an. Es gehört deshalb auch gar nicht zu den Seltenheiten, daß Spaziergänger beim Vorübergehen an einer Lungenheilstätte das Taschentuch vor Mund und Nase halten, damit nur ja nicht die gefürchteten Bazillen eingeatmet werden.

Der vernünftig denkende Mensch lacht natürlich über derartige Auswüchse der „Hygiene", die man in unserem „aufgeklärten" Zeitalter eigentlich nicht mehr erwarten sollte. Solange Torheiten nur den einzelnen treffen, solange nur der einzelne sich lächerlich macht, kann man darüber ruhig hinweggehen, denn komische Käuze hat es zu allen Zeiten gegeben. Anders liegen die Dinge, wenn ganze Gesellschaftsschichten unter Vorurteilen leiden. Ein Beispiel: Eltern — den gebildeten Schichten angehörend — schicken ihr Kind, das an einer tuberkulösen Veränderung der Lungenwurzeldrüsen leidet, in eine Kinderheilstätte. Die Erkrankung selbst bietet bei sachgemäßer Behandlung ausnahmslos gute Heilungsaussichten. Von einer Ansteckungsfähigkeit kann bei diesen Erkrankungsformen keine Rede sein. Nach einigen Monaten ist der Tag der Entlassung zur Freude der Eltern gekommen. Das Kind kehrt gesund zurück und sucht den Kreis der früheren Spielgefährten wieder auf. Doch was geschieht? Ängstliche, in hygienischen Fragen sicher ungebildete Eltern verwehren ihren Kindern das Spiel mit dem aus der Heilstätte entlassenen Kinde wegen der Gefahr der Ansteckung. Im Städtchen hat es sich herumgesprochen, daß das Kind Müller in einer Lungenheilstätte war, und so folgern die Eltern Schulz und Meier, daß das Kind Müller eine Ansteckungsquelle für ihre Kinder darstellt.

Wie ist eine solche Einstellung zu erklären? Einerseits wohl aus der Unkenntnis des Betriebes klinisch geleiteter Kinderheilstätten und andererseits aus dem mangelnden Verständnis für Fragen der Tuberkulose als Volkskrankheit. Es ist grundfalsch, Heilstätten für Kinder denen der Erwachsenen gleichzusetzen. Kinderheilstätten beherbergen, entsprechend der Verlaufsart der Tuberkulose im Kindesalter, vorwiegend Patienten mit Erkrankungen der Drüsen, Knochen, Gelenke und der Haut. Für die ansteckungsfähigen Tuberkulosen der Lunge, die im Kindesalter gegen die übrigen Formen prozentualiter stark zurücktreten, haben die modernen Kinderheilstätten eigene Isolierhäuser, wodurch eine scharfe Trennung der ansteckungsfähigen Tuberkulosen gegeben ist. Berücksichtigt man weiter, daß bei jedem neueingewiesenen Kinde — die Tuberkuloseform ist dabei nebensächlich — gleich an dem der Aufnahme folgenden Tage eine Röntgenkontrolle der Lunge vorgenommen wird, daß, wenn Auswurf vorhanden ist, dieser wiederholt untersucht wird, dann ist damit erwiesen, daß das Übersehen eines Befundes nach dem heutigen Stand der Wissenschaft unmöglich ist.

Mit reinem Gewissen können wir sagen, daß die Übertragung einer Tuberkulose in Kinderheilstätten ausgeschlossen und daß das Vorurteil gegen Kinderheilstätten, das noch in manchen Kreisen besteht, völlig unbegründet ist. Niemals wird sich ein Kind in einer Kinderheilstätte eine Tuberkulose holen — wohl aber wird die bestehende Tuberkulose ausgeheilt werden!

Der Schuß auf den Professor

Die Wahnsinnstat eines Studenten in Cambridge

London, 4. Juni.

In der Universität von Cambridge gab am Dienstag ein Student während eines Gespräches auf den Professor Wollaston einen Revolverschuß ab, wodurch dieser auf der Stelle getötet wurde. Der Mörder richtete darauf die Waffe gegen einen im gleichen Raum anwesenden Geheimoplizisten, den er durch zwei Schüsse schwer verletzte, und brachte sich dann selbst eine lebensgefährliche Wunde durch einen Kopfschuß bei. Über die Gründe zu der Tat ist nur bekannt, daß der Student acht Tage von der Universität fern geblieben war und bei seiner Rückkehr offenbar einem strengen Verhör unterzogen wurde. Professor Wollaston war ein bekannter Forscher und hat sich im Jahre 1921 an der Mount-Everest-Expedition beteiligt.

Der Student, der in der Universität Cambridge seinen Professor durch einen Revolverschuß getötet und sich selbst schwer verwundet hatte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Staatsmänner und Politiker über Versailles und Trianon

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

Lord Sydenham: „Die sogenannten Nachfolgestaaten können ausschließlich aus politischen Gründen keine Gebiete in ihrer Macht behalten, deren Bevölkerung zum großen Teil ungarisch ist und sich zum ungarischen Mutterland sehnt."

*

Guéton, Vorsitzender der Liga für Menschenrechte: „Der Versailler Vertrag ist ein Machtwort, das eine ewige Schande jeder Nation bleibt, die ihn verfaßten."

*

Fritjof Nansen: „Es gibt keinen ehrlichen Menschen, den nicht tiefes Bedauern ergreifen würde, angesichts der Katastrophe Ungarns. Ungarn hat am meisten verloren durch den Krieg, es hat den größten Teil der Lande und der Bevölkerung eingebüßt; viele Millionen Ungarn wurden der Herrschaft minderwertiger Völker unterworfen. Aber ich weiß, daß, wenn die Ungarn auch den Frieden akzeptierten und ihre Unterschrift ehrlich einhalten werden, in ihrer Seele sich niemals in das jetzige Schicksal fügen werden und mit ihrer ganzen Kraft daran arbeiten, die Abänderung des Friedensvertrages durchzusetzen. Diese Bestrebung ist übrigens auch in jenen Ländern vorhanden, welche die Friedensbestimmungen als Unrecht erkannten."

*

Lord Doverdale: „Wir wissen genau wie ungerecht der Vertrag von Trianon ist. Die Pariser Verträge wurden überhaupt zu rasch zusammengeschustert. Die Ungerechtigkeiten der Friedensverträge wird man mit der Zeit wieder gut machen müssen. Ich nehme es mit Bestimmtheit an, daß nicht in allzuweiter Zeit die ernste Revision der Friedensverträge kommen muß."

*

Wir könnten Hunderte solche Ausführungen zitieren, um Snowden, Chamberlain, Lord Oxford, General Smuts, General Maurice, Admiral Troubridge, Ambrosio Mario, Ferrario, Franceres Nitti, Louis Villet, Julien Durand und andere Staatsmänner, Schriftsteller, **Soldaten und Gelehrte, die das Verbrechen von Versailles und Trianon erkannten,** die Revision der Verträge wünschen und fordern.

Der Same, den Ungarn seit zehn Jahren sät, geht auf und Deutschland muß Ungarn in seiner Arbeit unterstützen, der Kampf gegen Trianon ist auch ein Kampf gegen Versailles.

Zehn Jahre Trianon

(Schluß)

Der amerikanische Oberst Powell, der eine längere Studienreise durch das neue Europa machte, schrieb in seinem Werke: „Embattled Borders" („Kriegsbereite Grenzen"): „Kein vernünftig denkender Mensch kann daran glauben, daß die gegenwärtige Lage aufrechterhalten bleiben kann. Ungarn hat in den letzten zehn Jahren bewiesen, daß es trotz seiner Zerstückelung über jene Kräfte verfügt, die Ungarn einst zur Grenzfestung der abendländischen Zivilisation machten."

Senator Borah und andere Amerikaner stellten sich auf die Seite Ungarns.

Von den leitenden Staatsmännern Europas war es Mussolini, der im Senat die in aller Welt Aufsehen erregende Erklärung machte:

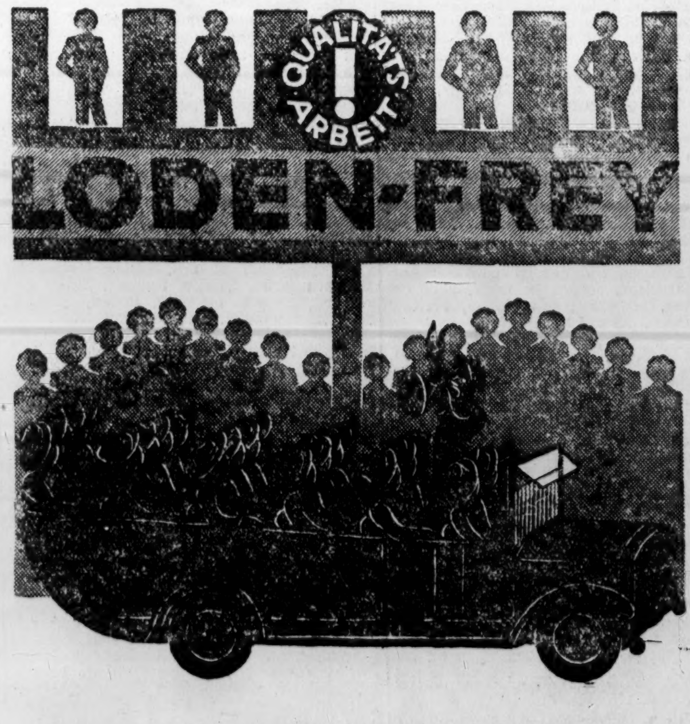
„Verträge können nicht die Grabsteine der Nationen werden."

Er hatte den männlichen Mut, Ungarns vollständige Unschuld am Weltkriege zu bestätigen und die dringende Notwendigkeit der Revision des Vertrages zu fordern.

Dem deutschen Leser braucht nichts über den Trianon-Vertrag und seine teuflischen Bestimmungen erzählt zu werden. Jeder Deutsche weiß, was die Mächte in Paris im Jahre 1920 aus Ungarn gemacht haben.

Heute, am Tage der zehnten Jahreswende der erpreßten Unterzeichnung des Trianon-Vertrages, wünschen wir unseren ungarischen Bundesgenossen im Weltkriege: Mut, Ausdauer im Kampf, um das heißersehnte Ziel zu erreichen.

Das Recht ist auf unserer Seite, die Zeit arbeitet für uns; nur jene Nationen **verschwinden, die sich selbst aufgeben.**



Das Tagesgespräch von München

ist jetzt der

Siegelmarken-Anzug

Hier meine Herrschaften können Sie ihn ohne Kaufzwang besichtigen.

Seit seinem Erscheinen hat er sich durch flotte Machart und erstklassige Verarbeitung viele Freunde erworben.

Siegelmarken-Anzüge gibt es nur bei Loden-Frey! Sie sind besonders preiswert, weil dem Käufer alle Zwischenhandelskosten erspart bleiben, denn Loden-Frey hat eine eigene Stoff-Fabrik und Groß-Schneiderei.

Hauptpreislagen: Mark 82.- 92.- 115.- bis 148.-

LODEN-FREY

MAFFEISTRASSE

Versammlungssprengungen überall abgewiesen!

Nationalsozialisten in Amerika

Wir, die vor Jahren infolge wirtschaftlicher Not oder politischer Machenschaften gezwungen waren, den Abschied von der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland zu nehmen, wir wußten, daß uns selbst einige tausend Meilen Entfernung nicht von den Idealen und dem Programm, das wir in Deutschland verfochten haben, trennen konnten.

Kaum hatten wir die Scholle dieses Landes betreten, kaum hatten wir uns umgesehen in diesem Lande der heute ach so begrenzten Möglichkeiten, dem Lande der Dollars und der Juden-Herrschaft, da meldeten wir uns innerlich zum Dienst zurück und sind seither eine kleine nationalsozialistische Gruppe in Amerika.

In Chicago wie in Neuyork sind wir **die am meisten gehaßte deutsche Organisation** und sind stolz darauf. Man geht gegen uns vor mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, weil wir das Deutschtum wachrütteln wollen, weil wir es aufmerksam machen auf die „teutschen" Parasiten, die am Mark des deutschen Volkes zehren, weil wir den Deutsch-Amerikanern rücksichtslos den Spiegel ihrer eigenen Erbärmlichkeit vorhalten, wenn uns ihre Selbstüberhebung, ihr Pseudo-Patriotismus auf die Nieren geht.

Wir mögen hier und da zusammengehen mit anderen Organisationen, wir stehen zusammen mit dem „Stahlhelm", soweit es sich darum dreht, nationale Belange zu vertreten, wir kämpfen mit den Kameraden vom „Stahlhelm" für die Achtung der alten schwarz-weiß-roten Fahnen und gegen die Kriegsschuldlüge.

Doch unseren größten Kampf führen wir allein als die Nationalsozialisten Amerikas!

Ein mikroskopisch kleines antisemitisches Serum in dem riesigen jüdisch verseuchten Volkskörper Amerikas sind wir heute. Schier vergeblich, zwecklos und ohne Bedeutung erscheint unser Kampf und doch kämpfen wir ihn ohne Zagen.

Amerika, das Land der vergewaltigten Freiheit, das unfreieste Land der Welt, gebraucht einen Antisemitismus, der stärker ist als der Henry Fords; es gebraucht eine antijüdische Volksbewegung, nicht die antisemitische Einstellung einiger Persönlichkeiten.

Wir sind dazu da, diese Bewegung, die wie ein Funken überall glimmt, zu schüren, bis sie zur Flamme geworden ist. Die Erfahrung hat uns gelehrt, wie leicht entzündbar der amerikanische Volkskörper ist. Wir werden amerikanische Bundesgenossen finden in unserm Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Feind aller Nationen, der nirgends so frech sein Haupt erhebt, als in Amerika, dem Lande ohne Nation, der Heimat der verjudeten Demokratie.

Und noch einen Kampf führen wir als die Nationalsozialisten Amerikas.

Dieser Riesenkomplex an Flächeninhalt, diese Stahl-, Eisen- und Kupfer-Esser der Welt, dieses Baugerüst zum Tempel der Plutokratie All-Judas, hat eine einzige verwundbare Stelle, den jeglichen Mangels an sozialer Gesetzgebung.

Ohne Arbeiterschutzgesetze, ohne Kranken- und Unfallversicherungen, ohne Deckung vor Ausbeutung geht der amerikanische Arbeiter seiner Tätigkeit nach.

Verschwindend wenige sind es, die in den mächtigen Gewerkschaften organisiert sind. Doch diese Gewerkschaften sind kein Segen; ihre Terrorherrschaft vernichtet das Handwerk. Ihre Hegemonie macht die freie Arbeit brotlos.

Millionen amerikanischer Arbeiter sind schutzlos.

Noch gärt es nur im verborgenen, noch hat der amerikanische Arbeiter seinen Traum von der immerwährenden Prosperität nicht ausgeträumt, noch hat keine Wirtschaftskrise das Land bedroht, noch gibt es Brot und Spiele, die „full dinner pail" (die volle Eßschüssel).

Aber wenn einmal der Kampf, den England und Amerika um die Eroberung des Weltmarktes führen, ausgefochten ist, wenn einmal eine Überproduktion einsetzt, wenn einmal ein kleiner Fehler der jüdischen Rechnung unterläuft, dann wird es mit an uns liegen, den wie ein Sturmwind über das Land fegenden Sozialismus in die richtigen Bahnen zu lenken, ihn frei zu halten von den auch hier schon so lange progagierten Gedanken eines Karl Marx, eines Lassalle, eines Engels.

Wir Nationalsozialisten in Amerika geben uns keiner Utopie hin, wir sind nüchtern geworden und rechnen mit Tatsachen und Möglichkeiten.

Wir glauben an das Hakenkreuz, wir glauben, daß „Gemeinnutz vor Eigennutz" geht, und führen unseren Kampf an der Stelle, an die uns das Schicksal verschlagen hat.

Unser Herz gehört Deutschland, unsere Liebe den Volksgenossen, unsere Treue der nationalsozialistischen Bewegung, unser Kampf aber dem Juden, wo wir ihn finden, dem Ausbeuter überall in der Welt.

Wir sind die Nationalsozialisten Amerikas!

Walter Kappe.

Blutige Saalschlacht in Trossingen

Die Einwohnerschaft auf Seiten der Nationalsozialisten

Balingen, 3. Juni.

Der nationalsozialistische Freiheitskampf im Bezirk Balingen greift besonders in letzter Zeit immer mehr um sich. Unermüdlich sprechen in allen Orten unser Bezirksleiter Kiener und Pg. Beck. So ist es uns gelungen, in mehreren Orten gute Stützpunkte zu errichten und neue Ortsgruppen zu gründen. Am letzten Dienstag wurde in der Mundharmonika-Stadt Trossingen eine neue Ortsgruppe gegründet, wobei erfreulicherweise gleich der richtige nationalsozialistische Kampfgeist dadurch zum Ausdruck kam, daß am Freitag, den 30. Mai, die Trossinger Einwohnerschaft zu einer großen Aufklärungsversammlung aufgerufen wurde.

Der Saal war brechend voll, und es dürften wohl 800 Besucher gewesen sein. Die SPD. hatte von Schwenningen nicht nur das Reichsbanner, sondern auch Rot-Front in Stärke von 400 Mann anfahren lassen, um unter dem Schlachtruf: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" eine Saalschlacht, wie sie der Bezirk Balingen noch nicht erlebt hatte, zu provozieren.

Bezirksleiter Kiener sprach über das Thema „Der Betrug am deutschen Volke, was will Adolf Hitler". Gleich zu Beginn der Versammlung versuchte der Oberbonze Ruggaber, eine Geschäftsordnungsdebatte zu erzwingen, was ihm jedoch nicht gelang, da wir grundsätzlich die Geschäftsordnung selber bestimmen. Pg. Kiener sprach nun über eine Stunde, nur durch wenige Zwischenrufe gestört. Als der Redner in anschaulicher Weise den ganzen Betrug seit dem Abgang Bismarcks schilderte, als er besonders den Arbeiterbetrug des Marxismus hervorhob, und das Schlemmerleben der Oberbonzen brandmarkte, die Beifallsrufe entlockten, da konnte Bonze Ruggaber sich nicht mehr halten, und provozierte durch Zwischenrufe, was gleichzeitig das Signal zur Versammlungssprengung war, denn sowohl er wie der Schwenninger Kommunistenführer sprangen auf den Tisch, und beide hetzten ihre 2. und 3. Internationalen gegen uns auf.

Als der Kommunistenführer versuchte, das Rednerpodium zu besteigen, setzte ein Bombardement auf die von der 40 Mann starken SA. besetzten Tribüne ein. Aber die Burschen hatten die Rechnung ohne die SA. gemacht, sämtliche Biergläser, Flaschen und Stühle, die heraufkamen, kamen ebenso schnell wieder herunter. Als einer der ersten verließ Genosse Ruggaber fluchtartig den Saal.

In wenigen Minuten war der Saal geräumt, worauf dann prompt die Polizei erschien, um einige SA.-Leute auf Waffen zu untersuchen, allerdings ohne Erfolg.

Leider hatten wir einige Verletzte. Ein SA.-Mann erhielt eine Gehirnerschütterung und zwei weitere wurden durch Glassplitter verletzt.

Die Trossinger Einwohnerschaft ist empört über das schamlose Auftreten der Schwenninger Marxisten. Viele Neuaufnahmen gleich nach der Versammlung waren der Erfolg der ersten Versammlung.

Wir werden in aller nächster Zeit wieder in Trossingen erscheinen. Eines steht fest, Trossingen wird nationalsozialistisch, und dann wird die festeste Stellung der Marxisten in Württemberg, nämlich Schwenningen, angegriffen trotz Terror und Rot-Mord, im Geiste unseres Kameraden Wessel „Die Straße frei den braunen Bataillonen".

Kommunistische Bestialitäten in Braunschweig

40 Banditen trampeln 2 Nationalsozialisten nieder

Braunschweig, 1. Juni.

Die K.P.D. in Braunschweig verliert immer mehr an Bedeutung. Es werden daher jetzt auswärtige Hetzapostel nach Braunschweig geschickt, die durch Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und Mord das Ansehen der Moskowiter zu heben versuchen. Am Donnerstagabend sprach auf dem Wollmarkt in Braunschweig ein Hamburger Kommunist. Er forderte seine Anhänger auf, Rache zu nehmen an den Nationalsozialisten wegen Berlin, Göttingen und Peine. Dieser Rachedurst wurde zunächst dadurch befriedigt, daß man einige Jungen der Hitlerjugend umringte und verprügelte. Auf dem Marsche durch die Stadt brüllte man unaufhörlich: „Hitler verrecke!".

Als die Meute nun am Hagenmarkt einen S.A.-Mann erblickte (der, mit dem Rade von Wolfenbüttel kommend, an einem Sanitätskursus der S.A. in Braunschweig teilnehmen wollte), wurde sie von einer Art Tobsucht befallen. Die „Antifa" der K.P.D., etwa 40 Mann (!), stürzten sich auf den einzelnen S.A.-Mann, den Pg. Cäsar aus Wolfenbüttel. Ein in der Nähe stehender Pg. in Zivil eilte zur Hilfe herbei. Sowohl dieser, der Pg. Hengstmann, wie der Pg. Cäsar wurden nun in viehischer Weise mißhandelt. Man warf sie zu Boden und bearbeitete sie mit Füßen, Schlagringen und Messern. Pg. Hengstmann erhielt einen Messerstich in den Kopf.

Das Überfallkommando kam erst so spät herbei, daß es die Bestialitäten nicht mehr verhindern konnte. Einige von den Mordbanditen konnten festgestellt werden. Soweit sind wir also: auf einem der verkehrsreichsten Plätze der Stadt Braunschweig tobt sich ungehindert Rot-Mord aus!

*

Auch in Erfurt jagten wir die Angreifer fort

Die Oberbonzen flüchteten zuerst

Erfurt, 2. Juni.

Die für Freitag, den 30. Mai, mit dem Pg. Hennicke angesetzte Versammlung sollte von den Kommunisten planmäßig gesprengt werden. Schon lange vor Beginn der Versammlung, als nur einige Parteigenossen in Zivil Saaleingang und Kasse des „Deutschen Hofes" besetzten, kam es zu Anpöbelungen, Auseinandersetzungen und Schlägereien.

Die Kommunisten drangen unter Führung des Landtagsabgeordneten Kellermann und Stadtverordneten Jahn mit Gewalt in den Saal, besetzten den Saaleingang und führten wüste Hetzreden gegen die wenigen anwesenden Parteigenossen, die sich sofort zur Wehr setzten.

Als die SA. gegen 9 Uhr in den Saal marschierte, tönten ihnen bereits die Internationale und Rotfront-Rufe entgegen. Nach bolschewistischem Vorbild propagierten die roten Führerhelden ihren linientreuen Genossen den Mord an den Faschisten.

Der Saal war mit den, der SA. nachdrängenden Kommunistenmassen schon ziemlich gefüllt, als plötzlich ein Pfiff ertönte, ein Schuß krachte und zum Auftakt der Saalschlacht Biergläser und Stühle auf die SA. flogen. Sofort setzte die SA. zur Gegenwehr ein und drängte den ganzen kommunistischen Spuk zum Saale hinaus. Der Einfachheit halber flogen gleich einige Kommunisten durch die Fensterscheiben des Saales in den Garten. Der Rest wurde durch Saaltüren und Haupteingang aus dem Tempel gejagt.

Hervorzuheben ist das Verhalten der kommunistischen Hauptbetzer Kellermann und Jahn; kaum ertönten die ersten Pfiffe, da waren sie mit wieselartiger Behendigkeit unter den Tischen dem Ausgang zugekrochen, die verhetzten Arbeitermassen im Stich lassend. Sie waren die ersten draußen, um ihr kostbares Leben in Sicherheit zu bringen.

Die eine Saalecke glich einem Trümmerhaufen, der in wenigen Minuten aufgeräumt wurde, so daß die Versammlung unter Leitung des Stadtverordneten Perlich ihren Anfang nahm.

Pg. Betriebsrat Triebel und Pg. Hennicke aus Gotha sprachen eineinhalb Stunden unter starkem Beifall des noch gutbesetzten Saales über „Nationalsozialismus und Proletariat." Zur Diskussion meldete sich trotz Aufforderung niemand. Nach der Versammlung durfte die SA. durch Eingriff der Polizei nicht abmarschieren, sondern mußte erst die Säuberung der Straßen durch die Polizei abwarten. Einige mehr oder weniger schwerverletzte Parteigenossen nahmen wir mit. Die Kommunisten können sich mit über einem Dutzend Verwundeten bei ihren heldenhaften Führern bedanken.

Die Polizei hatte ebenfalls mehrere Verletzte zu beklagen. Die Beamten waren gezwungen, sich mit Schüssen der kommunistischen Angreifer in den umliegenden Straßen zu erwehren. — Das war der Auftakt zum roten Pfingsten in Erfurt. Der Erfurter Magistrat, zu zwei Dritteln aus Bürgerlichen bestehend, hat, getreu der bürgerlichen Parole: „Freie Bahn dem Bolschewismus", die städtischen Schulen und öffentlichen Anstalten für das große kommunistische Treffen in Erfurt zur Verfügung gestellt.

Unser Stadtverordneter Pg. Perlich hat in der letzten Sitzung bereits den Bürgermeister darauf aufmerksam gemacht, daß alle Vorfälle und Zusammenstöße nur dem Magistrat selbst zu danken sind, welcher dem Bolschewismus nur Vorschub leistet.

Ein Vierteljahr Kampf im Kreise Torgau

22 öffentliche Versammlungen — Kommunistische Versammlungssprengungen vereitelt — 50 Prozent Mitgliederzuwachs

Wenn wir Nationalsozialisten des Kreises Torgau auf das abgelaufene Vierteljahr zurückblicken, so können wir auch mit einem Gefühl der Befriedigung über die geleistete Arbeit sprechen. Auch bei uns beginnt das Eis der starren Ablehnung unserer Idee allmählich zu schmelzen, trotz „Völkische Freiheitspartei" und des kommunistischen Versammlungsterrors, der seit einigen Wochen planmäßig gegen uns eingesetzt hat.

Sonntag für Sonntag **sind unsere wackeren SA.-Leute unterwegs auf den Dörfern, um die Bevölkerung durch Verteilen von Flugblättern und Verkauf von Zeitungen für die später folgenden Versammlungen reif zu machen. — So konnten denn auch unsere Redner vor vollbesetzten, teilweise überfüllten Sälen sprechen. In der Zeit von Mitte Februar bis Mitte Mai trommelten wir in 22 öffentlichen Versammlungen, wovon allein 5 in unserer Kreisstadt stattfanden, die Wahrheit des Nationalsozialismus in die Massen.**

Von unseren Gaurednern sprachen die Pg. Czarnowski, Heun und Demann; an auswärtigen Rednern hatten wir die Pg. Mossakowsky, Frl. Zander, Dr. v. Leers, Korn, Hauptm. Göring, Major Buchrucker, Gengler und Ammerlahn gewonnen. Von ihnen sprachen Korn, Heun und Demann mehrere Male.

Den Hauptanteil bestritt Pg. Demann, Ruhland, der es besonders verstand, die Zuhörer zu fesseln und den stets zahlreich anwesenden Marxisten den Verrat ihrer Führer aufzuzeigen. **In 10 Versammlungen, die wir u. a. Anfang Mai durchpaukten, hatte die K.P.D. ihre Leute aus dem Umkreis mit der bewußten Sprengungsabsicht gegen uns zusammengezogen, welche Absicht ihr indessen jedesmal trotz starker Übermacht dank dem geschlossenen Auftreten und der guten Disziplin unserer SA. mißlang.**

Brennpunkte dieser Kämpfe, wo die Stimmung auf Siedehitze stieg, waren vor allem die Versammlungen in Annaburg, Zeckritz, Schildau und Belgern. — Von auswärtigen Ortsgruppen wurden wir kameradschaftlich durch die SA.-Gruppen Eilenburg, Düben, Schmiedeberg und Wittenberg unterstützt.

Eine Reihe von 15 Sprechabenden in den einzelnen Ortsgruppen und Stützpunkten des Kreises Torgau trugen zur Vertiefung der Idee bei Mitgliedern und Anhängern bei. Als Redner wirkten hier neben dem Kreisleiter Pg. Genth die Pg. Wettlaufer, Späing, Schirmer, Sachse, v. Massenbach, Thiele und Trautmann.

Unser Sturm 5 hat einen erfreulichen Aufstieg erfahren. Die SA.-Abende wurden weiter regelmäßig abgehalten und förderten neben dem inneren Ausbau die Kameradschaft. Nach einem am 27. April abgehaltenen SA.-Appell marschierte der Sturm verstärkt durch Gruppen aus Eilenburg und Schmiedeberg mit fast 100 Mann in bester Disziplin durch die Straßen der alten Soldatenstadt Torgau.

Unsere Hitler-Jugend brachte es unter Führung von Pg. Witte auf eine ansehnliche Stärke. Ebenso entfaltete der durch Pg. Schirmer Anfang März gegründete Schülerbund bereits eine rege Tätigkeit, die in einer Jugendkundgebung zusammen mit der Hitler-Jugend am 14. Mai mit Pg. Ammerlahn, Berlin, als Redner gipfelte.

Erwähnt seien die abgehaltenen Mitgliederversammlungen und Führerbesprechungen.

In mehreren Fällen unterstützte unsere SA. auswärtige Versammlungen, so in Eilenburg und Düben.

Zu einer Versammlung der S.P.D. mit dem Juden Schweriner als Redner waren wir vollzählig zur Stelle. Reichsbananen waren zahlreich zum Schutze, sogar von Eilenburg, herangeholt; außerdem hatte man sich durch ein großes Aufgebot von Schutzleuten und Landjägern gegen die bösen „Nazis" gesichert. Die Versammlung verlief entsprechend dem Thema: „Das wahre Gesicht der Nationalsozialisten" äußerst stürmisch. Zur Diskussion sprach unser Pg. Wettlaufer. Der Saal wurde durch uns angesichts der immer frecher werdenden Pöbeleien des jüdischen Redners während des Schlußwortes unter Absingen unseres Kampfliedes geschlossen verlassen; die K.P.D. tat das gleiche. Der Saal hatte sich um zwei Drittel der Besucher geleert. Im Anschluß bildete sich spontan ein Demonstrationszug von zirka 200 Parteigenossen und Anhängern durch mehrere Straßen der Stadt.

Die Mitgliederzahl hat sich in diesem Vierteljahr um 50 Prozent vermehrt. Der Stützpunkt Annaburg konnte zur Ortsgruppe ausgebaut werden, 2 neue Stützpunkte wurden gegründet; eine Anzahl weiterer Stützpunkte werden in nächster Zeit in Auswirkung der letzten Versammlungen aufgezogen werden.

Von den Ortsgruppen im Kreise hat sich Torgau am besten entwickelt, was zum großen Teile dem Ortsgruppenführer Pg. Wettlaufer, einem unserer rührigsten Kämpfer, zu verdanken ist.

Die errungenen Erfolge sollen uns zum Weiterkämpfen bis zum endgültigen Siege verpflichten!

Es telegraphierten:

Darmstadt:

Massenversammlung mit unserem Landtagsabgeordneten Pg. Haake überfüllt. Seine glänzenden Ausführungen fanden stürmischen Beifall. Marxistische Diskussionsredner abgefertigt. Zahlreiche Neuaufnahmen und große Kampfschatzspenden. Darmstadt wie immer im Hessenland voran!

*

Frankfurt a. M.:

Von brausendem Beifall begrüßt sprach hier im überfüllten Zoo vor 1200 Zuhörern und der gesamten Frankfurter S.A. unser Pg. Göring über das Deutschland von heute und die Frontkämpfer von morgen. Nach nicht endenwollendem Jubel marschierten sämtliche männlichen Versammlungsteilnehmer geschlossen im Zuge ab.

*

Krefeld:

Hier sprach in großer Massenversammlung unter ungeheurer Begeisterung und stürmischen Beifallskundgebungen Reichstagsabgeordneter Pg. Wagner. Mit erhobenen Armen sang zum Schlusse die Menge stehend das Deutschlandlied. Mehr als 40 Neuaufnahmen und massenhafte Zeitungsbestellungen.

*

Saarbrücken:

Öffentliche Versammlung mit Pg. Kerrl glänzend verlaufen. Die 600 Zuhörer spendeten unserem Redner tosenden Beifall. Reiche Geldspenden und Neuaufnahmen der sichtbare Erfolg.

*

Rhein-Mosel:

Münchmeyer-Versammlung in Neuwied wie in Trier und Traben-Trabach klotzig überfüllt. Dringen immer stürmischer vor im Rhein- und Moselgebiet.

*

Schlesien:

Pg. Hüttmann sprach in Lauknitz, Hönigern und Namslau unter großer Begeisterung der Massen zu dem Thema: „Warum müssen wir radikal sein"? Die von großer Hingabe an die Idee getragenen leidenschaftlichen Ausführungen brachten uns 31 neue Kämpfer aus allen Schichten, vom Landarbeiter bis zum Landrat. Der schlesische Bauer wendet sich ab. Ein früherer sozialdemokratischer Führer von Wilkau meldete sich ... [illegible]

Forchheim i. Ofr.:

Gedenkfeier am Schlageter-Brunnen. Propagandamarsch Forchheimer, Bamberger, Erlanger S.A. Standartenkapelle Bamberg. Gedächtnisfeier. 1000 Menschen lauschten eindringlich den Worten Heines, dem Gedenken Leo Schlageters. Größte Anteilnahme der Bevölkerung. Heines-Versammlung im größten Saale der Stadt ebenfalls gut besucht. Tiefste Empfindung und brausender Beifall begleiteten die schlagenden Beweise Heines über Fememord und Katastrophenpolitik. Größter propagandistischer Erfolg unserer Bewegung.

Ortsgruppe Forchheim.

*

Mecklenburg:

Im Sportpalast Rostock, Mecklenburgs größtem Saalbau, der mit Nebenräumen vollständig überfüllt war, sprachen General Litzmann, Dr. Albrecht und Dr. Hildebrandt unter begeisterter Zustimmung der erschienenen Massen. Viele Neuaufnahmen.

*

Schwaben:

Glänzend besuchte Versammlung im Schützengarten, Lindau a. Bodensee. Gengler sprach mit größtem Erfolg über: „Ohne Lösung der Judenfrage — keine Erlösung Deutschlands". Viele Neuaufnahmen, Spenden und Zeitungsbestellungen. Stürmischer Beifall selbst seitens der Gegner. Lindau erwacht.

*

Oha im Sachsenwald:

Versammlung mit Pg. Gewecke ein voller Erfolg. Eine Reihe Neuaufnahmen sowie reichliche Geldspenden das Ergebnis dieser mit großem Beifall aufgenommenen Kundgebung.

*

Barntrup:

Münchmeyer-Versammlung war bisher die größte politische Versammlung unserer Stadt. 600 Besucher lauschten den Ausführungen unseres Redners. Zahlreiche Neuaufnahmen und 12 Bezieher für den „V. B." wurden geworben. Ein Stahlhelmer der Windlacke und ... trat am Schluß in unsere Reihen. Der am Schluß sich entwickelnde Beifall hat gezeigt, daß auch in Barntrup der Nationalsozialismus weitere Fortschritte macht.

Baltische Nationalsozialisten!

Am 16. Juni erscheint erstmalig die Monatsschrift „Baltischer Beobachter", die der Verbreitung unserer Weltanschauung unter den in der Heimat und in Deutschland lebenden Landsleuten dienen soll. — Schriftleiter: Th. Lawrynowicz, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 12. — Werbet Bezieher und werbt Bezieher! Gebt Anschriften zur Probebelieferung auf und bestellt von der 1. Nummer mehrere Exemplare! — Bezugspreis: nur 1.— M. halbjährl. einschl. Porto. — Von der 1. Nummer kosten: 10 Stück 1.20 M., 25 Stück 2.50 M., einschl. Porto. — Bestellungen an A. v. Behr, Berlin-Lichterfelde, Ringstr. 48.

Pfingstfeier in Ipsheim-Hoheneck

Anläßlich der fränkischen Pfingst-Gautagung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird im Schloß Hoheneck der neu ausgestattete Geistesrittersaal eingeweiht.

Der Saal enthält die Büsten von Goethe, Schiller, Uhland, Luther, Leibniz, Arndt, Kant, Fichte, Freiherr v. Stein, Friedrich d. Große, und Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst. Unter jedem Bild ist ein Spruch angebracht, der den Beschauer einen Blick in das Seelenleben des Geistesritters tun läßt. Kein Besucher wird diesen Saal, der später nur als Festsaal dienen soll, verlassen, ohne etwas für sein Leben mitzunehmen.

Burg Hoheneck ist den Nationalsozialisten für die Pfingsttage als Erbauungs-, Eß- und Schlafstätte vom Besitzer zur Verfügung gestellt worden.

Pfingstfahrt durchs Riesengebirge

Der S.A.-Sturm 15 Hirschberg im Riesengebirge veranstaltet zu den Pfingstfeiertagen eine Kammwanderung durchs Riesengebirge. Alle S.-A.-Kameraden, die die Feiertage auf dem Gebirge verleben wollen, werden gebeten zwecks Unterkunft ihre Ankunft an Pg. Helmut Krabel, Hirschberg i. Rsgb., Nat.-Soz. Buch- und Zeitungsvertrieb, Schließfach 89, Promenade 12, zu melden. Erscheinen in Uniform ist erwünscht. Sammelpunkt Pfingstsonnabend Hotel „Langes Haus", 8 Uhr abends.

Hitlerjugend, Gau Südbayern

Um den bisherigen Untergau Schwaben besser erfassen zu können, wird derselbe in zwei Bezirke geteilt.

Schwaben-Süd (südl. d. Eisenbahnlinie: Buchloe—Mindelheim—Memmingen), Bez.-Leitg. Karl Paul, Memmingen, Kuttelgasse 14.

Schwaben-Nord, Bez.-Leitg. noch unbesetzt.

In folgenden Ortsgruppen sind neue Ortsgruppenführer eingesetzt, die ich hiermit bestätige: **Augsburg:** Franz Jäger, Augsburg A 341. — **Obergünzburg:** L. Wezel, Obergünzburg.

gez. Klein, Gauführer.

Arbeit finden:

Pg. Maschinenmeister, nicht über 35 bis 40 Jahre, für Münchener Großbrauerei gesucht. Eilangebote an Adolf Brader, München, [illegible]

Die tägliche Versammlung

Donnerstag, den 5. Juni.

Cammin Kreis (Pommern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Diemarden (Hannover-Süd): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Riens.

Eltingen (Württemberg): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmaier.

Wittenberg (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Wendt.

*

Freitag, den 6. Juni.

Amberg (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ahlemann.

Neustadt (Thüringen): abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung im „Goldenen Greif".

Bärwalde (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Cammin Kreis (Pommern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Chemnitz Bezirk: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Crimmitschau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Dittelsdorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Gottschdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bolack.

Halle a. d. Saale: abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Herborn (Dillkreis) abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake, M. d. L.

Jonsdorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

Kirchberg (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Klein-Schneen (Bezirk Göttingen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Riens.

Mühlhausen (Thüringen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Neukirch (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Eulitz.

Oberursel (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gunst.

Osthofen (Hessen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Triebel (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Ulm a. d. Donau: abds. 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Velbert (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. d. Knesebeck.

Waltershausen (Thüringen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wohlleben.

Wiesbaden, Sektion Mitte: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Wiesbaden, Sektion West: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Wiesbaden, Sektion Südwest: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

*

Samstag, den 7. Juni.

Alzey Bezirk (Hessen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Bertsdorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

Burgbernheim (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Grimm.

Dottenheim (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Haag.

Ergersheim (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bergmann.

Herbolzheim (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sperber.

Ickelheim (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bälelöder.

Kaubenheim (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jakob.

Königsberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Leinefeld: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Lenkersheim (Franken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Rückel.

HOLLÄNDERIN

Buttermilchseife

viel nachgeahmt
doch in Qualität
nie erreicht

90 g Friedgewicht 35 Pfg.
3 Stück R.M. 1.–

Alleinige Hersteller:
Günther & Haußner A.-G.
Chemnitz-Kappel

GROSSER

PFINGST-VERKAUF

IN

10% PFINGST-RABATT

AUF ALLE
MARKEN- UND SPEZIAL-

FAHRRÄDER

SOWIE AUF FAHRRADZUBEHÖR
WÖCHENTLICHE RATENZAHLUNGEN
EIGENE REPARATURWERKSTÄTTE

„HAWAG“ ABTEILUNG: FAHRRÄDER
SONNENSTRASSE 12
TELEPHON 92890 u. 93408

Pianos

Weltmarken
gebrauchte, sehr preiswert; neue Pianos von RM. 850.- an
Garantie / Teilzahlung
Reichle
Marienplatz 20/I
Eingang Petersplatz
Stammfirma gegr. 1876

Eilige Vervielfältigungen
auch fremdsprachliche
fertigt in 1 Stunde
fehlerlos, billig, diskr.
Schreibbüro Progreß
Typen- und Wachsdruckerei
Kaufingerstraße 33, Tel. 31959
Abholung u. Zustellung sofort.

Suchen Sie Geld

1., 2. oder 3. Hypothek, Baugelder und Darlehen v. 500.— M. aufwärts, dann wenden Sie sich an d. Bayer. Finanzierungsmgrkt Pasing. Schriftl. Anfragen an Pg. C. Walch, Inspektor in Eichenau, Post Puchheim. Kein Judenkapital.

Pfingsten ist die beste Gelegenheit zur Besichtigung meines erkäuflichen
Landhauses in Prien a. Chiemsee
8 Min. zur Bahn, dasselb. z. See, 5 Zimmer, Wohnküche, Bad Keller, Waschküche, Balkon, u. gr. Terrasse. Freier Blick ins Gebirge, ruhige, sonnig. Lage. Anfr. unter 12384 an den „Völk. Beobachter“

Sommeraufenthalt
Landhaus in schöner Gebirgsgegend, 5 Zimmer mit 8 Bett. à 80 Pfennig, 20 Minuten zur Bahn. neb. dem Walde. Kochgelegenheit vorhand., zu vermieten. Benno Ringsgwandl, Schweig bei Ruhpolding.

Villa
6–7 Zimmer, mit allem Komfort, in landschaftlich sehr schöner Gegend, ab 1. August für Daueraufenthalt zu mieten gesucht. Ausführl. Ang. m. Foto.
Frau E. von Jagow, Potsdam, Birkenstr. 7

Braunhemden
nur im Spezialgeschäft
Sporthaus und mechanische Kleiderfabrik
Scharnhorst
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 9, Schließfach 15
Preisliste über sämtliche Ausrüstung kostenlos

Pappteller

für Konditoreien, Feinkosthändler, Fleischer, Bäcker u.a. liefert in flachen und tiefen Formen jede Menge, in erstklassiger Ausführung, konkurrenzlos billig
Pg. Carl Junghänel, Zwickau i. S.
Bitte Preisliste mit Abbildungen zu verlangen
Unterstützung durch Parteigen. ermöglicht durchhalten

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München, Mariannenstr. 3/3 l.

Stepp- und Daunendecken
auch Umarbeitung
Pg. B. Zaske, München
Thierschstraße 8/3 links.

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben“
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

München
Hotel-Pension „Stachus“
Karlsplatz 22 (im Kaufhaus Horn). Telephon 51316 (3 Minuten vom Hauptbahnhof). Bestempf. bürgerl. Passantenhaus. Teilweise fließendes Wasser. Bäder, Zentralheizung, Lift im Hause.

Besucht
Waldkirchen
Bayerischer Wald
Luftkurort, 613 m ü. d. Meere, im Dreisesselgebiet, sehr waldreich, Wannen, Dusche und moorhaltiges Freibad. Herrliche Ausflugspunkte! Beste Unterkunft u. Verpflegung; Pensionspreis von 3.50 M. an.
Näheres durch die Waldvereinssektion Waldkirchen, Bayer. Wald

---

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

Bekleidung
für
Damen, Herren u. Kinder
Stets Eingang von neuen Modellen
Tadellose Verarbeitung, guter Sitz
Trachtenkleidung / Strümpfe
Leibwäsche / Herrenartikel
Alles auf Teilzahlung
bei kleinen Wochen- od. Monatsraten
Nationalsozialisten erhalten
5 Prozent Rabatt
Leuchtmann / Augsburg
Ludwigstraße 190

Grüne Rabattmarken!
Pullover, Westen Sportstrümpfe
E. Fesslen, Augsburg
Philipp.-Welser-Straße D 275
Verkaufsstelle der Kübler-Fabrikate

Fl. Minderers Witwe
Augsburg, Jakoberstraße
Vorteilhaftes Angebot:
Wollmatratzen, mit Ia Neuwolle gefüllt 38.- 43.- 48.-
Seegrasmatratzen 26.–30.-
Kapokmatratzen, beste Qualität . . . 75.- 80.- 85.-
Ottomanen, in guter Verarbeitung . . . 38.- 42.- 45.-

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt besten Qualitäten
Trauner
Steingasse

Manz Augsburg Annastraße Kein Laden
Herrenstoffe sowie Werkstätte für Ia Maß- u. Konfektionsbekleidung

Das Haus für Damenhüte
Riesenauswahl
Billigste Preise
Stets Eingang allerletzter Neuheiten
Tel. 228
TH. WELCKER
Hauptpreislagen: 5.75, 7.50, 10.75, 13.50 und höher
Hauptgeschäft: Lange Gasse F 258
Laden 2: Jakoberstraße H 49
Laden 3: Ecke Pferseer- und Körnerstraße

Kröll & Nill
Augsburg
Spezialhaus
für
Ausstattungen und Innen-Einrichtung
Teppiche / Möbelstoffe / Gardinen / Dekorationsstoffe / Linoleum / Tapeten / Bettstellen
Fertige Betten / Tischwäsche
Bettwäsche
Damenwäsche / Herrenwäsche

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen nur unsere Inserenten!

Griner
Weinhandlung
Augsburg / Metzgplatz C 242

Damen- u. Mädchen-Konfektion
im
Kaufhaus Fischer
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

J. Hübsch
das Haus für
Qualitäts-Schuhwaren
Grüne Rabattmarken
Bahnhofstraße - Königsplatz
Telephon 4105

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 München Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

UHREN OPTIK

Standuhren, Wanduhren, Wecker, Taschen- und Armbanduhren
Brillen u. Klemmer
Eigene Reparaturwerkstätte
KARL HERNLER, München
gegr. 1889 Schellingstr. 53, Ecke Barerstr.

Küblers
Strick-Kleidung
Knaben-Anzüge
Mädchen-Kleider
In größter Auswahl bei
Jahn
Augsburg, am Dom

Die Wahrheit über den „Fememörder“-Rummel schildert das aufsehenerregende Buch
Der Heinesprozeß
Ein Kapitel deutscher Notzeit
Preis 2 Mark
Umfang 136 Seiten mit 6 Bildern! Zu bez. durch jede deutsche Buchhandlg.
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO, Thierschstr. 11
Postscheckkonto München 11346

Besucht die im „Völkischen Beobachter“ anzeigenden Gaststätten

---

Kurhotel Schießhaus Tabarz 3. Pensionshäuser ersten Ranges.
Aufnahme nur für christliche Familien. Zimmer inkl. voller Verpflegung M. 8.— bis M. 12.—. Prospekte frei. Fernruf 137. Bes. G. Ellier.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube“
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus ’s Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Gaststätte Färber, Schrandolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 59, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. – „V.B.“ liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Fischbach a. Inn

Inntal / Luftkurort
Gasthof „Zum Hofwirt“
(Besitzer: Familie Hofstetter, (30 Jahre Pächter des Gasthofes „Zur Post“), Fremdenzimmer, schattiger Wirtsgarten, Auto-Garage, Eigene Ökonomie, Postagentur im Hause. Tiroler Grenze, Tourenzentrum, Kaisergebirge, Chiemsee, Wendelstein-Bergbahn, Kraftwagen-Haltestelle zu allen Ausflügen.

Oberau

bei Oberammergau
Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. Postautoverbindung zum Passionsdorf. Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Ölextankstelle. „Völkischer Beobachter“ liegt auf.

Nürnberg

„Batzenhäus’l“ Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter“, Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen
Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch“
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg – Kirchheim

Sommeraufenthalt
Gasthaus „Zum Friedrichshof“
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Holelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz“
Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten. Parteipresse liegt auf.

Seebad Bansin
Das deutsche Ostseebad
Ein Kinderparadies

Haus Kehrwieder
Christl. Fremdenheim / Besitzer: von Wedel, Hauptmann a. D., Mitglied der N. S. D. A. P.

Pension Runge
Vornehmes Haus / Direkt am Strande / Telephon 370

Pension Karow
Vornehmes Haus / Direkt am Strande / Telephon 367

Haus Rolandseck
Inh.: J. v. Lüttwitz / Pension ersten Ranges / Tel. Heringsdorf 230

Preiswerte Sommerfrische in Oberbayern!
Schleching bei Marquartstein
eines der schönsten Gebirgstäler und der beliebtesten Sommeraufenthaltsorte Hunderter von Pg. und Gesinnungsfreunden. Herrliche Waldspaziergänge und Gebirgstouren, ¾ Std. von Tirol. Großes Familienbad (Zeller-See) neu eröffnet. Bahnstation Marquartstein, von da ab günstige Postautoverbindung von 10 Min. Autoeinstellhalle. Mietauto im Haus. „V. B.“ u. „J. B.“ liegen mehrfach auf. Juden finden in Schleching keine Aufnahme. Zimmer mit erstklassiger Verpflegung (Vollpension) M. 4.50 pro Tag. Anfragen erbittet Pg. Hofstetter.
Gasthof - Pension z. Geigelstein Telephon Nr. 11
Außerdem haben mehrere Pg. und S.A.-Leute noch schöne Zimmer frei in ruhiger staubfreier Lage pro Bett M. 1.— bis 1.20. • Anfragen erbittet
Pg. Seeger, Schleching, Obb.

Zum Essen verlange man stets **S. W. Tafelbutter**
aus pasteurisiertem Rahm, „das Beste vom Besten“
S. Winkimeier, Sendlingerstr. 30, Tel. 91836

Pfingst-Verkauf
= Preiswert und gut! =
Schuhhaus RID
München, Fürstenstraße 7 nächst Odeonsplatz gegr. 1871
Nur Qualitätsware!
Hauptpreise: 14.50, 16.50, 18.50
Gesundheitsschuhe und Wanderstiefel in bekannt groß. Auswahl

Eier Butter Schmalz Fette Honig
nur Qualitätsware, bei
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

Kropf=
leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Beier, München B. 10, Nußbaumstr. 80. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— in Briefmarken.

Julius Antrack München kauft nur deutsche **Qualitäts-Nähmaschinen.**

Fleißiges, kinderliebes
Mädchen
welches schon gedient hat, Koch- u. Nähkenntn. besitzt, bei familiärer Behandlg. u. gutem Lohn gesucht. Gefl. Off. erb. a. Fr. Maria Bauer, Lindenberg/Allg.

Pg. sucht zum 15. Juni 1930, junges, intell., tüchtiges
Mädchen
für Haushalt u. Lebensmittelgeschäft mit Talent zum Bedienen. Ausführl. Angebote mit Bild an Postlagerkarte Nr. 26, Berlin-Charlottenburg 5

M. 12000.–
Kaufgeld zum Ankauf eines Anwesens in Nähe Würzburg von Selbstgeber sofort gesucht. 1 Hektar Land am Hause. Brandkasse 27000 M., Taxwert 24000 M. Das Kapital wird als 1. Hyp. eingetragen. Gekauft wird gegen Bar mit zirka 18000 M. Angebote erbet. u. 12344 an den „V. B.“.

Wir suchen allerorts
Werber für das gute deutsche Schrifttum gegen
hohe Provision
auch im Nebenberuf!
D. V. G. m. b. H.
München, Leopoldstr. 33/I

Junger Mann, 20 Jahre alt, sucht Stellung als
Korrespondent oder Registrateur
in München oder Umgebung. Angebote a. d. „Völk. Beob.“ unter 12380.

Anzeigen in unserer Zeitung haben besten Erfolg!

Zum Verkauf erstklassiger deutscher Herrenstoffe werden für eine Anzahl Bezirke noch einige
a. P. g.
Herren gesucht
Gute Verdienstmöglichkeit, auch nebenberuflich.
Tuchfabrik und Versand Paul M. Werner, Kottbus

S.A.-Mann, 20 Jahre, groß und kräftig, gelernter
Masch.-Schlosser sucht Beschäftig.
gleich welcher Art.
Fritz Stadie, Königsberg i. Pr., Hindenburgstr. 40

Gutschein Nr. 23
(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20 mm hohen einspaltigen **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche bzw. sonstige Privatanzeigen — **Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen** —) zum Ausnahmepreis von nur 80 Pf. Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die **Zusendung** der **Chiffrebriefe** ist **Porto** mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter“
Anzeigen-Abteilung

Name: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

Eingangsstempel
Nicht beschreiben!